

PT
2578
U8
1902

WILHELM BRANDT'S

Das Urtheil des Paris

WIRT



D. C. HEATH & CO.

BOSTON

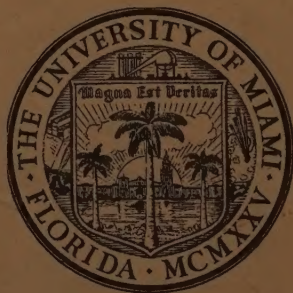
NEW YORK

CHICAGO

LONDON

UNIVERSITY OF MIAMI
REFERENCE LIBRARY

L I B R A R Y



PRESENTED BY

Mrs. Agnes Orr Carson

Agnes O. Carson.

1902.

UNIVERSITY OF MIAMI
REFERENCE LIBRARY

Heath's Modern Language Series

Das Urteil des Paris

von
Adolf Wilbrandt

EDITED WITH INTRODUCTION AND NOTES

BY

ANNE GRACE WIRT

PROFESSOR OF GERMAN, DENVER UNIVERSITY, COLORADO

16292

✓ BOSTON, U.S.A.

D. C. HEATH & CO., PUBLISHERS

1902

PT
2578
.U8
1902

LIBRARY
UNIVERSITY OF MIAMI

COPYRIGHT, 1902,
BY D. C. HEATH & CO.

PRINTED IN
UNITED STATES
OF AMERICA

INTRODUCTION

ADOLF WILBRANDT, the son of a professor, was born in Rostock, a university town in the north of Germany nine miles from the Baltic Sea, August 24, 1837. After graduating from the university he devoted himself to a literary career, at first in Munich, later in Berlin, Frankfort and Rome. In 1871 he moved to Vienna, where ten years later he was appointed Director of the Court Theater. This office he filled with honor and success for six years, and then decided to return to his picturesque old native town and devote himself to independent literary work.

Wilbrandt is perhaps best known by his drama *Der Meister von Palmyra* (1889) which is performed every year on the German stage to crowded houses, and has been translated into English. Other dramas written by him are *Der Graf von Hammerstein* (1870), *Jugendliebe*, *Die Vermählten*, *Die Maler* (1872) and *Unerreichbar*. His graceful comedies, appearing at the time when the gloom of the Franco-Prussian war was spreading over Germany, charmed and delighted, as did Freytag's *Journalisten* twenty years before. *Jugendliebe* has been called the crown of German plays of one act.

Wilbrandt reached the highwater mark of his literary style in novel-writing in *Osterinsel* (1895); in this he takes up the destiny and teachings of the philosopher, Nietzsche. The author stands in a personal relationship to his figures, and loves to choose a specific model. Thus *Hildegard Mahlmann* (1897) weaves itself about the form of Johanna Ambrosius, the peasant poetess of East Prussia.

Wilbrandt's first novel, *Geister and Menschen*, appeared in 1864, *Fridolin's heimliche Ehe* in 1877, *Hermann Ifinger* in 1892, *Die Rothenburger* in 1895. He is a pupil and personal friend of Paul Heyse, the most artistic of German writers of short stories. The current magazines are still receiving contributions from Wilbrandt's pen, the following text first appearing in the *Gartenlaube*, a periodical published in Leipzig. The story is humorous, racy, original; it abounds in decidedly modern colloquial expressions, and should prove entertaining and useful for somewhat advanced pupils in school or intermediate pupils in college.

ANNE GRACE WIRT.

DENVER, 1902.

Das Urteil des Paris

Das Urtheil des Paris¹

Handegg sang und trällerte selten, wie die Mehrzahl der Erwachsenen; aber zuweilen ist das Wetter so schmeichelnd schön, so jung machend, daß auch dem Wohlgefittetsten lerchenhaft zu Mut wird.² Nach warmem Regen bligte und funkelte alles in der Junisonne; und als Handegg aus seinem Speisezimmer in den Garten trat, zogen ihm die weichsten Düfte entgegen, Rosen, Akazien, Lilien, auch die Linden blühten. Jedes Blatt war frisch lebendig; selbst die Erde schien zu duften. Amseln und Finken sangen in den dichtbelaubten Bäumen, die noch leise tropften; ein schön-
besonntes, hellbraunes Eichhörnchen schnatterte und schnalzte.³
Die Thüringer Berge,⁴ die von Süden her über das fast ebene Land in den Garten schauten, hatten ein so sehnsuchtwedendes Blau, wie noch nie. Handegg sah und fühlte das alles, er schüttelte den Kopf vor Staunen und Ver-
gnügen. Er fing an, eine Melodie zu singen, ohne Worte; die hatte er auch gar nicht im Sinn. Es war ihm nur ums Singen.⁵ Er mußte. Eine süße Wärme zog ihm durch die Glieder. Er schlenderte ein paarmal durch seinen Garten in langen Windungen hin und her; dann setzte er sich auf eine Bank, so recht in die Sonne.

Christoph, sein Diener, in brauner Livree¹ mit Goldborten, kam nach einer Weile vom Hause her, eine Visitenkarte in der Hand, mit dem wichtigen Gesicht, daß er bei Besuchsmeldungen machte. Peter Handegg sah die Karte
 5 und verzog den Mund: er wäre jetzt in seinem süßen Nichtsthun² gerne ungestört geblieben. „Was ist denn schon wieder?“ fragte er.

Der Diener zuckte die Achseln. Handegg nahm die Karte. Doch eh' er sie noch gelesen hatte, stieß er eine Art von
 10 Schrei aus: hinter Christoph erschien Siegmund Dalbergs lange, schlanke Gestalt; Dalberg, des alten Schulfreundes, den er so lange Jahre nicht gesehen hatte! Er erkannte ihn dennoch auf den ersten Blick; trotz des ungewohnten dunkelbraunen Vollbarts. Er hatte ihn schon an dem
 15 Lächeln erkannt; so drollig geheimnißvoll, bei tieferstem Blick, lächelte kein anderer Mensch. „Dalberg!“ rief er aus, und die sonst träge Gestalt schnellte in die Höhe.³

„Es ist ja doch ein Unsinn,“ rief Dalberg, „daß ich
 20 mich bei dir anmelden lasse; noch dazu im Garten. Da bin ich also. Hast mich noch erkannt: bravo! Also das ist Handegg! Sehr aufgeblüht;⁴ in die Runde gegangen; sagen wir: Centifolie.⁵ Ich denke, wir umarmen uns! — Hat mich schon. Prosit,⁶ Peter Handegg!“
 25

Sie hielten sich eine Weile fest in den Armen. Handegg lachte vor Vergnügen; wie bei einem Wiedersehen so

oft geschieht, zumal bei einem unerwarteten. Christoph verschwand wieder ins Haus. Es war eines der letzten Häuser der Stadt, nach allen Seiten frei gelegen, eine rechte Villa;¹ der kleine Fluß berührte fast den Garten.

„Nun sag mir vor allem, wie komm' ich zu der Freude?“ fragte Handegg, nachdem er seinen Gast auf die Bank niedergedrückt hatte und in seiner rundlichen Mittelsgröße neben dem Längen² saß. „Was führt dich in unsre stille Stadt?“

„Ein Plan!“ antwortete Siegmund Dalberg, indem er dem andern auf den Schenkel schlug, wie in alten Zeiten.

„Ein Plan?“

„Ja. Einer von den Plänen, wie fünfunddreißigjährige Männer sie zuweilen haben. Nun sag mir aber, Alter:³ dein Sammetrock. Bei dieser Wärme! Und das gelbe, seidene Halstuch. Erstickst du nicht? Wie?“

Dalberg war in einen lichtgrauen, fast weißen Sommeranzug gekleidet, mit cremefarbener⁴ Krawatte; er sah, auch mit seinem etwas mageren, langen Gesicht, wie der Frühling aus.

„Was soll ich machen?“ erwiderte Handegg ein wenig verlegen. „Das ist Afrika!“

„Wieso Afrika?“

„Na, du weißt ja doch;⁵ hab' dir aus Kamerun⁶ und dann aus Ostafrika manchesmal geschrieben. Das tropische Klima! Und dann das Fieber, noch in Europa,

monatelang. Da verweichlicht man. Ich hab' eine ganz vermünſchte Neigung zu Katarrhen —"

„Noch jetzt? Mit fünfunddreißig Jahren? — Biſt doch lang' von Afrika fort.“

5 „O ja," ſagte Handegg; „Gott ſei Dank. Im Vaterland iſt's beſſer. Aber mir ſcheint, dieſe Leidenschaft für Erkältungen werd' ich nicht mehr los! Sie treten ſich ja förmlich auf die Hacken,¹ meine Herrn Katarrhe. Daher dieſer Sammetrock —"

10 „Bei dieſem Wetter!"

„Es hat ja doch geregnet. Und daher dieſes Halstuch. Nur durch ſolche Vorſichtsmaßregeln kann ich — — Willſt du was genießen?"²

Dalberg ſchüttelte den Kopf; er hatte ihn auch ſchon
15 aus Verwunderung geſchüttelt. „Nein, mein Alter, ich danke. — Erkältungen . . . Ich bin nie erkältet. Also in dieſer angenehmen Mittelſtadt, beim Thüringer Wald, lebeſt du junger Mann nun von deinen Renten?"

„Ich hab' ſie ja, Dalberg," entgegnete Handegg, mit
20 bergnügtem und auch etwas verlegenem Lächeln; „warum ſoll ich dann nicht davon leben! Nachdem ich mich als junger Kaufmann in der halben Welt abgerackert³ hab', ſiß' ich hier nun ganz behaglich und ſchmücke die Gegend; das iſt auch nicht übel. Meine Herren⁴ Mitbürger haben
25 fürchtbaren Reſpekt vor mir —"

„Wegen deiner Renten —"

„Sie bemühen ſich ſehr um mich —"

„Besonders wohl die Mädchen —“

„O ja!“ rief Handegg und lachte auf. Aber weißt du, sie kriegen mich nicht! Heiraten — nein, das giebt's nicht,¹ Dalberg. Für das sogenannte Ehejoch bin ich nicht geschaffen. Wenn man 'ne² Herrschernatur ist, 5 Dalberg!“

Handegg reckte sich und warf sein etwas lockiges, gelb-blondes Haar aus der Stirn zurück.

„Herrschernatur?“ fragte Dalberg unwillkürlich; mit einem Blick über Handeggs rundliches, rötliches Gesicht und 10 seine behaglich volle Gestalt.

„Ja; hat sich mehr und mehr entwickelt. Die afrikanischen Jahre, weißt du. Da wird man zum Despoten, weißt du. Es geht nicht anders! In der beständigen Reibung mit den Negern, diesen großen Kindern, hab' ich 15 erst meine Herrschernatur so recht entdeckt; kannte sie selber nicht. Sie mußten mir gehorchen, Donnerwetter! — Und daran bin ich nun gewöhnt, kann mich nicht mehr ändern. Mein Diener fliegt auf jeden Wink. Frau Schulze, meine Haushälterin — — hast du sie zufällig schon ge- 20 sehn?“

Dalberg verneinte.

„Schön ist sie nicht! Hat sie auch nicht nötig.³ Dafür ist sie meine Sklavin! Sie thut, was ich will. Na, ich will nichts Böses, bei Gott⁴ nicht; aber gehorcht muß 25 werden,⁵ ohne Mucken. Und in diesem Sinn — — Was guckst du? Was siehst du da an meinem Hals?“

Dalberg lächelte. „Nichts Besonderes, Alter; nur — das gelbe Halstuch.“

Handegg griff mit der kleinen, rundfingerigen Hand an das Tuch. „Du meinst — weil ich etwas verweichlicht bin?
 5 Ach, das thut mir nichts.¹ Darum herrsch' ich doch! — Ich kämpf' übrigens auch dagegen: hab' mich bei dem alten Doktor Lang, einem sehr geschätzten Arzt hier, in eine Art von Kur gegeben; Abhärtung, mit Pflanzenkost. Auch Fleisch; aber wenig. Lang und seine Söhne sind reine
 10 Vegetarier;² so weit geh' ich nicht mit; der Löwe in mir brüllt nach Fleisch. Aber sonst, mit dieser Einschränkung, eine gute Kur! Frau Schulze, als willige Sklavin, macht's mit.³ Was guckst du noch immer? Was lächelst du?“

15 Es war wieder dieses komisch geheimnisvolle Lächeln, bei ernsthaft forschendem Blick. Diesmal gefiel es Handegg nicht; er rutschte ein wenig auf der Bank.

„Doch nur so,“⁴ antwortete Dalberg ruhig. Sein Auge glitt am Sammetrock hin, von Handeggs weichen Schultern
 20 bis zu den runden Knien hinunter. Der Widerspruch war so drollig: zwischen dem angespannten Herrscherblick und den sanften Formen des Gesichts, dem kindlichen Grübchen im Kinn, daß er lächeln mußte. Er schlug dem „Despoten“ mit der Hand aufs Knie.

25 „Ach du glaubst mir wohl nicht?“ sagte Handegg. „Meinst wohl, ich schneid' auf?“⁵ — Da möcht' ich dir doch gleich die⁶ Schulze rufen; — ist nicht nötig: da kommt sie. Frau

Schulze!" Er hob seine gemüthliche, etwas fette Stimme; sie bekam nun einen mächtigen Klang, an dem er sich be-
rauschte. „Bitte, näher treten!¹ Hierher!"

Frau Schulze kam aus dem Speisezimmer; eine große, derbknochige Gestalt, mit einem auffallend häßlichen, nüch- 5
tern farblosen, nicht dummen Gesicht; im schlichsten
schwarzen Kleid, in breitem, schwarzgefärbtem Strohhut,
unter dem sich eine Art von Haube zeigte. Die lange
schwarze Erscheinung trat hurtig näher, ein sanftes Lächeln
um die formlosen Lippen. „Was steht zu Befehl, Herr 10
Handegg?" fragte sie nach einer würdevollen Verneigung
gegen Dalberg. Sie hatte ein Körbchen am Arm, darin
lag eine Gartenschere.

„Das ist also ein Jugendfreund, Frau Schulze,"
sagte Handegg herablassend, mit einer kleinen Handbe- 15
wegung; „ein Schulkamerad; als ich noch Lateinisch und
Griechisch lernte. Herr Professor Dalberg. Ich hab' Ihnen
von ihm erzählt."

Frau Schulze verneigte sich ein wenig gegen ihren Haus-
herrn. „Sie hatten die Gewogenheit, mir von ihm zu 20
erzählen. — Sehr erfreut. — Bleiben wohl² zum Abendessen!"

„Auch ü b e r N a c h t, Frau Schulze! — Du bleibst doch
über Nacht? — Natürlich! — Das braune Zimmer, mit
der schönen Aussicht. Und ein fürstliches Nachtmahl, Frau
Schulze."

25

Die Dame verneigte sich gegen Handegg, ein wenig; sie
that das, so oft er sie ansprach.

„Von dem neuen französisch = deutschen Champagner — wie heißt der Kerl¹ — haben Sie doch ins Haus geschafft?“

„Ihr Befehl ist vollzogen,“ antwortete Frau Schulze mit
5 einem schattenhaften Lächeln.

„Sie ist nämlich sehr gebildet,“ bemerkte Handegg zu Dalberg; „war höhere Tochter und was weiß ich.² Zusammenbruch der Verhältnisse. Nicht nicht schlecht; das wirst du sehen. — Ein fürstliches Nachtmahl! Ver-
10 stehen Sie?“

Frau Schulze lächelte wieder; wieder nur als Andeutung. „Sie sollen mit Ihrer Dienerin zufrieden sein,“ erwiderte sie sanft ergeben.

„Hörst du, Dalberg? Dienerin! — Ich bin aber auch
15 im ganzen ein milder Herr, was?“

„Sie sind die Güte selbst, Herr Handegg.“

„Ach, Sie alte Schmeichelfage. Bin ich niemals streng? Wie?“

„Nur wo sich's gehört.“

20 „Sie giebt gute Antworten, Dalberg; was? — Verheiratet war sie auch einmal; aber ‚einmal und nicht wieder‘ sagt sie. Über die Ehe denkt sie wie ich. Nicht wahr, Frau Schulze? Wie sagten Sie doch neulich, als wir von dieser traurigen Sache sprachen?“

25 Frau Schulze zuckte leise die Achseln: „Ich weiß nicht was Sie meinen. Ich sagte wohl unter anderm: Heiraten ist bald; aber wie!“³

Handegg lachte kurz auf. „Ja, das war's. „Fünf Worte nenn' ich euch inhaltschwer“¹. . Und dazu sie selbst, Dalberg, was? als Illustration! Sieht die Frau nicht ganz wie diese fünf Worte aus?“

Dalberg mußte lachen, gegen seinen Willen. 5

„Haben Sie nicht gehört, Frau Schulze?“ sagte Handegg dem dieser Erfolg schmeichelte. „Ich hab' einen Witz gemacht, oder so was Ähnliches, Sie müssen also lächeln.“

„Ich lächle ja in einem fort,“² erwiderte die schwarze Dame. 10

„Aber zu matt; zu gespenstisch.“ Handegg hob die Stimme, sie bekam wieder den Herrscherklang: „Lächeln Sie mal ordentlich! Lächeln Sie wie ein Mensch!“

Frau Schulze that, was sie konnte; sie verzog das ganze knochige Gesicht. 15

„So! Nun können Sie gehen!“

Sie verneigte sich gegen beide Herren und ging. Offenbar um nicht zu stören oder den „Despoten“ zu reizen, ging sie mit dem Körbchen und der Gartenschere ins Speisezimmer zurück. 20

*

*

*

„Ein famos³ Urteil über die Ehe, was?“ sagte Handegg, während die Frau ins Haus verschwand. „Nur fünf Worte, doch die sind klassisch: „Heiraten ist bald; aber wie!“ In Goldbuchstaben in Marmor zu graben!“

„Verknöchertes Junggesell,“ entgegnete Dalberg mit 25

einem ernsthaften Lächeln; er war aufgestanden und trat in den Schatten, die Sonne brannte ihm doch fast zu sehr. „Ich denk' anders, Alter.“

„Was? Du willst heiraten?“

5 „Ich komm' sogar deshalb her!“

„Du kommst deshalb her?“ Handegg sprang vor Überraschung auf und griff nach der Banklehne, die vom Sonnenschein glühte. „Dalberg! — Das ist komisch!“

„Warum? Wieso?“

10 „Daß du deswegen von Greifswald¹ in unsre Gegend — und zu mir —!“

„Grade von dir will ich wissen, wie die Sache steht; denn du bist der Mann dazu. Geh' aber erst aus der Sonne, Mensch; dein Sammetrock muß ja nächstens glimmen, wie Zunder; und das seidne Halstuch verkohlt ja schon. — Er greift hin;² wahrhaftig! — Nein, noch verkohlt es nicht; aber — — Ihr habt hier doch ein Dorf und ein Gut in der Nähe, das Mühlheim heißt?“

„O ja,“ antwortete Handegg, der sich jetzt im tiefen Schatten eines Krokastanienbaums auf eine weiße Banklehne setzte; „ne gute Fahrstunde³ von hier.“

„Und du bist da gut bekannt?“

„O, sehr. Meine besten Leute in dieser Gegend! Ich fahr' oft hinaus; manchmal kommen sie auch zu mir, besonders im Winter, wenn sie in Konzerte oder ins Theater wollen. Ein prächtiger Mann, der⁴ Kernstock, der Gutsbesitzer; — läßt sich noch immer Leutnant nennen,

was ich komisch finde; sonst aber ein ganz gediegener Kerl. Und die Frau! Frau Karoline! Ein Prachtweib!"

"Ja, von der wollt' ich reden. Nämlich, vor unsrer Zeit — — erinnerst du dich noch, wie alt wir waren, als wir uns in Tertia¹ kennen lernten?"

5

"Beinah' dreizehn, glaub' ich."

Dalberg nickte; er saß nun auch unter der Kastanie. „Und ein halbes Jahr vorher, da hatt' ich auf dem Lande, bei Arnstadt,² diese Frau Karoline Kernstock kennen gelernt — und mich mit zwölfjähriger Inbrunst verliebt. Ja= 10 wohl, mein Sohn, in die junge Frau verliebt! Ich war noch nicht dreizehn alt, und sie zweiundzwanzig. Sie hatte schon ein Kind. Das Kind kam mir lächerlich vor. Es war mir durch und durch unwahrscheinlich. Karoline Mutter! Sie war für mich einfach das himmlischste weib= 15 liche Wesen, ‚jung und morgenschön‘,³ ohne Jahre, ohne Anhang. Sie schwebte wie ein schöner Traum durch die Welt. Meine erste Liebe! Eigentlich auch meine letzte, scheint mir; wenigstens so wurde mir nie wieder⁴ . . . Ich erkannte übrigens die ganze Ehe nicht an. Ich sah sie 20 auch oft, ohne den Mann, bei uns. Ich hab' sie in Gedichten besungen. Hab' diese Gedichte zum Theil in Musik gesetzt. Kurz — ich war ein seliger Narr!"

"Dalberg!" rief Handegg aus. Er hatte nur zuweilen stumm den Kopf geschüttelt. „Karoline Kernstock! Davon 25 hör' ich das erste Wort!"

"Euch Schuljüngens⁵ von meiner heiligen Liebe erzäh-

len? Ihr wart mir ja viel zu gemein dazu! — Als ich dich kennen lernte, war ich übrigens schon aus meinem Märtyrerparadies heraus; ich war weg von Arnstadt; und auch sie war bald aus der Gegend fort, nach Mühlheim,
 5 ein paar mal sah ich sie noch — und dann gar nie mehr. Mir ist aber, als wär' ich mit meinen zwölf, dreizehn Jahren schon nicht dumm gewesen: als hätt' ich so eine Frau wie die nie wieder gesehen! Es war alles drin;¹ so kommt mir's vor. Sie war eine Venus. Sie hatte
 10 die klügsten Augen. Sie ging wie eine Fürstin. Und wenn sie sang — nicht mit so 'ner großen Primadonna Stimme — daß gar nicht — aber so warm, so süß — dann wurde mir — — Handegg! Damals ging mir jungem Bengel auf,² was Musik ist. Damals hab' ich das
 15 Komponieren gekriegt!"³

„Also damals. Hm!“ — Handegg schüttelte immer wieder den Kopf, vor Staunen. — „Und jetzt — komponierst du noch?“

„O ja — wenn mir's kommt.“⁴ Aber als Greifswalder
 20 Professor der Philosophie — — es kommt nicht mehr oft. Es will oft nicht. Vielleicht auch darum nicht, weil es keine Frau Karoline mehr für mich giebt.“

„Dalberg! Professor! Und jetzt willst du hier heiraten? Wen? Doch nicht diese Frau?“

25 Dalberg lachte laut. „Wär' so ein Gedanke!“⁵ — Seit zweiundzwanzig Jahren nicht gesehen. Und Frau Karoline zehn Jahre älter als ich, also fünfundvierzig. Und außer=

dem hat sie noch ihren Mann. Nein, mein Alter, das nicht! — Aber — sie hat Töchter, weißt du. Drei, hab' ich gehört; ist das wahr?"

Handegg nickte. „Nur Töchter —“

„Da hab' ich eines Tags bei Greifswald am Meer ge- 5
fessen und auf den Rügenschcn Bodden¹ gesehn und mir
gesagt: also du willst heiraten; sie hat drei Töchter; dar-
unter wird doch wohl eine sein, die ungefähr so ist wie
sie? Mach', daß du hinkommst nach Mühlheim! Wenn
das Glück dir gut ist, so find'st du da eine verjüngte 10
Karoline — die noch ledig ist — in die du dich verliebst,
das ist selbstverständlich — und die dann warm und weich²
wird, das hoff' ich! — Kurz, als ich von der See in die
Stadt zurückkam, war ich schon entschlossen; du weißt wohl
noch, es geht alles rasch bei mir. Allerdings schon Juni, 15
mitten im Semester; aber wie gut sich's manchmal trifft;³
Pfingsten fällt diesmal so spät, wie es kann. Pfingstferien!
Allerdings nur kurz — aber vielleicht doch lang genug! — Also
mit einem Wort, da bin ich. Nun heraus mit der Sprache,
Handegg! Wie heißen diese Töchter? Wie sind sie? 20
Sind sie noch zu haben? Sind sie zu Hause? Wann
kann ich sie sehn?"

„Halt' einen Augenblick!" sagte Handegg, der wieder
Dalbergs unruhige Hand auf seinem Knie fühlte. „Muß
erst Atem holen. Donnerwetter, das ist denn doch — — 25
Du bist ja wie ein Märchenprinz! — Da kommt er her
und will eine von den Kernstockmädeln⁴ —“

„Willst du etwa eine?“ fiel ihm Dalberg ins Wort.
 „Komm' ich in deinen Wald?“¹

„Ach nein, nein, das nicht. Denkst du, ich bin nur so
 ein Ma ul = Junggesell?“² Meinetwegen könnt'st du sie
 5 alle drei —“

„Also wie sind sie? Wie heißen sie?“

„Wie sie heißen? Auguste — Gisela —“

„Keine Karoline?“

„Nein. Erna heißt die Dritte. Die ist erst achtzehn
 10 Jahre alt. Gisela ist zweiundzwanzig; das hat sie mir
 neulich selbst gesagt. Und Auguste, die gelehrte, die ist fünf=
 undzwanzig.“

„Die gelehrte?“ rief Dalberg. „Wehe!“

„Willst du keine gelehrte? ein Professor der Philosophie?
 15 — Na, es ist nicht gar so schlimm. Ein recht hübsches Mädel.
 Feine, hübsche Gestalt. Macht auch allerliebste Verse; die
 Dichterin der Familie. Sie hat aber einen ‚brennenden Wis=
 sensdurst‘, wie sie selber sagt; und will unterrichten, Bildung
 verbreiten; und so hat sie jetzt zwei Jahre und länger auf
 20 den weiblichen Oberlehrer³ studiert — oder wie soll man sagen
 — und g'rade in diesen Tagen in Berlin das Examen gemacht.
 Glänzend bestanden, wie Vater Kernstock mir von dort telegra=
 phiert hat. Heut', g'rade heut' kommen sie alle im Triumph
 nach Hause —“

25 „Heut'?!“ rief Dalberg aus. „Die ganze Familie?“

„Ja, sie waren alle fünf in Berlin. Und ich hoffe, sie
 fallen erst mir ins Haus,⁴ eh sie von hier nach Mühlheim
 hinausfahren.“

„Handegg! Das wär' ja — — Ein Märchenprinz! Da hätt'st du recht! — Aber ich bin ziemlich erschrocken, Handegg. Eine Familie, die vom Oberlehrerexamen der ältesten Tochter kommt. Also der Wurm¹ von damals, den ich in der Wiege sah — und nicht anerkannte — eine Gelehrte, eine Pallas² 5 Athene!“

„Nu ja,“ warf Handegg hin. „Oder Minerva. Das wär' ja doch die richtige Frau für einen Philosophieprofessor.“

„Ach, mein guter Handegg — ! — — Wie konnte Karolins erste Tochter — — Sie war ja selber gescheit, gebildet, 10 sehr gebildet, glaub' ich; ‚die weiß viel‘, hört' ich einmal meinen Vater sagen, und ging dann doppelt so stolz herum. Aber was sie alles daneben war! Eine — eine Königin! Eine Herrscherin —“

„Eine Herrscherin? Da wär' dir wohl Gisela die rechte; 15 das ist die zweite, die zweiundzwanzigjährige. Alle Wetter,³ ja, die hat das! Eine Gestalt — junonisch⁴ ist vielleicht zu viel gesagt — aber nein, nicht zu viel. Keine Riesin, Gott sei Dank, aber majestätisch. Und die weiß, was sie will; und was sie will, das setzt sie auch durch. Eine Kraftnatur! 20 Wir haben viel Verwandtes. Darum vertragen wir uns auch nicht sehr gut; immer etwas kleiner Krieg! Aber sonst ein famoscs Mädel; na, das sind sie alle. Hat weniger Geist als die andre, ist mehr für Reiten und Rudern und solchen Sport,⁵ als für Wissenschaften. Aber als Königin 25 wär' sie jeden Tag zu gebrauchen. Pastor Wahlmann nennt sie auch die Juno von Mülheim!“

Es ging wie ein leichter Schlag durch Dalberg hin. „Zu-
no,“ wiederholte er murmelnd. „Da hätten wir also schon¹
— — Wo bleibt aber die verjüngte Karoline? Wir haben
nur noch eine —“

5 „Erna.“

„Nimm dich zusammen, Handegg! Was ist mit der Erna?
Ist das Karoline?“

„Ja und nein,“ sagte Handegg kleinlaut. „Sie ist ihr
wohl am ähnlichsten; das heißt, im Gesicht; Ernas
10 Gestalt ist kleiner, zierlicher. Nein, eigentlich auch nicht im
Gesicht; denn da fehlt doch so mancherlei. Weißt du, diese
Erna ist ein ganz entschieden reizendes Geschöpf; ein sehr
feines Näschen; leuchtende, fidele,² etwas kokette Augen; —
ja, sie ist wohl ein bißchen kokett. Aber nicht zu viel! Eben
15 ein richtiges Frauenzimmer,³ das den Männern sogleich ge-
fällt, das ihnen tüchtig zu schaffen macht.⁴ Frohsinn
Grazie. Wenn man die tanzen sieht — sie tanzt famos —
oder Tennis spielen . . .“

Dalberg saß noch, aber wie einer, der aufstehn und davon-
20 gehn will. „Und der — Geist?“ fragte er zögernd, mit
einem fast komisch ängstlichen Gesicht.

„Geist? — Man denkt bei Erna nicht viel an Geist.
Man hat nur das Gefühl, daß sie reizend ist. Wenn
man das Talent hat, sich zu verlieben, so verliebt man sich
25 in sie. Geist? — Frauenzimmergeist! Andern hat
sie wohl nicht.“

Dalberg stand nun wirklich auf. „Aber das ist ja toll,“

sagte er. „Also unter den Dreien ist nicht eine Karoline. Da ist Karoline, aber in drei geteilt. In Minerva, Juno, Venus! ¹ Denn wie du diese Erna schilderst —“

„Eine kleine Venus!“ Handegg starrte den Professor an.
 „Ja, so könnt' man wohl sagen; das ist sie.“ 5

„Handegg! Was hast du mir da gemacht! Das ist ja, wie wenn ich zu einem Parisurteil käme! Nicht um meine Frau Karoline wiederzufinden, sondern um einer von diesen Dreien — den Apfel — die Liebe, mein' ich — — Juno, Minerva und Venus . . . Ach du großer Gott!“ ² 10
 Er sank wieder auf die Bank.

Handegg war bestürzt. Seine gutmütigen, blaßgrauen Augen guckten den andern fast mitleidig von der Seite an; ihm schien gar, als wäre ³ Dalberg blaß geworden. „Was ich dir da gemacht hab'?“ erwiderte er mit schüchternem 15
 Lächeln. „Da frag' einen a n d e r n, frag K e r n s t o c k ! Ich hab' keine Schuld. — Es sind drei prächtige Mädchen —“

„Aber nicht die Mutter!“

„Aber nicht die Mutter. Nein. Es ist was a n d r e s, 20
 was N e u e s. Wenn du aber sagst: ein Parisurteil — ja, alter Freund, sei doch froh, daß du wie der Paris drei Göttinnen zur Auswahl hast; denn frei sind sie noch alle drei. Du kannst dich, wie der Paris, entscheiden —“

„Ich danke!“ rief Dalberg aus. „Das war gewiß auch 25
 für Paris ein schweres Stück, sich zwischen diesen drei Damen zu entscheiden, von denen keine die rechte war!“

Na, na, na!"

„Keine die volle, ganze Schönheit, das ganze, richtige Weib! Jede nur ein Stück davon! — Sie suchten ihn ja auch alle drei zu bestechen, weil sich keine als die rechte 5 fühlte; wirst doch diese alte Geschichte noch kennen, Handegg. Die eine wollt' ihn zum mächtigsten König der Erde machen, wenn er ihr den Preis gäb'; die andre zum weisesten aller Menschen; die kleine Erna, — Venus, wollt' ich sagen — versprach ihm die allerschönste Frau. Na, auf das fiel 10 Paris hinein.¹ — Handegg! Ich bin unglücklich!“ Er warf sich in die Cäe.²

„Weil keine von ihnen die ganze —“

„Keine!“

„Sei doch nicht so rasch! Du Professor der Philo- 15 sophie. Du hast sie ja noch nicht gesehen; weißt nur, was ich so hingefagt³ hab' — ein gewöhnlicher Mensch, ein gewesener Handelsmann, der von seinen Renten lebt. Ich kann mich ja täuschen. Vielleicht ist doch eine — — Gisela, die zweite, die hat was⁴ Bedeutendes. Was noch Uner- 20 gründetes. Ach, du bist mir komisch. Sieh sie dir nur erst an!“

„Heut' kommen sie heim?“ fragte Dalberg mit schwacher Stimme.

„Ja; mit dem Nachmittagszug, von Berlin. Und, wie 25 gesagt, ich hoffe, sie reisen mir nicht so vorbei, sie gucken auf eine Viertelstunde ein. Ich hab' ja einen Bewillkommungschampagner kaltstellen lassen.⁵ Wir sind sehr

befreundet. Fahren sie aber durch, so fahr' ich mit dir hinaus. Sei nur wieder gut! Ich hab' keine Schuld!"

Etwa zehn Minuten später — sie saßen noch unter dem Kastanienbaum, dem abgeblühten — erschien Christoph, der Diener, vom Hause her; er hatte wieder seinen „amtlichen Gang“,¹ wie Handegg es nannte, und sein Meldegesicht.² „Herr Handegg,“ sagte er, „der Mühlheimer Wagen hält vor der Thür.“

„Und die Herrschaften sind drin?“

„Jawohl.“

„Das konnten Sie ja einfach sagen.“³ — Also, Dalberg! Da sind sie! Bitte, komm mit ins Haus!

„Gleich mit?“ fragte Dalberg.

„Na, natürlich. — Alle fünf! Was willst du mehr?“ Handegg nahm Dalbergs Arm und zog ihn — diesmal wirklich die Herrschernatur — dem Speisezimmer zu. Die Thür stand dort offen; man konnte die lichten, heiteren Farben von Frühsommertoiletten sehen, die sich drinnen hin und her bewegten; helle Stimmen zwitscherten. Dalberg, dem doch noch so jungen Professor, war lächerlich aufgeregt zu Mut. Er wollte harmlos heiter lächeln — warum eigentlich? — und konnte nicht. Ihm war, wie wenn ihn nicht Peter Handegg, sondern Hermes⁴ der Götterbote führte.

Als sie näher kamen, traten durch die weitgeöffnete Thür drei junge Damen zugleich hervor, ineinandergehängt⁵ und dicht zusammengedrängt, rosa, blaßblau und weiß gekleidet.

Die in der Mitte, von einer größeren und einer kleineren geführt, war offenbar die „Minerba“; es lag in ihrem Blick, ihren Schultern. Die größere mußte „Juno“ sein! Da war keine Frage. Also die kleinere im weißen Kleid war „Venus“ . . . Dalberg starrte hin, wie im Traum. Sie erinnerten ihn alle drei an die große Flamme seiner Knabenzeit; ja, das thaten sie. Doch wie wenn das schöne Bild von damals auseinandergegangen, zerflossen wäre. Frau Karoline überall und nirgends . . . Die drei wohlgestalteten Wesen, so jungsommerfrisch anzusehn, kamen ihnen heiter entgegen, grüßten Handegg durch Kopfnicken; blieben dann stehn, als erwarteten sie des andern Gruß. Dalberg zog seinen hellen Hut.

Sie verneigten sich ein wenig, fast gleichzeitig; die große mit jugendlicher Majestät, die kleine sehr anmutig. Auf einmal rief diese, da sie einen Seitenblick auf die „Minerba“ warf: „Gustel¹ hat ihren Vorbeerfranz abgenommen!“

„Was?“ rief die Große. „Wo hast du ihn gelassen?“ „Im Wagen natürlich,“ antwortete die blaßblaue Mittlere. Es war ja doch ein Unsinn —“

„Unsinn? Gar kein Unsinn!“ fiel ihr die weiße Venus ins Wort.

„Der wird sogleich wieder aufgesetzt!“ kommandierte die Große, als verstehe sich das von selbst. Sie machten Kehrt² und zogen die Blaßblaue ins Haus zurück. Dalberg sah ihnen lächelnd nach. Dies gefiel ihm schon.

Er war aber nur noch mehr im Traum. Hatte ihn die sonderbare Dreieinigkeit verwirrt, so verwirrte ihn diese Dreieineinigkeit vollends. Wo blieb Karoline?

Er trat mit Handegg ins Speisezimmer; ein mittelgroßer Herr, nicht mehr jung, aber im braunen Bart und Haar noch kaum angegraut, mit einem angenehmen regelmäßigen Gesicht, kam ihnen fast in der Thür entgegen. „Ich wollt' Ihnen doch meine Oberlehrerin vorstellen, Handegg,“ sagte der Herr mit heiterer, tenorhafter Stimme und gab dem Hausherrn die Hand. „Darum fahren wir bei Ihrer Villa vorbei!“

„Das ist hübsch von Ihnen — wie immer,“ erwiderte Handegg. „Mein Schulfreund, Professor Dalberg . . .“

In diesem Augenblick schwebte auch Frau Karoline heran; sie hatte vor einem Bild an der Wand gestanden. Man konnte es wohl ein sanftes, weiches Schweben nennen; denn die eher große als kleine Gestalt, deren Ebenmaß die Jahre wohl etwas ausgerundet, aber durchaus nicht zerstört hatten — es war nur frauenhafter geworden — schien sich noch ebenso elastisch und frei zu bewegen wie in der jungen Zeit; Dalberg sah es mit Staunen an. Der Kopf war freilich nicht mehr derselbe, wie vor zweiundzwanzig Jahren; in das dunkelblonde Haar hatte sich sogar ein voreiliger grauer Streifen gelegt, von der Stirne rückwärts; kleine feine Linien hatten sich an den Augen, am Mund in die weiche, lichte Blondinenhaut¹ gegraben. Der Glanz der tiefblauen Augen war etwas stiller geworden; sie sahen wohl ruhiger, klüger,

auch besser (ja, noch besser! dachte Dalberg) in die Welt hinein. So sahen sie nun den aufgeregten Professor an. „Sie sind Siegmund Dalberg?“ fragte sie mit einem verwundert herzlichen Lächeln.

5 Noch die süße Stimme! dachte Dalberg; er war einen Augenblick wieder dreizehn Jahre alt. „O ja,“ erwiderte er, mit einer Befangenheit kämpfend, über die er innerlich lächelte. „Ich bin dieser Siegmund Dalberg, der damals — — Sie wissen also meinen Vornamen noch. Das — freut
10 mich sehr! — Freut mich sehr. — Es war mir eben so merkwürdig, Sie —“

Er fühlte ihre weiche Hand, die sie ihm hingestreckt hatte; darüber vergaß er eine Weile, zu sprechen. „Es war mir so merkwürdig,“ wiederholte er dann, „Sie draußen zuerst in
15 Ihren Töchtern zu sehen; gleichsam als Regenbogen...“

Er verstummte wieder.

„Wie so Regenbogen?“ fragte sie.

„Nun, ich meine — das geteilte Licht, das —“

Gut, daß sie wiederkommen! dachte Dalberg; er bereute
20 schon, daß er das „dumme Wort“ vom Regenbogen gesagt hatte. Die drei Mädchen traten wieder ein, aus dem Nebenzimmer, offenbar von der Straße her; die „Oberlehrerin“, Auguste, hatte nun einen kleinen Vorbeerfranz auf dem Kopf, der ihr vortrefflich stand: ein gewisser erregter und verklärter
25 Ausdruck ihres hübschen, etwas stubenbleichen Gesichts ward dadurch natürlicher, selbstverständlicher. Das lichtbraune Haar erschien auch reizender neben dem Vorbeergrün. „Ach,

ihr seid noch rechte Kinder!“ sagte sie, während sie, von Erna gezogen, hereintrat. „Ihr macht mich einfach lächerlich!“

„Wenn wir uns die Mühe gemacht haben,“ versetzte die Große, die Gisela, ruhig, „dir den Kranz zu binden, so soll 5 er sich auch auf dir sehen lassen. Auf der Bahnfahrt,¹ im Staubmantel, da natürlich nicht; aber hier! bei Handegg! — Mach’ nur deinen Knix!“

Auguste stand hilflos lächelnd da. Handegg stellte seinen Professor vor; dann ihm die ganze Familie. „Was hab’ 10 ich Ihnen eigentlich telegraphiert, Handegg?“ fragte der „Herr Leutnant“ Kernstock, nachdem die Gesellschaft sich um den großen Tisch versammelt und gesetzt hatte; Christoph kam mit Gläsern und Wein. „Glänzend bestanden?“² Das war beinah’ noch zu wenig; seitdem hab’ ich aus dem 15 Mädels erst³ herausgebracht, wie glorreich das Examen war. Sie will ja nie zu viel von sich sagen und sagt darum immer zu wenig. Aber Sie sollten nur mal⁴ hören, Handegg — und Sie auch, Herr Professor, wenn Sie’s interessiert — wie die Herren nachher zu ihr gesprochen haben, die Examinatoren,⁵ 20 die Prüfungskommission! Mit was für Ausdrücken, Handegg!“

Er schrieb die Ausdrücke gleichsam mit der Hand in die Luft.

„Ja, sie soll erzählen!“ rief Erna mit ihrer lustigen, 25 hellen Stimme.

„Ach, das ist so langweilig!“ rief Auguste dagegen.

„Ich hab's euch nun schon zweimal erzählt. Und dem Herrn Professor kann es doch gewiß nicht—“

„Erlauben Sie,“ fiel ihr Dalberg ins Wort. „Alles, was in Ihrem Hause — was die Kinder dieser Dame — — Sie
5 und ich, gnädiges Fräulein¹, wir sind uns übrigens gar nicht fremd. Wir haben uns schon gesehen; als sie in ihrer Wiege lagen.“

„Na² also!“ rief Gisela lustig, die Juno im rosafarbenen Kleid. „Da hat der Herr Professor wahrscheinlich schon ge-
10 fragt: was wird wohl aus dir, du kluges Kind? — Na, jetzt kannst du's ihm sagen. Also nur heraus damit!“

Vater Kernstock lachte; seine Jüngste mit. „Ach, ihr über-
treibt ja alles,“ sagte Auguste etwas altflug, überlegen; „aus
so 'nem bißchen Examen macht ihr so viel, es ist unausstehlich.
15 Ja, sie haben mir sehr freundliche Sachen gesagt; sie wollen ja doch 'ne junge Dame nicht entmutigen. Aber daß der Herr Schulrat gesagt hätt', ich könnte Professor wer-
den, das hat Erna mir³ aufgebracht! — Ihr nehmt Erna immer viel zu ernst; sie ist oft noch wie ein Backfisch.“⁴

20 „Oho!“ rief Erna und stand auf. „Das ist mord!“⁵

„Der Schulrat?“⁶ fragte Handegg. „Wer ist das?“

„Das ist der Vorsitzende⁷ bei der Prüfung,“ antwortete Auguste. „Der war gar zu liebenswürdig; — ach, sie waren ja alle entzückend liebenswürdig zu mir —“

25 „Wohl nicht mehr, als du verdienst,“ warf Gisela dazwischen.

„Aber der Schulrat — nein,⁸ so ein Mann! Er

trug mich förmlich¹ durchs Examen; wie der große Christoph das Kind trägt. Er freute sich über jedes Wort, das ich sagte. Mit einem Kopfnicken, mit einem freundlichen Blick konnt' er mich doppelt so gescheit machen, als ich wirklich war. Die andern kamen mir ja auch lieb 5 und gut entgegen; aber er war rührend. Es klingt komisch, aber ich muß sagen: ich hab' viel mehr gewußt, als ich weiß!"

„Unsinn!" sagte Kernstoß, wieder mit der Hand in der Luft. „Das sind nun wieder deine Redensarten. Glau= 10 ben Sie das nicht, Herr Professor."

Handegg schüttelte für Dalberg den Kopf. „Sie wissen furchtbar viel, Fräulein Auguste."

„Sie weiß alles!" rief Gisela.

„Wie sieht der Schulrat aus?" fragte Frau Karoline, 15 die zu alledem fast unmerklich gelächelt hatte, die Arme auf der Brust gekreuzt.

„Wie er aussieht? Gut. Gescheit. Nicht große, aber doch schöne, weil so gute Augen. Gestalt ungefähr wie Vater; aber viel jünger. Noch Junggesell, sagten meine 20 Kolleginnen." ²

„Er liebt dich!" stieß Erna hervor, eine Hand in die Höhe hehend. Er hat sich in dich verliebt!"

„Ach, du — Backfisch du!"

„Ach, du zarte Mimose," ³ gab Erna zur Antwort. 25 „Mutter, jetzt thut sie so; ⁴ aber gestern Abend, als wir allein waren, hat sie mir erzählt, daß er ihr beim Abschied

LIBRARY

UNIVERSITY OF MIAMI

gesagt hat, er hoffe sie wiederzusehn. Er würde gern auch ihre würdigen Eltern kennen lernen; — wahrhaftig, das hat er gesagt. Gustel, Mimose, hat er „würdige Eltern“ gesagt oder nicht?“

5 Minerva antwortete ihr nicht; sie wandte sich nur an die andern: „Hört doch nicht auf das Kind!“

„Ah!“ rief Erna, „jetzt wird sie knall!“¹ Die Kleine hatte sich abgewöhnt, knallrot oder mordhäßlich oder urgediegen² zu sagen; sie sagte nur noch knall oder mord
10 oder ur. Darin hatte sie recht: Auguste war erröthet. Sie wandte sich dem Fenster zu, um es zu verbergen.

„Schrecklicher Unsinn!“ murmelte sie dann. „Knallt nicht eben unser Kutscher draußen? Wir müssen wohl weiterfahren.“

15 „Kein Gedanke!“³ rief nun aber Sandegg; auf seinen Wink hatte Christoph die erste Champagnerflasche geräuschlos geöffnet und die Gläser gefüllt. „Wir haben noch nicht einmal auf Ihr glänzendes⁴ und so weiter getrunken. Bitte, zu den Gläsern greifen! Ich sollte wohl eine
20 Rede reden; aber mit den Mäusen hat mir's nie glücken wollen, auch mit der Muse der Beredsamkeit nicht. Ich sage nur: Ich freue mich, mit einer Dame befreundet zu sein, die von Schulräten so hochachtungsvoll verehrt wird und so weiter, und die so furchtbar viel mehr weiß als
25 ich. Fräulein Oberlehrer Auguste Kernstock hoch⁵ — oder wie sagt man jetzt: Hurra, hurra, hurra!“

Sie riefen Hurra, stießen an und tranken. Erna stürzte

ihr gefülltes Glas hinunter; es stand ihr aber allerliebst, als wäre sie zum Trinken geschaffen.

„Fräulein Auguste,“ nahm Handegg wieder das Wort, „Ihr Lorbeerkrantz ist ein schöner Anblick; aber Rosen fehlen. Es sollte noch was Frisches, Blühendes dazu. 5 Mein Garten wimmelt jetzt von Rosen. Erlauben Sie, daß ich Ihnen —“

Gisela unterbrach ihn: „Ja, Sie haben recht! Einen Rosenkrantz auf den andern drauf!“

Erna nickte. „Den flechten wir ihr im Garten. Wer 10 kommt mit?“

„Alle Mann¹ hinaus!“ rief Gisela. Sie war schon aufgestanden. „Komm, Gustel! Das Opfer wird bekränzt!“ „Darf ich auch?“ fragte Dalberg lächelnd.

„Wir bitten darum,“ sagte Gisela. „Alle! Mutter, 15 du mußt auch mitthun!“

„Muß?“ fragte Frau Karoline; in diesem Augenblick sah sie wieder — wenigstens in Dalbergs Augen — wie eine Fürstin aus.

„Nein, nein, nein, du willst!“ antwortete Gisela schmei- 20 chelnd. Sie stand neben der Mutter, die etwas kleiner war als sie; mit den vollen, kräftigen Armen sie an sich drückend bat sie weiter: „Du hilfst, weil du’s am besten verstehst! Kränze winden kann doch keiner wie du. Dabei sagst du irgend was Schönes von Rosen —“ 25

„Ja,“ warf Auguste hinein, „ein Rosengedicht!“

„Sag uns gleich eins!“ rief Erna.

Frau Karoline schüttelte lächelnd den Kopf; sie blickte auf Dalberg hin. „Ich bitte mit, wenn ich darf,“ sagte Dalberg, dem wieder ferne, halbvergangene Erinnerungen kamen. „O, ich weiß recht gut: als ich die Ehre hatte,
 5 Sie anzuschwärmen,¹ sprachen Sie uns Knaben zuweilen Verse — ich war ganz verückt, Sie wußten so viele —“

„Sie weiß Tausende!“ versetzte Auguste.

„Er hat unsere Mutter angeschwärmt!“ rief Erna mit drolliger Heiterkeit. „Mutter, da mußt du wohl ins Ge-
 10 hirnkästchen greifen.² Irgend was Rosiges!“

Gisela forschte in Frau Karolinens Gesicht. „Sie hat schon was. Sie will schon; nicht wahr, Mutterli?“³ Hört nur zu!“

„Ihr Quälgeister,“ seufzte die Mutter. „Mir fällt nur
 15 was recht Altfränkisches⁴ ein, aus 'ner alten Oper. Aber da auch der Herr Professor —“

Sie sprach nicht zu Ende; mit einer entschlossenen, abmachenden Gebärde kam sie zu ihren Versen, und auf einmal verjüngt, rührend jung, mit einem Mädchengesicht,
 20 begann sie in die Luft zu reden:

„Rose, wie bist du so reizend und mild,
 Du bist der Unschuld liebliches Bild;
 Du, die zur Gabe ich mir erfor,
 Lächelst aus Dornen freundlich hervor.

25 Rose, du trinkst himmlischen Tau,
 Schmückst den Busen, Garten und Au,
 Sendest noch sterbend Düfte uns zu;
 Rose, du holbe!
 Leben und sterben will ich wie du!“

Was für eine junge Stimme! dachte Dalberg tiefverwundert. Er verneigte sich dankend. „Ach ja, das ist schön,“ hauchte Erna. — „Noch was, Mutter!“

„Noch was von Rosen,“ setzte Gisela hinzu.

„Kinder, ich weiß ja nichts mehr,“ entgegnete Frau Caroline. Sie sann einen Augenblick, den Kopf auf die Seite gelegt wie ein Vogel; dann ging in ihren blauen Augen ein Leuchten auf. „Vier Verse aus Goethes West-östlichem Divan,¹ darin kommt die Rose vor. Aber nur so nebenbei:

„Ist's möglich, daß ich, Liebchen, dich kose!
 Vernehme der göttlichen Stimme Schall!
 Unmöglich scheint immer die Rose,
 Unbegreiflich die Nachtigall.“

So, nun aber in den Garten, Kinder! Und wer mit- will, geht mit!“

Sie nahm Giselas Arm und zog sie fort. Alle andern folgten.

*

*

*

Träumerisch nachdenklich ging Dalberg hinterdrein; hinter ihm war nur noch Erna, die weiße „Venus“; die blieb aber zurück. Sie hatte im Nebenzimmer, durch die offene Thür, ein bekanntes Gesicht auftauchen sehn, das ihr heimlich gewinkt hatte; als sie jetzt allein war, trat sie in diese Thür. Josef Lang stand vor ihr, der Sohn des alten Doktors Lang, der Handegg zu einem halben Vegetarier gemacht hatte. Der „kleine Josef“, wie er bei Kernstock in Mühlheim genannt wurde, obwohl er gar so klein nicht

war; Gisela überragte ihn allerdings, aber Erna blieb entschieden unter ihm zurück. Offenbar erregt zog er an seinem rehbraunen Schnurrbart, die ebenso gefärbten Augen glänzten unruhig; die schlanke, feine Gestalt hatte
 5 aber etwas Verschüchtertes, Eingesenkenes.¹

„Na?“ sagte Erna verwundert, als er sie durch eine stumme Verbeugung begrüßte. „Warum schleichen Sie hier so heimlich herum? Was haben Sie verbrochen?“

„Nichts,“ antwortete er. „Im Gegenteil. Ich wollte
 10 nur Ihnen gern zuerst —“

„Was denn? Sind Sie Doktor geworden?“

Josef nickte, mit einer neuen Verneigung. „Doktor der Philosophie Josef Lang. In Jena² mit dem nötigen Erfolg promoviert. Die Welt steht mir offen.“

15 „Ah! Dann gratulier' ich!“

Erna hielt ihm die Hand hin; aber auf halbem Weg ließ sie sie schweben. „Warum haben Sie das nicht telegraphiert?“ fragte sie.

„Hab' ich ja gethan. Meinem Alten hier.“

20 „Mir aber nicht! Und Sie hatten mir's freiwillig versprochen; wissen Sie das nicht mehr? Es lag mir ja eigentlich gar nichts dran;³ aber es ist doch fein, wenn man sein Wort hält; nicht?“

„Sehr richtig.“

25 „Und so dacht' ich schon, da nichts kam: es ist ihm nicht so gut gegangen wie Gustel, er ist durch's Examen geknallt!⁴ — Warum kam denn nichts?“

Josef Lang lächelte, gemüthlich und hübsch wie sonst, aber etwas geknickt.¹ „Weil ich mich vor Fräulein Erna schämte.“

„Vor mir? Das ist gediegen!² — Das haben Sie doch wohl noch nie gethan! — Warum denn das?“

„Weil ich nur so ganz schlicht Doktor geworden bin. 5 Nicht summa cum laude,³ auch nicht magna cum laude, und auch nicht cum laude; ganz ohne Auszeichnung.“

„Ah!“ rief Erna, offenbar enttäuscht und empört. „Wie ich das finde!⁴ Das find’ ich ur!“⁵

„Urgemein?“

10

„Wie es Ihnen beliebt!“

„Seien sie nicht so hart, Fräulein Erna. Doktor bin ich ja doch.“

„Aber wie!“ Sie sah ihn an, vom Scheitel bis zur Zehe, aber als stünde⁶ da ein kleines Häuflein, für das ein ganzer 15 Blick schon zu viel ist. „Das hat meine Schwester anders gemacht, muß ich Ihnen sagen; — na, die ist allerdings ein gelehrtes Haus.⁷ Aber Sie — nicht einmal cum laude. Da haben Sie’s!⁸ Das kommt davon!“

„Wovon?“

20

„Von der Pflanzennahrung! Von dem großen Unsinn, daß Ihr Vater auf einmal Vegetarier geworden ist —“

„Das nennen sie einfach Unsinn?“

„Ja! Trödel en gros!⁹ Und daß er seine Herren Söhne auch dazu gezwungen hat; und daß die Herren Söhne, 25 obgleich sie keine Kinder mehr sind, sich das haben gefallen lassen.¹⁰ Ja, Sie, Doktor Josef Lang! Das hätt’ ich

Ihnen vorherzusagen können, daß ein Pflanzenfresser kein Examen cum laude macht. Der schrammt¹ höchstens so eben durch!"

„Meinen Sie?"

5 „Ich bin so frei.² So viel versteh' ich auch davon. Ein Pflanzenfresser, was kann der? Süßholz raspeln³ kann er; aber richtig lieben? wie ein ganzer Mann? Glauben Sie das? Ich nicht!"

„Also das auch nicht?"

10 „Nein!" rief Erna mit einer fast verächtlichen Handgebärde. „Sie reden so gern von Liebe, von Liebe; aber was können Sie ohne Fleischnahrung davon wissen, Herr Doktor? — Ich hab' mir das schon lange gedacht; jetzt, ohne cum laude, jetzt weiß ich's gewiß. Ja, machen
15 Sie mir nur böse süße Augen; das nützt Ihnen nichts. Wären Sie nur lieber gleich durchs Examen gerasselt;⁴ da hätten Sie's erlebt! Aber Sie werden es noch erleben —"

„Was werd' ich erleben?" unterbrach er sie.

20 „Ihr Zusammenknicken! Es meldet sich schon. Es wird schon kommen."

„Zusammenknicken werd' ich?"

„Na, was denn sonst? — Mit dem ohne cum laude, hat es angefangen. Ja, jetzt stehen Sie noch da wie 'ne
25 Apfelblüte; aber in Ihnen nagt der Wurm. Das hat mir Vater erst neulich erzählt, daß wir zum Beispiel verschiedene Offiziere haben, oder hatten, die sich auch dem Bege-

tariertum¹ ergaben; und ein paar Jahre ging alles gut. Sie hielten sich tadellos; und wie sahen sie aus? Bild!² — Aber dann auf einmal kam's. Dann sind sie niedergebrochen; total;³ mußten ihren Abschied nehmen."

"Niedergebrochen!" murmelte Josef. "Wie weun Sie 5 von Pferden sprächen."

"Auch der Mensch bricht nieder; da mach' ich keinen Unterschied. Sie werden auch noch niederbrechen; das ist mir nun ganz klar. Ganz klar!"

Die Gartenthür ward aufgerissen, wohl zur rechten Zeit 10 für den so hart bedrängten Doktor Josef; Gisela trat in ihrer ganzen drohenden Majestät auf die Schwelle. „Alles,⁴ wo bleibst du?“ fragte sie mit fast harter Stimme.

„Ah! Der kleine Josef ist da! Ihr beide — — Macht, daß ihr in den Garten kommt! 5 Wir singen gleich den Rosenkranz!“

Sie trat beiseite, um die „Kleine“ hinauszulassen, und trieb sie dann vor sich her, wie die Hirtin in den Bergen ihre Schafe und Ziegen treibt. Im Garten, bei den großen Kastanienbäumen, hatten die andern um einen runden, 20 steinernen Tisch, im Schatten, Rosen aller Farben zusammengeschleppt und zum Kranz gewunden; die schnellen Finger der Frau Karoline hatten das meiste gethan. Erna erschien nun dort mit dem neuen Doktor; unterwegs hatte sie ihm leise versprechen müssen, nicht gleich zu verraten, 25 daß er keine Auszeichnung hatte. „Ein junger Doktor der Philosophie!“ stellte sie ihn vor, sich zur Großmut zwin-

gend. Etwas geneckt muß' er aber werden; mit sehr ernstem Schelmengesicht fuhr sie deshalb fort: „Ich muß nur zugleich die traurige Mitteilung machen —“

„Hurra, er wird knall!“ dachte sie. Sein hübsches Ant-
 5 lich rötete sich sehr; ihr flog auch aus den rehbraunen Augen ein empörter Blick zu über diesen Hochverrat. „Daß er uns in den Pfingsttagen besuchen will,“ fuhr sie nach einer bößhaften Pause fort.

„Soll² nur kommen!“ erwiderte Kernstock. „Meine
 10 herzliche Gratulation, Herr Doktor!“

Alle beglückwünschten ihn. Frau Karoline lächelte ihm mütterlich zu, während sie den Rosenkranz vollendete.

„So, da ist er!“ sagte sie und stand auf, um ihn der Minerva auf den Lorbeerkranz zu drücken.

15 „Nein, das muß gesungen werden!“ begehrte Gisela auf. „Nach dem Weberschen Jungfernkranz!“³ Sie nahm Erna bei der Hand und pflanzte sich mit ihr vor Auguste auf; so begannen sie:

20 „Wir winden dir den Rosenkranz
 Mit veilchenblauer Seide⁴. . .“

„Mutterli! singst du nicht mit?“ sagte Gisela jetzt, da sie sich dem Text gegenüber hilflos fühlte: weiter wollte er⁵ gar nicht passen, und ihn umdichten konnte sie nicht.

„Aha! Mutter muß wohl wieder helfen!“ sagte Kern-
 25 stock, mit Verständnis lächelnd.

Frau Karoline sann ein paar Augenblicke; dann stellte sie sich zwischen Gisela und Erna, den Kranz in der Hand,

und fing von vorne¹ an zu singen, mit einer schlichten, warmen, rührenden Stimme (Dalberg erkannte sie wieder):

„Wir winden dir den Rosenkranz,
Doch nicht mit blauer Seide.
Das Leben ist dir nicht Spiel und Tanz,
Das Lernen ist deine Freude.
Roter, weißer Rosenkranz —
So spinnst du deine Seide!“

5

„Verzeihen Sie,“ sprach sie zu Dalberg zurück, über die anmutvoll bewegte Schulter; „Sie wissen, nur ein Schelm 10 thut mehr, als er kann. — So, nun singt das mit! im Chor!“

Sie begann mutig noch einmal, während sie den rechten Arm als Taktstock² hob. Die beiden Töchter fielen ein, so gut sie konnten. Die dritte, die Minerva, stand vor 15 ihnen und lächelte verklärt.³ Endlich kommandierte die Mutter: „Mit anfassen!“⁴ und sie mit Gisela und Erna trat vor und drückte der Minerva den Kranz auf das braune Haar.

„Ach, ihr macht mich lächerlich,“ sagte Auguste wieder. 20 „Aber das thut nichts; schön ist's doch!“

Die andern klatschten dem Vorgang Beifall. Die Gefeierte⁵ dankte mit einer fast zu stilvollen Bewegung im Kreise herum.

„So,“ sagte Frau Karoline resolut, „nun ist's abgemacht. 25 Nun danken wir dem Hausherrn und machen, daß wir weiterkommen.“⁶ Sie hob den Kopf und die Stimme: „Abfahren!“

Die Fürstin! dachte Dalberg lächelnd.

Kernstock stand gehorsam auf. „Noch ein Glas trinken!“ bat Handegg. „Der Champagner wartet!“

5 Frau Karoline schüttelte den Kopf: „Handegg, wir kommen sonst zu spät nach Haus. Wir danken recht schön. Meine Mädels vertragen auch keine Anfeuchtung¹ mehr, sie sind heut' so schon aus Rand und Band.² So sind sie nicht alle Tage, Herr Professor; das ist die bacchantische³ Freude heute.“

10 „Warum sollten sie nicht immer so sein?“ versetzte Dalberg.

„Wär' doch wohl zu viel. — Sie bleiben noch eine Weile hier bei Ihrem Freund? — Sagen Sie nur Ja. Dann sind Sie herzlich eingeladen, mit ihm und mit dem jungen
15 Doktor da unser Gast zu sein; wenn Ihnen drei Töchter auf einmal nicht zu anstrengend oder erschreckend sind. Zu heiraten brauchen Sie keine von ihnen, mit voller Seelenruhe dürfen Sie kommen: Wir machen gar keine Heiratspläne. Wir behalten die Kinder lieber bei uns.“

20 „Anmutiger kann man nicht einladen, gnädige Frau,“ erwiderte Dalberg lächelnd. „Ich geh' nicht eher von Handegg fort, als bis er mich nach Mühlheim führt.“

„Schön; das ist ein Wort!⁴ — Abfahren!“ rief sie nun wieder.

25 „Ich bring' ihn schon morgen!“ rief Handegg. Er geleitete seine Gäste dem Hause zu. Auch Dalberg ging mit. Vor dem Haus, am Wagen, gab es ein lebhaftes Durcheinan-

der¹ des Abschieds; alle Stimmen schwirrten zugleich, kreuz und quer durcheinander,² wie das so oft geschieht. Erna lächelte dem Doktor Josef zu, da sie ihn vorhin so grausam mißhandelt hatte; er hatte mittlerweile das Versprechen gegeben, übermorgen, am ersten Pfingsttag,³ zu kommen. Dann zog er 5 den Hut und ging fort, zu seinem „Älten,“ der am andern Ende der Stadt als Witwer wohnte. Die Peitsche der Kutscher knallten nun wirklich; die großen braunen Pferde zogen an, die letzten „Lebewohls“ und „Auf Wiedersehn!“ flogen hin und her. Der offene Landauer⁴ rollte davon. 10

Handegg und Dalberg sahen ihm eine Weile nach, bis er um eine Ecke bog. „Na?“ fragte Handegg jetzt und schaute den Professor an, mit einem stillen, listigen Lächeln.

„Wie meinst du?“ fragte Dalberg zurück.

„Na, das weißt du ja doch. Wie findest du sie?“ 15

„Wie ich sie finde? — Die Mutter ist eine entzückende Frau!“

„Und die Töchter?“

„Zusammen auch allerliebste.“

„So? — Weiter nichts? — Gib dein Parisurteil.“ 20

„Nein, nein, nein“ sagte Dalberg, „nichts von Paris. — Die kann man ja nicht einzeln heiraten, Handegg. Im Viertelduzend — ja! Das geht!“

Handegg war eine Weile starr und still. So frech hatte er wohl noch nie gedacht. Er sah: Dalberg war ganz ernst, 25 er spaßte offenbar nicht.

„Also nur im Viertelduzend geht's?“

„Ja ; weil dann die drei Drittel der Mutter so leidlich zusammenkommen.“

„Ach, du bist — — meschugge,¹ hätt' ich beinah' gesagt. Das darf ich aber wohl nicht, gegen einen Professor der Philosophie. — Komm du nur morgen hinaus ! Fang nur an,
5 zu wählen ! als Paris !“

Dalberg erwiderte nichts. Er ging stumm ins Haus.

Drei Tage waren vergangen, Pfingsten war vorbei. Am Pfingstdienstag morgens saßen die Kernstockschen Töchter
10 in einer gedeckten Veranda am Mühlheimer Herrenhaus,² rückwärts in den Garten. Es sah aus, wie wenn Regen drohte ; nach den sonnigen Feiertagen war ein großes Wolkenziehen gekommen, Westwind hatte die Luft gekühlt. Erna, trotzdem auch heute weiß gekleidet — der rosenwan-
15 gigen Blondine stand es gar gut — wiegte sich leise, nichts-
thuend, in einem Schaukelstuhl. Gisela, am großen, vier-
eckigen Tisch, war thätig : sie machte Erdbeeren zurecht,³ die mit Schlagfahne verzehrt werden sollten ; die jungen
Leckermäuler⁴ liebten das sehr. Mit ernstem Kopf saß
20 Auguste neben ihr ; sie hatte ihr Schreibzeug herausgetragen und schrieb, zuweilen stoßend, über den zu wählenden
Ausdruck⁵ brütend, an einem Brief, der ihr Mühe machte. Und doch war's eine so einfache Sache : der Schulrat, der
ihr Examen geleitet hatte, der Regierungsrat⁶ Neubauer
25 in Berlin, hatte gestern abend einen Brief durch Eilboten geschickt ; er trete eben einen Urlaub an und frage, ob ein
Besuch in Mühlheim, bei ihr und ihren „würdigen El-

tern“, gestattet und genehm sei. Die Antwort erbitte er nach Halle, wo er durchreise. Es gab natürlich nur eine Antwort: Sehr erwünscht;¹ mit Freuden! Auguste saß nun und schrieb sie; im Namen der Eltern und im eigenen. Der sonst so Federgewandten² war aber sonderbar 5 „dumm“ im Kopf. Sie wollte nicht nur drei Worte sagen, das schien ihr zu kalt; sie wollte auch ein wenig in Dankbarkeit schwelgen; denn als ich zuletzt vor ihm stand, dachte sie, bracht’ ich nichts Gescheites heraus! Aber zu viel wollte sie doch auch nicht sagen; da er so wunder= 10 bar eilig kam . . . Auf der Goldwage ihrer zartesten Gefühle wägte sie jedes Wort.

„Noch nicht fertig?“ fragte die naseweise Erna nach einer längeren Stille; sie hatte unterdessen an ihren letzten Streit mit dem festen Doktor Josef gedacht. 15

Auguste schüttelte nur verdrießlich den Kopf.

„Aber schreib doch einfach: Mein Herr, ich bin nicht dumm, so wenig wie meine Schwester Erna, und errate die Absicht, die Sie herführt. Ich ermutige Sie. Ihr Drängen rührt mich. Kommen Sie mit dem nächsten Zug!“ 20

Auguste sah zu Gisela auf. „Dieses Kind wird unausstehlich.“

„Ach, du!“ sagte Erna und schaukelte sich stärker. „Ich war gewiß ein entzückendes Kind; aber jetzt bin ich keines mehr, schon lange nicht. Und das sagt mir mein klein= 25 ster Finger, wenn ein Berliner Schulrat verliebt ist.“

Auguste verzog das Gesicht (wieder Mimose! dachte

Erna): „Verliebt! Kannst du denn immer nur an Verliebtheit denken? Das wird tödlich langweilig. Wenn zwei Menschen durch geistige Interessen —“

„Darüber lach' ich!“ warf Erna dazwischen und lachte.

5 „Ewiger Badfisch du; Nichtsthuerin.¹ Ein für allemal:² ich mit meinen fünfundzwanzig Jahren bin über die Möglichkeit des Verliebtseins³ hinaus!“

„Na, na, na!“ rief nun Gisela. So schlimm ist's wohl nicht! — Ich mit meinen zweiundzwanzig bin jeden-
10 falls noch nicht so weit.“

„Aber ich!“ erwiderte Auguste und schrieb plötzlich entschlossen ihre letzte Zeile.

„Sie ist mit den Männern fertig,“ ergänzte Erna.

„Sie löst nur noch die Frauenfrage.“⁴

15 Gisela riß einer Erdbeere den Stengel ab. „Ach, die Frauenfrage! Das ist auch 'ne ewige Seeschlange.“ Sie richtete ihre fast schon üppige Gestalt etwas höher auf: „Mir kommt die Frauenfrage so furchtbar gelöst vor. Gut zu essen kriegt er — alle Knöpfe tadellos —
20 aber kuscheln⁵ muß er!“

Erna lachte. Auguste lächelte und schrieb ihren Namen unter ihren Brief.

„Was ist das übrigens mit⁶ diesem Philosophieprofessor?“ nahm Gisela wieder das Wort. „Er steht manch-
25 mal so da, als hätt' er fast ganz Geheimes im Sinn, macht so große, räthelhafte Augen und forscht einen durch und durch. Dann sind wir plötzlich wieder gar nicht für ihn

auf der Welt, er zieht nur noch hinter Mutter her. Oder er hat mit Vater lange militärische Gespräche; das ist mir so komisch. — Findet ihr ihn eigentlich interessant, oder nicht?"

"Ich glaub', er ist nicht tief genug," versetzte Auguste, 5 indem sie ihre Schreibmappe zumachte.

"Ach, wer ist für dich tief genug?" sagte Erna. — "Ich find' ihn im allgemeinen sehr nett."

Gisela sah von ihren Erdbeeren auf: „Ja, du kleiner, verliebter Käfer.¹ — Wirst wohl deinem Josef wieder 10 untreu werden. —"

"Meinem Josef? Ich hab' keinen Josef. Ich bin so frei und so ledig wie du!"

"Wirklich? Dann bist du wenigstens immer bereit, dich zu verplempern,² mein Herzchen." Gisela stand auf. 15 „Kinder, ich sag' nur eins! Wer von uns sich verplempert, der sagt's den beiden andern in der ersten Viertelstunde!"

"Einverstanden," antwortete Erna.

"Gustel?" fragte Gisela.

20

Auguste hob überlegen lächelnd den Kopf. „Ach Gott ja,³ meinetwegen. Sehr gern."

"Ernsthaft!" rief Gisela. „Wie drei Schwesterherzen. Geschworen und abgemacht!"

Auguste hob zwei Finger.

25

Erna that desgleichen. „Ich schwör's! bei Handeggs seidenem Halstuch!" Sie warf einen neidenden Blick auf

Gisela: es war schon eine Weile ein Kampf zwischen der großen Schwester und Handegg um sein verweichlichendes Halstuch, sie hatte aber noch nicht gesiegt.

„Ach, du kleiner Junikäser!“ entgegnete Gisela und
 5 trat an den Schaukelstuhl. „Du Ding willst alte Leute hänseln!“¹ Sie faßte Erna bei den Schultern und drückte sie.

Wo Gisela hingriff, da spürte man's. „Au!“ sagte Erna rasch, um die starken Fäuste loszuwerden. „Wir
 10 hatten doch abgemacht, daß wir uns in diesen Tagen nicht kneifen wollten!“

„Warum nicht?“ fragte eine männliche Stimme. Hinter Erna und Gisela war die lange, schlanke Gestalt des Professors aufgetreten, vom Garten her; niemand hatte
 15 ihn bemerkt. Sie drehten die jungen Köpfe und sahen in sein behaglich lächelndes Gesicht.

„Warum nicht?“ antwortete Erna unverlegen. „Weil morgen unser Gartenfest sein soll, mit Tanzen und defolletiert.“² Da sieht man die blauen und gelben Flecke auf
 20 den Schultern.“

Dalberg lachte. „Sind die Damen so zart?“

„Die Damen nicht,“ erwiderte Erna; „aber ihre Schultern.“

„Ist Handegg noch nicht aus der Stadt zurück?“ fragte
 25 Gisela. Handegg hatte gestern Abend eine Botschaft bekommen und war für die Nacht hineingefahren.

Dalberg zuckte die Achseln. „Ich hab' noch nichts von

ihm gesehn oder gehört. — Ich wollte gestern mit zur Stadt; aber Ihre Eltern waren so liebenswürdig, mich noch nicht fortzulassen. — So leicht lebt man sich wohl auch nirgends ein,¹ wie hier. Es ist urgemüthlich!“

„Wir möchten, es wäre so,“ versetzte Auguste. Übrigens, 5
sagen Sie, Herr Professor: haben Sie nicht heut’ morgen im Salon Klavier gespielt? Ich hörte vom Garten aus zu.“

„Ja, ich war so frei.“²

„Sie spielten ein so schönes Stück. Von wem?“ 10

Dalberg lächelte. „Von wem? So zu sagen von niemand.“

„Von niemand?“

„Eine Phantasie.“

„Ah! — Sie sind Komponist?“ 15

„Bin ich einer? Ich weiß es nicht. O, ich wollte wohl; aber es scheint, die Götter wollen’s nicht. Oder mehrere in mir wollen’s nicht: erstens der Professor, der immer was andres im Kopf hat; zweitens der Thunichtgut.“ 20

Erna richtete sich, sehr erheitert, in ihrem Schaukelstuhl auf. „Sie haben auch einen Thunichtgut?“

„Ja,“ sagte Dalberg, „und was für einen. Der Kerl ist so anspruchsvoll; er will immer was neues zum Zeitvertreib.³ Oder er will ganz still auf dem Rücken liegen. 25
Der arme Komponist — er hätte schon Ehrgeiz für drei — aber gegen dieses Ruckucksei kommt er nicht auf.⁴ So oft

er sich vornimmt: jetzt¹ wird einmal ordentlich produziert! so spielt ihm der Thunichtgut einen Streich. Oder auch der Professor. Und so wird es denn weiter nichts, als daß ich einmal an so 'nem stimmungsvollen² Morgen wie heut' mit wehmütiger Wollust phantaschiere!"

„Das ist ja beinahe tragisch,“ erwiderte Auguste, mit lächelndem Mitleid. „Und ich dachte, als ich Sie spielen hörte: das könnt' von Beethoven³ sein.“

Dalberg verneigte sich. „Beethoven dankt Ihnen durch mich für die Anerkennung!“

Aus der Hausthür, die zum Garten führte, trat Peter Handegg hervor, seinen steifen schwarzen Hut auf dem Kopf, in einem dunklen Winterrock. Er sah wie von allen Humoren verlassen aus; die blaßgrauen Augen waren halbgeschlossen, die schwachen Brauen zusammengezogen, die rundliche Gestalt nach vorn gesunken. Er grüßte mit dem Hut, aber nur so obenhin.⁴ Sprechen that⁵ er nichts.

„Guten Morgen, Handegg!“ sagte Dalberg. „Was ist dir? Ist dein Haus abgebrannt?“

„Haben Sie die erwartete Influenza gekriegt?“ fragte Gisela.

„Ist Frau Schulze Ihnen mit Christoph durchgegangen?“⁶ fragte Erna.

„Frau Schulze!“ stieß jetzt Handegg hervor. „Durchgegangen! Das ließ' ich mir noch gefallen.⁷ Aber diese Frau — — es ist ein Skandal!“

„Um Gottes willen!“ rief Auguste. „Was denn?“

„Bestohlen hat sie mich! rastlos! seit Monaten! seit — wer weiß das! Tag und Nacht bestohlen!“

„Die — Sklavin?“¹ fragte Dalberg; das Wort entfuhr ihm unwillkürlich.

„Dieses nichtswürdige, infame² Weib! Nichts als eine 5 Lüge! Durch Christoph ist es herausgekommen. Ich hab' sie fortgejagt; Knall und Fall!“³

„Nein!“ rief Erna.

„Jamohl! Knall und Fall!“ Es war wieder die gehobene Herrscherstimme. „Hinaus! sag' ich nur. Hinaus! 10 — Da drehte mir die Person⁴ den Rücken zu. Wie wenn sie's zu ihrem Vergnügen thäte, ging sie aus der Thür. Aber fort ist sie! Und kommt nicht wieder!“

„Ah! Das ist ur! Das muß ich Mutter⁵ erzählen!“ rief Erna; sie war aufgesprungen. Sie lief ins Haus. 15

„Und mein Brief muß fort!“ sagte Auguste und ging ihr nach.

„Mutter erzählen!“ schraubte Handegg. „Das wollt' ich selber; ich fand sie nur nicht. Ich muß ja Ihre Mutter bitten, Fräulein Gisela, mir bei der Neuwahl zu helfen. 20 Eine ehrliche Haushälterin! Meinen eigenen Augen und Ohren trau' ich nun nicht mehr!“

„Trauen Sie nur meinen,“ versetzte Gisela ruhig. „Ich lass' mich nicht durch diese und jene Kniffe⁶ verblenden wie Sie. Frau Schulze, die spielte ja auf Ihnen 25 wie auf einem Klavier! — Seien Sie nur wieder heiter, Handegg. Ein Mann ohne Humor ist 'ne gar so traurige

Sache. Den Verlust können Sie ja verschmerzen; haben ja Moneten¹ genug. Wenn Sie mir zu Gefallen² einmal lächeln wollten!"

„Ihnen zu Gefallen — o ja.“ Handegg lächelte das
5 Mädchen an, das so stattlich, so blühend gesund, so junonisch und zugleich so freundlich heiter vor ihm stand. Sie war ihm doch die liebste im Haus. „Ist das gut gelächelt?“³ fragte er dann.

„O ja, für den Anfang geht's. — Aber dieses Halstuch,
10 Handegg —“. Gisela sah das vermünſchte gelbe Tuch, er hatte es wieder umgebunden. Der herausfordernde Neckblick Ernas kam ihr in den Sinn. Nein, jetzt muß es weg! dachte sie. Ohne weitere Worte trat sie auf ihn zu.

„Was wollen Sie?“ fragte Handegg.

15 „Ihr Tuch!“

„Mir wegnehmen? Sind Sie toll? — Für die Fahrt im offenen Wagen hatt' ich's umgebunden —“

„Jetzt sind Sie aber hier!“

„Ja, und hier ist's kühl!“

20 „Aber Juni ist's; Sommer. Bitte, geben Sie mir das Tuch; ich kann's nicht mehr sehen.“

„Dann sehen Sie, bitte, anderswohin. Rühren Sie mich nicht an! Bittern Sie vor mir!“

Gisela lachte ein wenig; mit einem geschickten weiblichen
25 Griff faßte sie den Knoten, löste ihn auf, zog das seidene Tuch vom Halse weg; eins, zwei, drei, so hatte sie's. Dann trat sie zurück und verneigte sich. „Ich dank'

Ihnen sehr. Ich nehm's als Geschenk von Ihnen an. Wie liebenswürdig! Grade so ein Tuch, von dieser Farbe, hatt' ich mir gewünscht." Sie steckte es in die Tasche und nickte dem „Despoten“ dankbar zu.

„Na, was soll man da nun machen?“ sagte Hondegg 5 zu Dalberg, indem er ein etwas verlegenes Lächeln hervorbrachte; seine runden Wangen glühten. „Wenn man durch diese weibliche Grazie und — und Heiterkeit entwaffnet wird!“

„Und durch diesen Mut!“ erwiderte Dalberg mit tiefem 10 Ernst.

„Es ist ja nur zu seinem Besten,“ entgegnete Gisela ebenso ernsthaft. „Ich werd' Ihnen dann auch mit Mutter eine neue Frau Schulze suchen. Jetzt trag' ich die Erdbeeren in die Küche.“ 15

Sie grüßte mit dem Kopf, als wär' sie die junge Königin von Holland, und ging ins Haus.

* * *

Der Garten am Herrenhaus von Mühlheim war wie das Herrenhaus: nicht besonders groß, noch vornehm, aber so gut angelegt, daß er viel größer schien, als er war, 20 und daß er für alles Raum hatte, was man von ihm wollte. Hinter dem Gemüsegarten waren ein Croquetplatz und ein Tennisplatz; unter einem gewaltigen, Apfelbaum, auf dessen unteren Ästen man sitzen konnte, ließ sich im kurzen Grase tanzen,¹ nicht weit davon winkte ein Garten- 25 häuschen, für schlechtes Wetter, für stille Leser, für länd-

liche Konzerte. Gewundene Wege, in denen man verschwinden konnte, führten zwischen dichtem Gebüsch an den Rändern hin, mit Ausblicken in das weite Land oder auf die Thüringer Berge. In diesen Tagen herrschten Jasmin- und Rosendüfte; sie zogen hinter dem Spaziergänger her oder ihm entgegen; sie schmeichelten süß um Dalbergs Sinne, während er mit dem aufgeregten Handegg durch den Garten ging und von den so lange verborgenen Unthaten der Frau Schulze hörte.

10 „Ich hatte keine Ahnung, Dalberg! Sie war immer so — — Das ist die ergebenste Sklavin! dacht' ich. Während sie bei jedem Einkauf — bei jedem, versichre ich dich — ihren eignen Vorteil — — Nein, was ist's für 'ne Welt!“

15 „Ja, ja,“ murmelte Dalberg, dem zugleich ein musikalisches Motiv¹ durch den Kopf ging, das in diesen Mühlheimer Tagen mit ihm Fangball² spielte.

„Dalberg, ich sag' dir, mir ekelt vor³ diesen bezahlten Hausverwalterinnen!“

20 So plötzlich? dachte Dalberg.

„Mir ekelt! Das ist das einzig richtige Wort!“

„Da wirfst du doch wohl —“

„Was?“

„Doch wohl einmal heiraten müssen,⁴ Alter.“

25 „Ich? — Brr! — — Hm! — — Na, wie ist dir's unterdessen gegangen? Stand'st da eben so gemüthlich bei den drei Mädels. Fängst du an zu wählen? Wie?“

Dalberg schüttelte tragisch lächelnd den Kopf. „Es bleibt so, Handegg: allerliebste, die Drei, als drei. Wenn man sie zusammen nimmt! So im Viertelduzend! Aber einzeln —“

„Nein, so ein Mensch!“¹

5

Handegg blieb stehn; in seine Augen kam ein heimliches Glimmen, dann eine Art von Lachen. „Nein, da muß ich sagen, ich find' sie doch auch einzeln famos! Zum Beispiel, das war doch ganz bedeutend, wie dieses furchtlose Mädel mir das Halstuch wegpraktizierte;² wie viele hätten das 10 gekonnt? Mit dieser genialen³ Frische; wie?“

„Drollig genug war's —“

„Famos! — — Ich hab' doch nicht zu sehr nachgegeben? Man kann doch nicht im Ernst sagen: die hat über ihn gesiegt?“

15

„Ein junges Mädchen, Handegg!“

„Das mein' ich.“

„Und ein Spaß!“

„Natürlich.“

„Und männliche Galanterie.“

20

„Gewiß! — Du siehst es also ebenso an wie ich. — Ja, ein Wettermädel.⁴ — Nun muß ich mir die Mutter suchen! für eine neue Schulze! — Psui!“ Handegg ging mit seinen kurzen, raschen Schritten zum Haus zurück.

Still lächelnd, mit philosophischer Verwunderung, schlen= 25 derte Dalberg zwischen den Büschen weiter. Als er ins Freie kam, stand er dicht vor dem Gartenhäuschen; vor

dessen Thür saß Kernstock, ein seidenes Kappchen auf dem Kopf, aus einer langen Pfeife rauchend, ein Bild der Gemüthlichkeit. Die Zeitung, schon gelesen und wieder zusammen-
 5 gefaltet, lag auf seinem Schoß. Der zartblaue Rauch stieg langsam und eine Strecke weit gerade in die Höhe; dann faßte ihn der Westwind, der durch die Bäume strich, und trug ihn über die Büsche weg.

„So gefallen Sie mir, Herr Leutnant,“ sagte Dalberg heiter und blieb vor ihm stehn. Die beiden Männer hatten
 10 sich schon in aller Behaglichkeit befreundet, beim Wein und auch sonst. Dem ehemaligen Leutnant Kernstock gefiel das vor allem, daß ein Professor der Philosophie den ganzen Aufbau des deutschen Reichsheers und die Verteilung aller Armeekorps und Divisionen wie am Schnürchen¹ hatte.

15 „Da ist noch ein Stuhl, wenn sie wollen,“ versetzte Kernstock, mit der Pfeife auf einen angelehnten Klappstuhl² deutend. „Hier ist Frieden, Herr Professor.“

„Der ist hier überall,“ erwiderte Dalberg.

„O ja. Kann man auch wohl sagen. Harmonie im
 20 Haus. — Das macht die Hausfrau, Herr Professor.“

„Hm!“

Über Dalberg — er hatte sich gesetzt — kam ein ver-
 stohlenes, unhörbares Seufzen. „Ja, ja,“ begann er dann,
 „Ihre Hausfrau. — Wissen Sie, Herr Leutnant . . .“

25 „Was?“

„Wir sprechen uns so gut,³ und Sie sind so herzlich zu mir, daß ich Ihnen — einen Vorwurf machen möchte.

„Einen Vorwurf?“

„Ja.“

„So. — Ihre Aufrichtigkeit ehrt mich. Bitte!“

„Ihre Frau Gemahlin ist ein so außerordentliches — —
So etwas durfte doch nicht untergehn; das wissen Sie selbst. 5
Ich mache Ihnen zum Vorwurf, daß von Ihren drei Töch-
tern — sie sind alle reizend — aber daß keine von ihnen so
wie die Mutter ist.“

Kernstock sah seinen Gast verblüfft in die Augen; dann
an ihm hinunter. Ihm fiel jetzt auf einmal in die Sinne,¹ 10
daß der lange, schmalshulterige Professor mit dem mageren,
langen Gesicht etwas vom Ritter Don Quixote² hatte.
Nachdem er das bemerkt hatte, lachte er laut.

„Das werfen Sie mir vor?“ fragte er.

„Ja, wenn Sie erlauben.“

15

„Da müßten Sie sich wohl eigentlich an die Mutter
wenden! Das wär' dann doch wohl ihre Schuld.“

„Meinen Sie?“

Kernstock paffte,³ dann lachte er wieder. „Es kommt mir
so vor! — Also das ist Ihnen nicht recht, daß keine wie die 20
Mutter ist. Ja, mein lieber Herr Professor — durfte nicht
untergehn, sagen Sie — aber das Allerbeste, das wissen Sie
ja, das pflanzt sich nicht fort!⁴ O ja, keine gewöhnliche
Frau — obgleich sie mich genommen hat — ich bin ja nichts
Besonderes — aber eine herrliche Frau! Wenn einer das 25
sagen kann, dann kann ich es sagen. Sie hat mich ja erst
zum Mann gemacht. . . Nehmen Sie 'ne Cigarre, Herr

Professor; wenn auch nur gegen die Mücken; es sind so viele Mücken hier. Hat mich erst zum Mann gemacht; das ist eine Thatfache! Ich sag's auch offen und schäm' mich nicht. War ein etwas leichtsinniger, fideler Leutnant; oberflächlich, wissen Sie, wie's so viele giebt. Da kam diese Frau — und die große Liebe zu ihr — und die wunderbare Hand, mit der diese Frau mich führte . . . Nehmen Sie noch ein Bündholz; Ihre Cigarre brennt nicht gut. Mich so unmerklich führte . . . Und das Harmonische in dieser Frau; davon hat man ja keinen Begriff! Wie die Frau harmonisch ist. Das steckt an. Das knetet einen langsam um.¹ Kurz, und dann war ich kein Leutnant mehr — und wurde ein Landwirt, ein Arbeiter — und ließ das Dilëttieren² in diesem und jenem, wobei nichts herauskommt — und — — Ja, was wollt' ich sagen? — Na ja, daß sie das gemacht hat. Es ist Thatfache; sie hat mich gemacht. Und geht mir's schlecht? — Ach du lieber Gott! Ich bin ein so glücklicher Mensch!"

Dalberg drückte Kernstock's Hand. Den Mann lieb' ich! dachte er.

Frau Karoline kam herangeschritten; noch im schlichten Morgenkleid, ein kleines Häubchen auf dem reichen, dunkelblonden Haar. Sie schien ein gar feines Ohr zu haben, denn mit einem eigenen Lächeln fragte sie: „Was hat Ihnen mein Mann von mir vorgeprahlt? Glauben Sie nur nicht alles; in diesem Punkt übertreibt er gern.“

Kernstock schüttelte den Kopf, nach ein paar starken Zügen

aus der Pfeife. „Ich hab' kein Wort zu viel gesagt! —
übrigens, der Herr Professor ist gar nicht mit uns zufrieden,
Linchen.¹ Er wirft uns vor, daß wir keine Töchter
haben, die ebenso ist wie du.“

Frau Karoline erröthete, wieder fast wie ein junges Mäd- 5
chen. „Die Menschen sind ja nicht wie die Blätter am Baum,“
sagte sie dann nach kurzem Besinnen. „Gott sei Dank, daß
wir mehr verschieden sind!“

„In diesem Fall dank' ich nicht mit,“ erwiderte Dalberg.

„Einfach eine neue Auflage? Was wollten Sie denn 10
damit?“

„Sie heiraten,“ antwortete Dalberg kurz entschlossen.

Frau Karoline lachte. „Das ist ein drolliger Heirats-
antrag an die Eltern: es fehlt nichts als das Kind! — Lassen
Sie das nur meine Töchter nicht hören, Herr Professor: 15
die würden das übelnehmen, als wär's für sie beleidigend,
und auf Rache sinnen.“ Damit ging sie auf den großen
Apfelbaum zu, der nicht weit vom Gartenhäuschen mitten
auf dem Rasenplatz stand.

„Was willst du?“ fragte Kernstock. 20

„Nur sehn, ob der Tanzplatz ganz in Ordnung ist.“

Dalberg folgte ihr langsam. „Darf ich mitgehn, gnädige
Frau?“

„Ich bitte!“² sagte sie herzlich. „Sehn Sie nur, was für
ein Apfelbaum, der schönste, den ich kenne. Unten diese großen 25
wagerechten Äste; darin hab' ich so oft gegessen, gelesen, ge-
träumt; später mehr die Kinder — die mir nach Ihrer

Meinung nicht ähnlich genug sind; warten Sie nur! — Ja, und dann die ganze Pracht; so ein schöner Riesenbaum! Das ist mir die liebste Zeit im Jahr, wenn der von oben bis unten blüht, im duftigsten Weiß und Rot. Ach, wie
 5 viel kann so ein Baum! Er blüht zum Entzücken, er trägt himmlische Früchte; man sitzt auf seinen Ästen, man träumt in seinem Schatten, und man tanzt unter ihm herum.“

„Ja, ja,“ murmelte Dalberg. „Er ist ungefähr — —“

„Wie was?“

10 „Wie Sie!“

Ich soll wohl heut' viel über Sie lachen, erwiderte Frau Karoline lächelnd. „Oder Sie wollen mich eitel machen. Schauen Sie lieber den Rasen an: ob der kurz und weich genug ist.“

15 „Zum Tanzen, meinen Sie.“

„Ja, für morgen. Da müssen Sie jedenfalls noch dabei sein! Da soll es hier lustig werden; die Mädels freuen sich lange drauf. Allerlei Verwandte und Nachbarn kommen. Sie können mich bei der Polonaise¹ füh-
 20 ren, wenn Sie wollen; die tanz' ich noch mit.“

„Früher tanzten Sie viel —“

„O ja! Fast zu viel! Es war wie ein Kobold in mir. Wenn ich mich nur mit irgendwas herumschwenken konnte; mit 'nem Kind, mit'ner großen Puppe. Auch als junge
 25 Frau noch —!“

Dalberg nickte. „O, ich weiß! Ich hab' Sie einmal, in unserm Haus, Menuett² tanzen sehen — das vergess' ich nie!“

„Menuett?“ Sie sah träumend, lächelnd in die Luft. .
Es war, als finge der Kobold in ihr noch einmal an zu wirken.

„Können Sie das noch?“ fragte er.

„Ob ich noch kann?“¹ Ihre tiefblauen Augen blickten 5
ihn unternehmend an; eine leichte Röte trat in ihre Wangen. „Ob ich noch kann?“ wiederholte sie. „So was verlernt man nicht; das heißt, wenn man so drin gelebt hat wie ich. Ich hab' ja als Kind einmal gedacht: ich will zum Ballet!“² 10

„Ach, dann versuchen Sie doch einmal, liebe gnädige Frau, ob der Rasen gut ist. Nur ein paar Tanzschritte! Ein ganz bißchen Menuett!“

„Jetzt? Um Mittag? Ich?“

„Damit ich noch einmal zwölf Jahre alt werde.“ 15

„Damit Sie noch einmal —?“

„Ja.“

„Sie sind ein drolliger Herr Professor! — Ja, wenn ich zugleich zweiundzwanzig alt würde . . . Aber das giebt's ja nicht.“³ — Und so kann Ihr Wunsch wohl 20 nicht — —“

Sie sprach nicht zu Ende. Es war doch wie ein Erwachen der „Venus“ in ihr; ein fast kindliches Lächeln schwebte über ihr Gesicht. Nach einem leisen Murmeln, das er nicht verstand, begann sie kaum hörbar das Mozart'sche⁴ Menuett aus dem „Don Juan“⁵ zu singen und bewegte zart die Glieder dazu. Es war eine verhaltene,

gewissermaßen verschämte Anmut der Bewegungen, daß Dalbergs Augen nur hinstarrten, bis sie sich feuchteten. Um ihre Lippen schimmerte eine ernste Heiterkeit, man konnte es kaum Lächeln nennen. Man konnte es auch
 5 kaum ein Tanzen nennen. Aber es war ein Schweben und Sich-regen¹, das für eine Frau in diesen Jahren, in diesem Hauskleid, unter dem Apfelbaum, ein rührend holdes Wunder war.

„Nun?“ sagte sie, wie aus einem Traum erwachend,
 10 als sie wieder still stand. „War ich sehr thöricht? Muß ich mich nun schämen?“

„Sie — — Sie waren wieder zweiundzwanzig Jahre alt,“ gab er nur zur Antwort.

„Und Sie wieder zwölf?“

15 „Ja — so zwölf wie noch nie!“²

„O!“ stieß sie heraus.

Er nahm ihre Hand und küßte sie. Dann verneigte er sich tief, mit abgezogenem und gesenktem Hut, wie um ihr zu danken. Ohne weiter ein Wort zu sagen, ging er
 20 tiefer in den Garten hinein.

*

*

*

„Was habt ihr hier miteinander gemacht?“ fragte Kernstock, der, die ausgerauchte Pfeife in der Hand, von seinem Ruheplatz herübergeschritten kam. „Ich hab’ dich ja förmlich tanzen sehn.“

25 Frau Karoline nickte ernsthaft. „Etwas Menuett.“³

„Weil’s der Herr Professor wünschte?“

Sie mußte inwendig lächeln: bei diesem Ton seiner guten Stimme fielen ihr alte Zeiten ein, in denen ihr noch junger, hitzköpfiger Leutnant auf ihre vielgefeierte Anmut schmerzhaft eifersüchtig wurde. Damals hätte sie ihn nicht allemal damit necken können; es war zuweilen 5 blutiger Ernst. Jetzt konnte sie's . . .

„Ja,“ sagte sie drollig kokett, „weil mein guter Professor es wünschte.“

„Dein Professor?“

„Nun ja, mein Anbeter von damals.¹ — Und es war 10 auch gut, daß ich ihm den Gefallen that; denn die Liebeserklärung, die er damals noch nicht vorzubringen mußte, hat er mir nun heut' gemacht.“

„Linchen!“

„Thomaschen?“²

15

„Du machst manchmal Späße, die — —“

Ihre Augen, die so spitzbübisch lachen konnten, wenn sie wollten, sahen ihn eine Weile schweigend an. Aus dem Schelmenblick ward dann allmählich der kluge, überlegene; endlich der fürstliche, der Junoblick. „O du gu- 20 ter, dummer Mann!“ sagte sie darauf, aber mit ihrer süßesten Stimme.

„Na, na!“ erwiderte er aufbegehrend,³ jedoch etwas Kleinlaut.

„Du bist und bleibst doch ein dummer Mann!“ fuhr 25 sie fort, mit derselben streichelnden Stimme.

„Linchen —?“

Sie that, als ginge sie fort; nach zwei Schritten kam sie aber zurück und stellte sich vor ihn hin; sie war beinahe größer als er. Wie wenn sie ihn trösten wollte, sagte sie weich: „Aber ich wollt' ja einen dummen.
 5 Darum nahm ich dich!“ Sie küßte ihn auf den fast schon kahlen Scheitel und ging.

*

*

Dalberg schlenderte bis zum Ende des Gartens, in die fernste Ecke; ihm war wunderbar gemischt zu Mut.¹ Er fühlte sich lächerlich jung und beinah' verliebt, wie damals; zugleich rührte sich der Denker und schüttelte über diesen „Thunichtgut“ den Kopf, staunte in diesen Abgrund hinein. Wer hat mich doch einmal „Don Quixote“ genannt? dachte er, ein schon halbzerfressenes Blatt vom nächsten Busch reißend. Mir scheint wahrhaftig, es ist
 10 etwas dran.² Also aufgepaßt!³ Selbstkritik! — Sie ist eine herrliche Frau, gut. Kernstock sagt es selbst. Aber was nützt dir das? Ja, wenn ich sie wieder zweiundzwanzigjährig machen könnte; und wenn ich sie dann in mich verliebt machen könnte; und wenn ich sie von ihrem
 20 Mann trennen könnte. Vielleicht ist das eine so unmöglich wie das andere. Jedenfalls ist das erste unmöglich. Also — ! Mach', daß du aus diesem Unsinn herauskommst. Oder marschier'⁴ resolut auf die Töchter los! Sie sind ja doch aus ihrem Blut. Jede hat doch etwas
 25 von ihr! Die von ihr das meiste hat — —

Ja, aber welche denn? Da war er also doch beim

Wählen — beim Parisurtheil. Er lachte vor Mißvergnügen auf. Er zerbiß das Blatt und ging rascher weiter.

So war er in den letzten Winkel gekommen; hier stand auf einer natürlichen Erhöhung eine Aussichtsbank, die auf die Kette der Berge sah. Er wollte eben zwischen 5 den Büschen hervortreten, als ihn eine angenehme Stimme aus seinem Brüten weckte und ihm ein liebliches Bild in die Augen fiel. Auguste saß auf der Bank, ein Häufchen von Dorffindern um sie her; ein paar neben ihr, die andern an ihre Kniee geschmiegt, eines auf der Erde. 10 Nicht laut, aber klar, betonend, wie für Kinderverstand, erzählte sie etwas; die Kleinen hörten andächtig zu. Es schien eine ernste Geschichte zu sein; er verstand nicht jedes Wort, das Gebüsch, das ihn fast verdeckte, fing manches auf. Die Silben perkten¹ ihr aber wohlklingend 15 und weich von den Lippen. Die hat am meisten von Frau Karolinens Stimme! fuhr ihm durch den Kopf.

„So, und nun ist die Geschichte aus!“ sagte Auguste nach einer Weile. „Und nun geht die kleine Bande nach Haus!“

„Ach nein, noch was! noch was!“ fing sogleich eines 20 der Dirnchen² an, dem die andern folgten. Das Bübchen auf der Erde sprang auf; es begann ein allgemeines Schmeicheln, Drücken und Bedrängen. Auguste blieb aber fest; „geht nicht!“³ sagte sie bestimmt, wenn auch mütterlich. „Ich hab’ nun was andres zu thun. Mor- 25 gen wollen wir sehn, wer mir’s am besten wiedererzählt. Morgen mittag sind wir wieder auf diesem Platz!“

Das kleine Volk ging auseinander. Durch ein kleines Pförtchen in der Hecke stoben sie hinaus.¹ Dalberg sah noch immer unbemerkt zu. Endlich kam Auguste, ein Buch in der Hand, in dem sie wohl hatte lesen wollen.
 5 Sie trat ihm entgegen und schlug die gesenkten braunen Augen verwundert auf.

„Sie hier?“ fragte sie.

„Ich war so frei,“ erwiderte er.

„Sie haben doch nicht gehorcht,² Herr Professor?“

10 Er lächelte. „Durchaus nicht; nur zugehört. Es war mir so ein rührender und reizender Anblick, Sie mit diesen Kindern. Wie das³ an Ihnen hing; Augen, Händchen, alles!“ Er lächelte wieder. „So hängen die Studenten nicht an uns. — Wär’ wohl auch zu viel!“

15 „Es war auch keine Philosophie, was ich vortrug,“ entgegnete das Mädchen. „Überhaupt⁴ nichts Lehrhaftes; ich unterrichte ja die Kinder nicht. Ich erzähl’ ihnen nur zuweilen Märchen und Geschichten; so heut’.“

„Und die Kleinen waren glücklich; das sah man!“ —
 20 Sie gingen nebeneinander hin, dem Hause zu. Dalberg betrachtete Auguste von der Seite. Auch ihr Gang gefiel ihm; er hatte etwas eigentümlich Ernsthaftes, war aber doch jugendlich. „Sie haben aber auch die rechte Stimme fürs Erzählen,“ setzte er hinzu. „Das thut so viel.
 25 Das trifft so sicher in das kleine Herz.“

„Unsre Mutter erzählte uns gern, und so schön,“ erwiderte Auguste. „Und dann gefiel mir das so sehr, als ich

von der Königin von Rumänien¹ las: wie sie auf der Insel Sylt,² am Meer, den Inselkindern Märchen erzählte. Eine Königin! Das ist Poesie!"

"Nun, eben eine poetische Königin. — Übrigens, Poetin sind Sie ja auch; so hör' ich wenigstens —"

5

"Wer hat Ihnen das gesagt?"

"Handegg."

"Ach, was weiß denn der! — Ich mache wohl einmal Gelegenheitsverse,³ weiter nichts. Ich hab' einmal ein satirisches Gedicht auf ihn gemacht; das hat ihm imponiert.⁴ Seitdem spricht er von meiner 'scharfen Feder', auch von meiner 'gefährlichen' oder 'blutigen Muse', und thut, als fürchte er sich vor mir. Ja, Spottverse kann ich wohl machen; sonst nichts!"

Ihre klugen, strahlenden Augen lächelten ihn an. Die 15 ist doch allerliebste! dachte Dalberg. Sie hat wohl auch am meisten der Mutter Blick!

Er ging mit wachsendem Vergnügen weiter; hörte mit Vergnügen, wie der Rieß im Gartenweg unter ihren elastischen Schritten knirschte. "Ich werd' mich also nun 20 auch vor Ihren Spottversen fürchten," sagte er gemüthlich.

"Warum denn? Sie haben mir ja nichts gethan. Erst wenn Sie mir was thäten — dann wehe Ihnen! Dann würden Sie merken, daß ich von Chriemhild⁵ abstamme, die 'lan craeche'⁶ war!"

25

"Langrächend, Sie?" Dalberg lächelte. "Dazu ist Ihre Stimme zu weich, zu gut."

„Aber die Brust von Erz!“

„Gusti!“ rief jetzt eine helle Stimme. Sie hatten sich dem Haus genähert; hinter ein paar großen Bäumen hervor kam Erna gelaufen. „Gusti! Der Schulrat ist da!“

5 Auguste stand still. „Ach, Unsinn —“

„Mach', daß du ins Haus kommst! Der Schulrat ist da!“

Auguste ward einige Augenblicke blaß; dann flog sie eine Röthe an. „Das — das ist eine Fopperei!¹ Er hat
10 ja erst geschrieben, ob er —“

„Nun ist er aber plötzlich da. Weil er doch vorbeireist, sagt er. — Da steht sie wie Lots Weib.² Komm und gieb ihm die Patzschhand³ und sag' guten Tag!“

Auguste fing an zu laufen. Dann besann sie sich aber
15 und ging ehrbar, gesetzt⁴ wie ein weiblicher Oberlehrer ins Haus. Erna ging ihr nach.

O ja, sie hat viel von ihr! dachte Dalberg, der Augusten nachsah, bis sie in der Thür verschwand. Mehr als die beiden andern, deucht mir!⁵ — Sie hat die Intelligenz der Mutter. Das Feine; das Innerlichste. Kopf und auch Herz; ja, auch das Herz ist offenbar gut.
20 — Ach Gott, wie viel anderes fehlt! — — Das ist nicht zu ändern. Muß ertragen werden. Dafür sind wir Professor der Philosophie! — — Was will dieser Schul-
25 rat? — Nun, man wird ja sehn. Wird ja sehn. Sie gefällt mir jedenfalls viel, viel besser, als ich für möglich hielt. Wie sie da mit den Kindern saß...

Er mochte noch nicht ins Haus zurück. Ein plötzlicher wohliger Gedanke durchfuhr ihn: sich auf einer der Apfelbaumäste zu setzen, auf denen Karoline so oft gegessen und geträumt hatte, und dort sein Schicksal weiterzudenken. Er nickte vor sich hin; das that seiner armen Seele gut. 5 „Rehrt gemacht!“ sprach er leise in die Luft und ging wieder in den Garten hinein.

Erna stand im Salon, nicht weit von der Thür zum Gartenzimmer: dort hatte Auguste den Schulrat gefunden, dort saßen oder standen sie nun und redeten. Was und wie 10 redeten sie wohl? Erna war so neugierig, wie je ein Weib. Ach, daß man nicht horchen soll! dachte sie und horchte; aber nur ein wenig. Es nützte auch nicht: sie verstand fast nichts.

Doktor Josef Lang kam aus dem Speisezimmer, wo 15 er vorhin zu Ernas Erheiterung aus einem komischen Buch vorgelesen hatte; Erna trat geschwind von der Thür zurück. Josef war aber doch zu klug. „Ach, lassen Sie doch diesen Schulrat,“ sagte er, „und die neue Oberlehrerin. Die sind ja alle beide meschugge.“ 20

„Wie können Sie so von meiner Schwester reden?“ versetzte Erna, mit einem streng zurechtweisenden Blick. „Seit Sie Doktor ohne cum laude gebohren sind, werden Sie furchtbar übermütig!“

„Ich meinte nur: die sind offenbar verliebt. Er in 25 sie — und sie in ihn.“

„Ach, was wissen Sie von weiblichen Gefühlen. Das ist schnurrsam,¹ wie ihr jungen Männer immer — — Ha! ich muß noch etwas Toilette machen. Auf Wiedersehn bei Tisch!“²

5 „Ach, bleiben Sie doch noch,“ sagte Josef und trat ihr in den Weg. War er nun heut’ besonders heftig verliebt, oder hatte sie einen besonders guten Tag: sie kam ihm schauderhaft reizend³ vor. „Soll ich Ihnen noch vorlesen, Fräulein Erna?“

10 Sie schüttelte den Kopf. „Das Buch ist doch zu splienig.“⁴
 „Oder — wollen wir uns auf dem Tennisplatz üben? Neulich wünschten Sie.“

„Dazu ist es zu spät, mein Herr. Es wird bald gegessen.“⁵

15 „Oder tanzen wir einmal herum?“

„Wir allein, ohne Musik? Das ist mord!“⁶

Sie stand aber in ihrem weißen Kleid gar so liebreizend da; die zierliche Jungmädchengestalt, mit dem lichtblonden Kopf und den lustig leuchtenden Augen drin, die ihn
 20 förmlich zu locken schienen. Nur einmal mit ihr durchs Zimmer fausen, dachte er.

Er trat vor sie hin, mit einem inständig bittenden Blick. „Sagten Sie nicht vorhin: es ist hundbar’ kalt? Zur Erwärmung, Fräulein Erna. Einen kleinen Walzer!“

25 „Was dieser Herr immer für Wünsche hat. — Also meinetwegen!“

Er nahm Sie in den Arm; „ich singe dazu,“ sagte er.

Aber dieses kalte „meinetwegen“ hatte ihn gereizt; ihm kam ein troziges, verrücktes Gefühl, zu dem das andre Gefühl der Sehnsucht in ihm lachte. Dieses Kind! Er hatte sie schon als kleines Kind gekannt. Und sie zog nun die süßen Mundwinkel so prinzeßlich herablassend hinunter: 5
 „Also meinerwegen . . .“

Plötzlich neigte er seinen Kopf gegen den ihren und berührte ihr blondes Haar, beim Ohr, mit seinen Lippen.

Erna fuhr zuerst erschrocken zusammen; dann riß sie sich von ihm los. „Ach!“ rief sie, außersich. „Das ist unerhört!“ 10

„Ach nein,“ erwiderte er sanft, Kopf und Schultern etwas senkend, über seine Unthat selber erschrocken. „Glauben Sie das nicht. Ist schon oft geschehn.“

„Es ist unverschämt!“

„Das schon eher,“¹ antwortete er zerknirscht. 15

„Was denken Sie eigentlich von sich und von mir? Hab’ ich Sie zu solchen Frechheiten ermutigt, wie? — Jetzt schüttelt er den Kopf. — Das Kopfschütteln, das nützt hier nichts. Auf die Kniee nieder! Das bitten Sie mir auf den Knieen ab!“ 20

„Aber Fräulein Erna!“

„Was? Sie weigern sich?“

„Wegen so einer Kinderei . . . Was bedeutet denn das zwischen Ihnen und mir! Wenn man so viele Jahre — schon als Kinder —“ 25

„Sie wollen wohl noch immer eins sein! — Oder Sie haben mir vielleicht nur beweisen wollen, daß Sie trotz der

Pflanzennahrung doch Courage haben. Mich hier am Ohr — — Das ist riesig.¹ — Auf die Kniee, sag' ich! Demütig abbitten!“

Er schüttelte den Kopf. „Fräulein Erna, bedenken Sie.
5 Ein Doktor der Philosophie!“

„Beinah' durchgerasselt! — Auch das ‚mefchugge‘ von vorhin sollen Sie abbitten; das war ungehörig. Oh' Sie nicht das alles gethan haben, sprech' ich kein Wort mehr mit Ihnen. — Dazu lächeln Sie? — Herr Doktor Josef Lang,
10 Vegetarier, ich zähl, eins, zwei, drei; wenn Sie dann nicht auf den Knieen liegen, so geh, ich aus dieser Thür!“

„Daran kann ich Sie nicht hindern,“ entgegnete er verstockt; „Sie sind hier zu Hause.“

„Eins, zwei, drei.“

15 Josef rührte sich nicht. Das Wort von der Pflanzennahrung und der Courage hatte seine Kniee steif gemacht. Er trogte, wie wohl zuweilen Mars² der Venus trogte.

Venus sah ihn nicht mehr an; sie rauschte aus der Thür.

* * *

Mittlerweile waren Auguste und der Schulrat in eifri-
20 gem Gespräch aus dem Gartenzimmer ins Freie getreten; ebenso eifrig weitersprechend wandelten sie durch den Garten hin, ohne daß sie sahen wie und wo. Regierungsrat Neubauer, der Schulrat, sommerlich dunkelgrau gekleidet, mit einem unternehmenden Schlapphut bedeckt, bewegte den
25 rechten Arm nach seiner Gewohnheit lebhaft hin und her; den Kopf etwas vorgeneigt, die vergeistigten³ Augen

durch die Brille blizend, sprach er warm, fast feurig, be-
redt, in wohlfließenden Sätzen, oder hörte seiner jungen
Mitwandrerin andächtig zu. „Lassen Sie mich jetzt noch
einmal auf meine erste Rede zurückkommen, mein verehrtes
Fräulein,“¹ sagte er, als sie den Rasenplatz bei dem gro- 5
ßen Apfelbaum erreicht hatten, und blieb stehn; „auf
das Überraschende, Wunderliche, daß ich erst schreibe:
darf ich kommen? und dann plötzlich da bin! Es muß,
es muß Sie befremdet haben —“

„Nein,“ unterbrach ihn Auguste rasch. „Glauben Sie 10
mir doch, Herr Regierungsrat. Was ein Mann wie Sie
thut, kann mich nie befremden. Bitte, für so klein oder
kleinlich halten Sie mich nicht!“

„Es giebt eben — im Menschenleben Augenblicke,“ fuhr
Neubauer fort, der noch reden wollte; „da entscheidet der 15
I m p u l s — er geht mit einem durch,² wenn Sie wollen
— nein, Sie schütteln so lieb und herzlich den Kopf. Er
ging also nicht mit mir durch; — aber ich mit ihm.
Eine — eine Ungeduld, verstehen Sie, die ich sonst nicht
kenne. Denn — bedenken Sie nur eins —“ 20

„Ich brauche da gar nichts zu bedenken, Herr Regie-
rungsrat,“ fiel sie ihm wieder ins Wort. „Wenn wir
lieber das andre zu Ende führen wollten — unser Gespräch
über die Dichter im deutschen Osten —“

Es war noch zu früh: Neubauers Herz hatte noch durch 25
die Blume zu sprechen.³ „Bedenken Sie nur eins!“ fing
er wieder an. „Wenn zum Beispiel ein Botaniker, der

die Pflanzen seiner Heimat so ziemlich kennt, auf einem Spaziergang plötzlich eine Blume erblickt, die er noch nie gesehen hat, die ihm so — so fremd vorkommt wie aus einem tropisch gesegneten Land — wird er sich dann nicht
 5 sagen: Halt! Bleib' stehn! Bück' dich nieder! Die darf dir nicht entgehn! Sehn Sie, so ungefähr, das wollt' ich nur sagen, traten Sie neulich in meinen Weg. Verneifrige und ehrgeizige junge Damen hatt' ich schon manche erlebt, das können Sie wohl denken. Aber — ja, wie soll ich das sa-
 10 gen — schmeicheln will ich ja nicht. Aber so ein rein idealistisches Wesen — so jugendlich fröhlich bei der Wissenschaft — dem die Vernfreude so aus den Augen strahlte — das hatt' ich noch nicht gesehn! So nicht!"

„Herr Regierungsrat,“ stammelte Auguste, von so viel
 15 Anerkennung aus solchem Mund wie betäubt. „Sie beschämen mich —“

„Niemand auf der Welt kann Sie beschämen! — Und sowie Sie von Berlin abgereist waren, stand der Entschluß in mir fest: ja die muß ich wiedersehn! In ihrem Zu-
 20 hause,¹ in ihrer Luft, in all ihrer Menschlichkeit. Und dann — — na ja, und so bin ich hier!“

„Und wie freu' ich mich, Herr Regierungsrat. Wie freuen sich die meinen.“ Augustens Augen strahlten ihn an: „Was für schöne Gespräche werden wir haben, wenn Sie eine
 25 Weile bleiben mögen. Das fühlte ich ja gleich vorhin, als Sie mir so freundlich — — Darf ich Ihnen meinen Gedanken zu Ende sprechen?“

„Ich bitte sehr!“ erwiderte er, hob den rechten Arm und sah ihr durch die Brille herzlich lächelnd in das schön erregte, rotwangige Gesicht.

„Da stehn ein paar Stühle unter dem großen Apfelbaum. Da sitzen wir so oft. Kann ich Ihnen dort —?“ 5

„Wie Sie befehlen, mein verehrtes Fräulein!“

Sie gingen über den Rasen, unter den Apfelbaum; sie setzte sich, er dann auch. Holla! dachte Dalberg, der nicht hoch über ihnen auf einem der wagerechten Äste saß, von Laub und Zweigen bedeckt. Wollen sie hier ihre Gedanken 10 austauschen? Wo bleiben dann meine eigenen? — Da sitzen sie schon. War's denn möglich, daß sie mich nicht sahen? — O ja, bei solchen Ohrenmenschen¹ ist alles möglich. Sie hören nur. Schau, wie sie ihn hört! — Auguste! — Er wird doch nicht von Liebe —? Dann hust' ich! 15

„Das war damals, in Berlin, meine Meinung;“ so bedeutete Neubauer eben seine Rede. „Bitte, nun sprechen Sie!“

„Es ist ja vielleicht nur eine spintifizierende² Grille, Herr Regierungsrat,“ fing Auguste an. „Ich denke aber so: 20 es wäre doch interessant, herauszubringen, wo unsre östlichen Dichter ihre eigentliche Stammwurzel³ haben; denn östlich von der Elbe⁴ ist ja alles deutsche Land Kolonie und alles deutsche Volk ist eingewandert. Aus allen deutschen Gegenden her, nicht wahr —“ 25

„Allerdings. Das kann man wohl sagen. Wenn auch zumeist die Nachbarn kamen: Niedersachsen,⁵ Thüringer.“

„Aber die andern doch auch! Franken¹ — Schwaben —“

„Gewiß!“

„Da beschäftigt mich nun gern die Frage: sollte man nicht aus der Eigenart dieser Dichter und Künstler, aus ihrem
5 ganzen Sein und Schaffen noch erkennen können, von wo ihre Vorfahren kamen und wozu Stammes sie eigentlich sind? Richard Wagner² zum Beispiel, der ‚Sachse‘, der Dichterkomponist! Diese zähe Energie, dieser grübelnde, träumende, bohrende Eigenwille — sollte das nicht ein richtiger
10 ‚Schwabenkopf‘ sein?“

Neubauer lächelte. „Nun ja,“ sagte er nach kurzem Schweigen. „Warum nicht? — Wir haben nur keinen Beweis.“

„Vielleicht kann man Beweise finden, denk’ ich, wenn man
15 nur erst die Frage gestellt hat! Das wollte ich neulich in Berlin noch sagen; kam nur nicht mehr dazu. Zum Beispiel, wenn man Familientraditionen entdeckte, oder alte Aufzeichnungen,³ die in die alte Heimat zurückführen. So könnte man am Ende jedem Stamm den
20 Anteil an der deutschen Dichtung geben, der ihm in Wahrheit gebührt!“

Auguste! Auguste! dachte Dalberg im Apfelbaum, mit einem leichten geistigen Schauer. Bist du so gelehrt? Trägst du so blaue Strümpfe? — Und dabei lächelt sie
25 doch so lieb. — Schulrat! Was sagst du dazu?

Neubauer sprach schon; „hm!“ begann er zögernd. „Der Gedanke hat etwas Bestechendes,⁴ das geb’ ich ja zu.

Die Vergangenheit wird aber oft so weit zurückliegen, die Urquelle so fern sein —“

„Verzeihen Sie,“ fiel ihm das Mädchen ins Wort. „Das entmutigt mich nicht; wie viel Verschüttetes¹ wird gerade jetzt wieder ausgegraben? Wie viel scheinbar Verlorenes 5 findet man doch noch auf? — Ich hab’ mich jetzt mit den neuesten ostelbischen² Dichtern beschäftigt, Herr Regierungsrat. Da ist diese Johanna Ambrosius,³ die Ostpreußin. Nach Ostpreußen sind vertriebene Salzburger⁴ Protestanten gezogen; wenn Johanna eine Urentelin von denen wäre? 10 Bei ihren Gedichten war mir zuweilen, als hörte ich das Salzburger Blut heraus!⁵ Diese Mischung von Leidenschaft und Lieblichkeit . . . Wie denken Sie darüber, Herr Regierungsrat?“

Die heiraten? dachte Dalberg, mehr und mehr bestürzt. 15 Da sitzen sie unter dem Baum — er ist hergereist, um sie wiederzusehn — Liebe! sollt’ man denken. Und sie reden von den ostelbischen Dichtern . . .

„Ich bin da leider nicht kompetent, mein verehrtes Fräulein,“ erwiderte Neubauer, indem er seinen Hut neben sich 20 auf den Rasen stellte. „Mit dieser Volksdichterin hab’ ich mich noch wenig befaßt.“

„Aber von Gerhard Hauptmann,⁶ dem Schlesier, werden Sie viel gesehn oder gelesen haben. Bei dem muß ich immer denken, daß er von alten Thüringern stammt! 25 Und Hermann Sudermann,⁷ der Ostpreuße — — was meinen Sie, Herr Regierungsrat?“

„Hab' mich mit der Frage noch nicht beschäftigt —“

„Sudermann muß ein Franke sein! Das empfind' ich oft. Ich fühl's fast im Stil. Aus fränkischem Ritterblut!“

5 Nein, nein, nein! dachte Dalberg, auf seinem Ast beinahe hörbar rutschend.¹ Auguste, nimm 'nen andern! — Die hätte am meisten von der Mutter, dacht' ich. Nein, am wenigsten. Nein, Minerva, leb' wohl! Dir geb' ich den Apfel nicht!

10 Neubauer nahm eben Augustens Hand, er sprach verbindlich beistimmende Worte, er lächelte ihr zu. In diesem Augenblick erschienen zwei Gestalten, die Dalberg aus dem Baum erlösten: Gisela und Erna kamen vom Hause her, Arm in Arm. „Zum Essen! Zum Essen! rief Gisela
15 mit ihrer kraftvollen tiefen, etwas harten Stimme. Erna blies auf einer Kindertrompete.

„O!“ sagte Neubauer und sprang auf. „Ich sollte noch etwas Toilette machen!“ Er nahm seinen Hut und eilte mit großen Schritten dem Hause zu, vor den Mäd-
20 chen her.

Ernas neugierige Augen hatten gesehen, daß des Schulrats und Augustens Hände sich vereinigt hatten. „Nun?“ sagte sie, als sie näher kam, mit einem mutwilligen Frageblick.

„Was, nun?“ fragte Auguste zurück.

25 „Wie steht's?“

„Wir sind einig!“² antwortete Auguste, von träumerischer Freude strahlend.

Gisela trat hinzu. „Einig? Schon?“

„Ich gratuliere!“ rief Erna.

Jetzt verstand Auguste erst, was die beiden meinten.

„Ach, ihr seid — verrückt! — Ich sprach von dem Thema, über das wir gesprochen und gestritten hatten — Ihr 5 bleibt ewig Kinder!“

Sie wies sie mit einer unwilligen Gebärde von sich und ging auch dem Hause zu.

Dalberg, Gisela und Erna schauten ihr in ungefähr gleichen Gefühlen nach. Nein, dachte Erna, Joseph Lang 10 hat recht, sie ist doch meschugge!

*

*

Es ging am nächsten Tag auf den Abend zu, einen langen, hellen Juniabend; das Gartenhäuschen beim Rasenplatz, mit Laubgewinden geschmückt, mit weit offener Thür, legte seine letzte Gala¹ an. Eine schöne farbige 15 Thüringer Decke lag schon auf dem Tisch, auf dem zwei mächtige Bowlen² standen, mit einer edlen Mischung gefüllt. Jetzt galt es noch,³ die Bowlen zu bekränzen; das hatte die wirtschaftliche⁴ Gisela übernommen, und mit Dalbergs Hilfe schleppte sie eben die Kränze herein, die man in der 20 Hausveranda mit vereinter Mühe gewunden hatte. „Sie sind der liebenswürdigste von der ganzen Gesellschaft,“ sagte Gisela huldvoll dankbar und nahm ihm den einen Kranz vom Arm. „Übrigens, daß Professoren liebenswürdig sind, hab’ ich schon gewußt; aber daß sie auch so geschickt sein 25 können wie Sie, das hatt’ ich eigentlich nicht gedacht!“

„Wir Professoren überraschen gern durch das Unerwartete,“ versetzte Dalberg heiter.

„Darf ich dann Ihre unerwartete Geschicklichkeit noch weiter in Anspruch nehmen?“

5 „Bitte sehr;¹ dazu bin ich ja hier. Dero² Sklave!“

Gisela schaute ihn mit den großen blauen Junoaugen an; es war nicht zu sehn, ob sie sich mehr über diesen Sklaven, oder überhaupt über einen Sklaven freute. „Also dann, bitte, übernehmen Sie eine Bowle; ich die andere.
10 Zunächst bekränzen wir sie. Machen Sie mir nur alles nach!“

Was für große Bewegungen sie hat! dachte Dalberg, während sie hantierte.³ Sie probierte, verwarf, fing von neuem an. Er folgte ihr mit den Augen, weil er ihr's
15 nachmachen sollte; es that aber auch seinen Augen wohl. Es war alles so resolut an ihr. „So,“ sagte sie endlich, „jetzt geht's. So wird's am hübschesten. Jetzt, Herr Sklave, vorwärts!“

Dalberg mußte lachen. Dieses Kommando klang so selbst-
20 verständlich; als hätte sie ihn wirklich auf dem Sklavenmarkt gekauft. Und es stand ihr gut! — Er fühlte förmlich,⁴ zu seiner psychologischen Ergözung, wie ihm der Dienereifer in die Glieder fuhr. Er that, was er konnte. Gisela, während sie ihr eigenes Werk vollendete, sah ihm mit
25 mütterlich kritischen Augen zu. Ein billigendes Nicken war dann sein Lohn. Er fühlte — und mußte wieder innerlich lachen — wie er sich daran freute.

„So, nun probieren wir!“ kommandierte jetzt die tiefe Stimme.

„Was denn probieren, gnädiges Fräulein?“

„Das da in der Bowle.“

„Das hat ja Ihr Vater schon —“

5

„Ach, der Herr Papa! Der hat keine Zunge. Mutter läßt ihm nur das Vergnügen, weil er glaubt, daß er eine hat. Wir probieren aber immer nach; Mutter oder ich. Darum steht hier ja auch alles, was man etwa noch braucht. Haben Sie 'ne Zunge, Herr Sklave?“

10

Dalberg lächelte: „Ich bitte Sie!¹ Ein Professor! — Ein Mann ohne Bowlenzunge² hält sich nicht ein Jahr auf einer deutschen Universität.“

„Also — wollen sehn!“

Sie schöpfte aus einer Bowle in ein Probeglas. „Bitte, 15 Sie zuerst! — Mit Andacht!“³

Dalberg trank und schmeckte. „Die Bowle ist tadellos,“ erklärte er dann.

„Sollte um eine Schwebung⁴ weniger süß sein,“ entgegnete Gisela, nachdem sie auch probiert hatte.

20

„Ist tadellos,“ wiederholte er.

Ihre Augen blitzten ihn drollig an. „Sklave, schweigen Sie! — Ach, Sie haben ja gar nicht mit der rechten Andacht probiert. Warum guckten Sie mich dabei beständig an?“

25

„Weil ich, als Professor des Sybaritentums,⁵ zwei Genüsse vereinigen, Zunge und Auge zugleich glücklich machen

wollte. Sie sahen so — höchst ansprechend junonisch aus, während ich probierte.“

„Ach! Sind Sie auch Professor der Schmeichelei?“

„Ach nein, mein Fräulein. Darin kaum Student.“

5 „Das hoff' ich!“

Sie nippte noch einmal an dem Probeglas, zog die Brauen ein wenig zusammen, wie zum tiefsten Ernst, und schmeckte. Ei, wie steht dir das gut! dachte er. Nein, die ist mir lieber als Minerva! Die ist weit mehr der
10 Mutter Kind! — Die schönen blauen Augen. Das Fürstliche. Wie allerliebste hat sie eben kommandiert! — Und die Prachtfigur. Die Gesundheit. Und das Wirtschaftliche. Die wird eine Hausfrau! — Wenn denn schon gewählt sein soll¹ — Juno Gifela!

15 Gifela hatte in die Luft gesehn, jetzt erwiderte sie seinen Blick. Der ihre war so frauenklug: er merkte, daß sie sah, was er fühlte. Ein flüchtiges, kaum zu erfassendes Lächeln, offenbar ein Lächeln der Befriedigung, flog über ihr Gesicht.

Es schien, als wollte sie auch gleich ihre Macht versuchen.
20 „Ach, sagen Sie, Herr Professor,“ fing sie wie völlig harmlos an; „mir fällt eben ein — — Die Bowle ist um ein Atom zu süß; aber ich glaube, das lassen wir. — Mir fällt eben ein: Sie sagten vorhin ‚junonisch‘. Und gestern hört' ich zufällig, wie Sie halblaut mit Handegg sprachen; ‚Paris‘ sagte er, und ‚Juno‘. Und Sie lächelten.
25 Und das verband sich eben in meinem Kopf. Und — hängt denn das wirklich zusammen?“

Dalberg schüttelte den Kopf; was konnte er anders thun, als leugnen. „Nein; warum denken Sie? Das ist doch höchstens ein Zufall.“

„Der reine Zufall?“

„Natürlich. — Daß Sie etwas Junonisches haben — sehr 5
zu Ihrem Vorteil — das hat man Ihnen doch gewiß schon oft gesagt.“

Es wird ja mächtig galant! dachte Gisela. Ist das Eis im Schmelzen? — Übrigens, seien Sie nur ruhig, Herr Professor; da ist doch ein Zusammenhang, und 10 dahinterkommen¹ will ich doch!

Auguste trat in die Thür, mit Erna; Handegg hinter ihnen. Auguste trug ein helles, aber hohes Kleid; die jüngeren Schwestern hatten freie Schultern; auch das erhöhte Giselas Reiz. Die Männer waren, nach Vorschrift, 15 in ihren Sommeranzügen, nicht im Frack;² sie hatten jeder ein paar Röschen im Knopfloch, die Damen waren mit kleinen Sträußen geschmückt. „Na?“ fragte Erna. „Ist die Bowle fein? gelungen?“

Auguste stand schweigend da und betrachtete die beiden 20 Probierer. Wie sehr sie auch „Minerva“ war, sie hatte doch auf den ersten Blick gesehen, daß der Professor für Gisela andre Augen als früher hatte. Und seine Lippen waren ja förmlich verliebt. . . . Erna sah's nun auch.

„Die Bowle ist so, so,“ antwortete Gisela.

Dalberg setzte heiter hinzu: „Wir denken aber: la, la!“
So denkt er wohl eben überhaupt!³ dachte Auguste.

Seine Wangen glühen ja ordentlich! dachte Erna.

Dalberg, in aufgeregter glücklicher Laune, stellte sich als Sklaven vor; die „Gebietlerin“ hörte es lächelnd an. Jetzt ward doch auch Handegg eifersüchtig; wie in nervöser
5 Unruhe ging er durch das Häuschen. „Wir sollten melden: das Fest beginnt. Man versammelt sich zur Polonaise!“

„Nun ja, das konnten Sie ja also einfach melden,“ erwiderte Gisela übermütig. „Bitte, stehn Sie einen Augen-
10 blick still. Ja, er hat kein Halstuch. Ich hab’ nun hoffentlich für immer gesiegt!“

„Sie gesiegt?“ — Handegg trat aufgebracht vor sie hin. „Weil ich aus Ritterlichkeit, aus Galanterie — — Ach bitte, Fräulein Gisela, überheben¹ Sie sich doch nicht!“
15 „Fällt mir gar nicht ein. Ich freue mich nur, daß Sie jetzt ein so schöner, gesunder, tadelloser Anblick sind. Sie entzücken mich. Also treten wir zur Polonaise an!“

Sie zogen zum Tanzplatz hinaus, zum kurzgeschnittenen
20 Rasen unter dem Apfelbaum. Dort hatte sich indessen die Gesellschaft versammelt; nicht viele, außer den Hausgenossen² ein Duzend und ein halbes, Nachbarn und Verwandte, ältere und junge. Kernstock führte eine ältere Dame, der Schulrat eine jüngere; ein Oheim ging mit
25 Auguste, Josef mit einer eben aufgeblühten Cousine des Hauses; zu Erna trat ein Vetter. Dalberg ließ Gisela dem leise brummenden Handegg und suchte seine Dame, die

Hausfrau, auf. Karoline stand unter dem Apfelbaum, in einem lichten Seidenkleid, die Brust mit einem Sträußchen geschmückt. Hinter ihr saßen die drei Musikanten. Sie begrüßte ihn mit einem herzlichen Lächeln.

„Entschuldigen Sie freundlich mein spätes Kommen,“ 5
sagte er an: sie fiel ihm aber sogleich ins Wort: „Ich weiß ja, Sie waren noch verhindert, lieber Herr Professor. Heut' haben Sie meine ganze Bewunderung: wie haben Sie sich nützlich gemacht!“

„Bitte,“¹ sagte er, „spotten Sie nicht. Nur ein bißchen 10
guter Wille. In so einem Haus — für Sie —“

Die Musik fiel ein, der große Rundgang² begann. Hinter Kernstock und seiner Dame ging Dalberg mit Frau Karoline; von derselben Stelle weg, wo sie gestern mittag im Menuettschritt geschwebt hatte. Sie zogen in einem 15
weiten Bogen um den Tanzplatz herum; dann über einen zweiten Rasenplatz jenseit des Hauptwegs, der für das Croquettspiel hergerichtet war; hier schlängelten sie sich „mit Grazie,“ wie Kernstock von sich behauptete, zwischen den ins Erdreich gesteckten eisernen Bogen³ durch. Grazie! 20
dachte Dalberg. Die Grazie geht neben mir! Er sah sie zuweilen von der Seite an, ihm ward immer wunderlicher. O wenn du wüßtest, Mutter Kernstock, fuhr ihm durch den Kopf, wie ich mich abmühe, an mir arbeite, um dein Schwiegersohn zu werden. Wie ich dich 25
in deinen Töchtern suche. Die dreizehnte Arbeit des Herkules!⁴

„Und Sie werden heut' doch fleißig tanzen?“ sagte Frau Caroline, während sie den Rundgang fortsetzten.

„Ach, ich bin sonst kein Tänzer,“ erwiderte Dalberg; „war's auf unseren Bällen nie so recht von Herzen.“

5 Unfre langweiligen Tänze, bei denen meist weder Spaß noch Schönheit ist; und die heißen Säle! Aber so wie heut' — da geht's. Auf dem kurzen Rasen, unterm blauen Himmel!“

„Sehn Sie, Herr Professor, das freut mich: so hab' ich
10 auch von je gedacht. Unter alten Lindenbäumen! Oder einfach im Gras, — im Mondschein; ja, wenn Mondschein war, bin ich als junges Ding oft hinausgelaufen, ganz allein, hab' mich auf der Wiese bei unserm Haus gedreht. Ach, wenn einem die Luft durch die Haare wehte
15 — und der goldene Mond herunterlachte — und die Glieder sich so selig schwingen . . .“

Sie machte nur noch eine Bewegung mit der Hand und schwieg. Dalberg schwieg denn auch. Ihm war, als sah' er die kleine Bacchantin¹ auf der mondhellen Wiese.
20 Die ging nun im seidenen Kleid neben ihm her, als Mutter von drei großen Töchtern; in ihrer Stimme, ihrem Gang, ihren Augen war aber noch die ganze Eva² . . . Ach, das nützt ja alles nichts! seufzte er inwendig. Vor 'ner Viertelstunde dacht' ich: Gisela! Jetzt seh' ich wieder nur, was
25 der fehlt.³ Bei der Mutter Juno⁴ schwingen immer noch ein paar andre seelische Obertöne mit! — Na, und was wär' aus Paris geworden, wenn die drei Göttinnen, die sein

Urteil wollten, eine gemeinsame Mutter gehabt hätten, so wie diese Karoline? Dann war's aus mit Paris!¹

* *

Die Polonaise hatte sich aufgelöst, der erste Walzer begonnen.

„Also Sie tanzen auch nicht gern?“ fragte der Regierungsrat Neubauer, der mit Auguste den eigentlichen Tanzplatz verlassen hatte und wenige Schritte vom Gartenhäuschen stand.

„Nicht mehr gern,“ erwiderte sie.

Neubauer lächelte. „Es scheint, die neun Musen² vertrauen sich nicht gut. — Allerdings, beim Professor Dalberg halten sie ja recht gut zusammen, wie es scheint. Er tanzt flott³ drauf los.“

Ach, dieser Dalberg! dachte Auguste. Er charmirt⁴ wohl auch flott drauf los! Gestern — wie sah er mich gestern mittag an. Und „Sie haben aber auch die rechte Stimme;“ und „sie ist so weich, so gut;“ und dabei war seine eigene Stimme so weich und so gut. Wie wenn er mir sagen wollte — — Und heut' der „Sklave“ von Gisela. Pfui! Was für Männer!

Neubauer deutete auf das laubgeschmückte Gartenhäuschen und den Tisch mit den bekränzten Bowlen drin. „So trinken wir vielleicht ein Glas? Ihr Vater — ein Prachtmensch — hat uns ja vorhin verkündigt, daß die Bowle jeden erwartet, der Lust drauf hat.“⁵ Nun? Hätten Sie Lust?“

Auguste nickte; sie traten ein. Das Häuschen war leer. Sie hörten die Musik von draußen und sahen sich allein. Neubauer füllte ein Glas. Oh' er es aber seiner Dame hinreichte, überfiel ihn ein tiefes, schweres Atmen. „Fräulein Auguste!“ sagte er dann.

Zum erstenmal sprach er ihren Namen. Sie errötete.

„Da wir hier so ganz — — Darf ich eine Frage stellen? Heute nach Tisch, in der Geißblattlaube,¹ als wir von Ihrer Zukunft sprachen — da gewann ich den Mut, auch von mir zu reden; von — meinen Gefühlen, mein' ich. Bei Ihrem Verstand, Ihrem Geist — — Sie müssen mich verstanden haben. Es kann nicht anders sein. Sie erwiderten aber nichts darauf . . . Sie sprachen von — — ich weiß nicht mehr. Und dann kamen andere. Nun ist aber mein Herz so voll . . . Und wir sind wieder allein!“

Ja, ja, Auguste war ausgewichen; damals schwankte ihre Seele noch. Frau Professorin wäre sie wohl gern geworden. Die Blüte der Menschheit! dachte sie. — Aber einen Schmetterling² zum Mann — o Gott, nein! Lieber tot! Sie sah den Schulrat flüchtig an, dann mit weichem Blick vor sich hin. „Ach ja, ich verstand sie wohl,“ murmelte sie leise. „Und ich fühlte mich so hochgeehrt; denn ich hab' eine so hohe Meinung von Ihnen — — und mehr. Mir ging aber durch den Kopf; wozu hab' ich dann studiert? Ich will lehren, bilden, wirken. Ich will mir mein Leben selber schaffen!“

„Fräulein Auguste!“ Neubauer hielt noch immer das

volle Glas in der Hand; es schwankte ein wenig und einige Tropfen flossen über; das störte ihn aber nicht. „Ist es wirklich nur das?“ Dann verzag' ich nicht. Warum sollten wir nicht mit vereinten Kräften wirken, für dasselbe Ziel? Entweder jeder für sich — Sie als hohe 5 Lehrkraft,¹ ich in meinem Amt — oder wir zusammen, eine große Schule leitend? Was könnte besser und schöner sein? Was wünschen oder wollen Sie mehr?“

„Wenn das werden könnte —“

„Es wird! Sind wir nur erst einig, so wird's! — Sie 10 sagten eben: ,und mehr'. An diesen zwei Worten hängt's, Fräulein Auguste. Was bedeutet dieses ,und mehr'? Bedeutet es wirklich das ganze Mehr, das für das Lebensglück nötig ist? wonach sich mein Herz unaussprechlich sehnt? Oder war es nur so ein Wort?“ 15

Wie wunderbar, daß er nicht alles verschüttet, da die Hand so zittert! dachte Auguste. Sie fühlte aber in diesem Zittern, wie sehr er sie liebte. Es war ihr, als käme eine Wärme von ihm, die ihr durch alle Glieder ging. Ja, sie war ihm gut.² Ja, ein idealer Bund der Seelen! 20 Ein schönes, edles Zusammenwirken! — Sie lächelte ihn herzlich an und schüttelte den Kopf.

„Was soll dieses Kopfschütteln sagen, Fräulein Auguste?“

„Es war nicht nur so ein Wort. Es war — mehr, 25 viel mehr. — Es ist alles drin.“

„Auguste!“

Er hob eben die Arme, um sie an seine Brust zu ziehen; und nun wäre das Glas Bowle verloren gewesen; aber Handegg und Gisela traten in diesem Augenblick ein. Sie hatten offenbar getanzt, Handegg keuchte¹ und wehte
 5 mit dem Taschentuch gegen sein Gesicht. Gisela kam gleichmütig majestätisch, als wäre sie nur einmal über den Rasen gegangen.

Bermünschte Störung! zürnte Neubauer innerlich; doch zugleich lächelte etwas in ihm vor Glück. Schnellgefaßt
 10 hielt er Augusten das gerettete Glas hin: „bitte, trinken Sie!“ als hätte er es eben gefüllt.

Auguste nickte heimlich und trank. Als sie es halb geleert hatte, gab sie's ihm zurück. Er drehte es so weit herum, daß seine Lippen dieselbe Stelle berührten, wo ihr
 15 Mund geruht hatte; dann trank er den Rest. So war's doch eine Art von Kuß. Ihr war nicht entgangen, was er that, sie lächelte ihm zu.

Langsam, träumerisch, den Kopf etwas gesenkt, traten sie dann ins Freie hinaus.

20 „Was haben die?“ fragte Handegg, als sie draußen waren.

Gisela antwortete nicht. Sie sah durch die Thür, zum Apfelbaum; dort saß Dalberg neben ihrer Mutter und sprach in sie hinein,² als ginge ihn sonst die Welt nichts an.
 25 Was ist denn das für ein Mensch? dachte sie. Foppt er³ uns? Oder was? Vorhin der „Sklave“, hier bei der Bowle; und machte Augen, als würd' er in einer Viertelstunde

sagen: werden Sie meine Professorin! Jetzt schwenkt er mich einmal herum, aber wie ein elegischer Stock.¹ Und setzt sich zur Mutter. Ich red' auf ihn, er hört es nicht. — Sind die Philosophen alle so? Dann zum Teufel mit der Philosophie!

5

Sie wandte sich zu Handegg. „Nu?“ sagte sie mit etwas rauher Stimme, die sich geschwind wieder sänftigte. „Sie hatten ja Durst? Und Sie trinken nicht?“

Handegg hatte nur Durst geheuchelt, um hier mit ihr allein zu sein; denn es war eine große, beschämende Schwäche über ihn gekommen. Er nahm den Schöpflöffel und ein Glas; der rechte Arm hing dann aber träge nieder, seine blaßgrauen Augen seufzten Gisela an. Ja, man konnte es ein Seufzen nennen. Gisela, die Arme kreuzend, betrachtete ihn von oben bis unten und las ihn wie ein Buch. Sie sah, was sie in diesen Tagen schon mehrmals hatte wachsen sehen: daß er übergelblich war von Gisela-Gefühlen.² Was dieser arme Selbstherrscher seit Jahren in sich angesammelt hatte, fast ohne es zu wissen, das schlug nun wie eine Flamme zum Dach hinaus; und den Wind machte die Eifersucht.

„Mir war eigentlich nicht ums Trinken,“³ begann er mit einem neuen Heucheln; sein rundliches, gutes Gesicht verfinsterte sich in künstlicher Erbitterung. „Ja, Fräulein Gisela, ich bin erbittert; jetzt nicht über Ihre Koketterie mit Dalberg, denn darüber lach' ich. Der wischt Ihnen auch doch davon!⁴ Aber über Ihre beständigen Herrscher-

25

gelüfte; die sind unausstehlich. Darüber wollt' ich mich doch einmal gegen Sie aussprechen. Sie vergessen, daß ich zur Freiheit geboren bin! Sie herrschen auch vor den andern an mir herum.¹ Sehn Sie, wohin soll das
 5 führen? Das kann ja nur — kann ja nur zur Entzweiung führen. Und — Fräulein Gisela — — bei Gott — !"²

„Was meinen Sie mit diesem ‚bei Gott‘?“ fragte Gisela ruhig, mit sanftem Lächeln.

10 „Ach, was soll ich da meinen. Wie kann ich mich denn mit Ihnen entzweien? Das ist ja unmöglich. Ich kann ja nicht mehr ohne Sie — — Bei allem, was mir durch den Kopf geht, frag' ich ja in Gedanken Sie. So jetzt, was ich eigentlich thun soll, da dieses Greuel, die Schulze,
 15 fort ist . . . Dann müssen Sie mich aber auch nicht empören, reizen! meine Gefühle kränken! Ich bin auch ein Mensch!“

„Aber Handegg, Handeggchen,“ erwiderte Gisela gemüthlich, „wodurch kränk' ich Sie? Es ist ja alles nur zu
 20 Ihrem Besten —“

„Ja, das sagen Sie? Das ist Ihr empörendes Lieblingswort!“

„Wir sind alte Freunde. Wenn die sich nicht von Zeit zu Zeit die Wahrheit geigen,³ dann sind sie keine Freunde
 25 mehr. Und was thu' ich andres? — Wer will Ihnen denn Ihre Freiheit nehmen? Ich doch sicher nicht. Einen unfreien, unselbständigen Mann könnt' ich doch nicht gern haben —“

„Haben Sie mich gern?“

„Ach, so fragt man nicht. Sehn Sie, guter Handegg, Sie haben sich so viel Altjunggeseßenhaftes¹ angewöhnt; Sie, ein noch so junger Mann! Wie alt sind Sie denn?“

5

„Fünfunddreißig,“ antwortete er.

„Schämen Sie sich geschwind ein bißchen. Beinah' noch ein Jüngling! Sie leben zu still, zu thatenlos; daran liegt's. Sie sollten — — Aber nun geig' ich schon wieder zu lange; das halten Sie nicht aus!“

10

„Doch; von Ihnen halt ich alles aus. Auf der Welt nur von Ihnen. Ach, Sie wissen ja gar nicht — — Gisela!“

„Fräulein Gisela,“ berichtigte sie sanft.

„Also Fräulein Gisela. ‚Sie sollten‘. Was sollte ich?“

15

„Sie sollten wieder wirken, schaffen! und wenn Sie auch dabei etwas magrer würden; wär' auch kein Unglück. Warum kleben Sie sich hier schon fest? Nach Afrika wollen Sie nicht mehr —“

„Nein, das hab' ich satt!“

20

„Aber Südamerika! wo Ihr Bruder ist. Der thut was, der kauft und baut und macht was; der gefällt mir. Wenn Sie sich zum Beispiel mit dem —“

„Ach, Fräulein Gisela!“ fiel er ihr in's Wort. Er hatte Glas und Schöpflöffel wieder weggestellt, er nahm ihre Hände ohne es zu wissen. „Allein geh' ich nicht wieder fort. Wenn nicht jemand mit mir geht —“

25

„Wer denn?“

„Wer denn? Sie!“

„Handegg!“

„Gisela Handegg! Wenn die mittäme —“

5 „Was reden Sie da?“

Sie wollte ihm die Hände entziehen: er, als Herrscher-
natur hielt sie aber fest. „Ich red', wie ich muß; es will
heraus! Ich seh' ja ein, daß ich nicht ohne Sie leben
kann; ich liebe Sie entsetzlich. Ich hab's nicht glauben
10 wollen, aber es ist so! Gisela!“

„Es ist so? Nicht bloß so wegen der Einsamkeit? weil
Frau Schulze fort ist?“

„Ach Gott, nein. Reden Sie nicht so! Ich hab' ja
lange gekämpft gegen Sie. Denn herrschsüchtig sind
15 Sie! Die Juno — da hat er recht — die Juno dieses
Hauses sind Sie —“

„Was ist das?“ rief Gisela aus. „Schon wieder dieses
Wort. Warum Juno? Und wer hat recht?“

Handegg ward blutrot. Er schnippte mit den Fingern.
20 „Ach, das — das warf ich nur so hin. Liebste Gisela —“

„Bitte! Wer hat recht? — Wenn Sie mir jetzt
ausweichen, oder mich belügen, dann giebt's für Sie
keine Gisela mehr. Von wem sprechen Sie? Wer hat
recht?“

25 „Gisela! Ich bitte Sie —!“

„Ein freier Mann ist vor allem ein wahrhafter
Mann! Ich verachte Sie, wenn Sie mir nicht die

Wahrheit sagen. Gestern sprachen Sie zum Professor Dalberg von ‚Juno‘ und von ‚Paris‘. Galt das mir?¹ Heraus damit! Sonst seh'n Sie mich heut' zum letztenmal!“

„Großer Gott, was für ein Wort,“ seufzte Handegg, 5
seine runden Finger durcheinanderwindend. „Also, wenn Sie schon so viel wissen — dann ist's ja eigentlich schon heraus. Ja, Professor Dalberg . . . Es war nur so ein Spaß! Er kannte ja Ihre Mutter —“

„Das weiß ich —“

10

„Und verehrte sie. Und lernte nun ihre drei Töchter kennen. Aber jede war ihm nur ein Stück von der Mutter — verstehen Sie — und er wollte die ganze. Und wir kamen auf das Urtheil des Paris, ich weiß nicht mehr, wie; und er nannte Sie Juno, und Ihre Schwester Auguste 15
Minerva — und die Kleine Venus . . .“

„Das ist ja alles ganz gut,“ sagte Gisela, da Handegg nun verlegen schwieg. „Ist ja förmlich geistreich. Aber dahinter steckt noch was. Ich seh' es Ihnen ja an.² Er hat gegen uns drei irgendwie — — Ich hasse und verachte 20
Sie, wenn Sie mir nicht alles sagen! Handegg!“

„Ach Gott — nur ein Spaß. Dalberg warf das so hin! ‚Die kann man nicht einzeln heiraten‘ — so scherzte er . . .“

„Einzeln nicht? Wie denn?“

25

„Wie denn? Im Viertelduzend —“

„Ah! — Ah!“

Handegg erschrak nun doch über seine Juno; so hatte er sich's nicht gedacht. Sie wird drüber lachen, hatte er gedacht; — nun, sie lachte auch; aber wie! Es klang mehr wie ein Kanonenschuß als wie Heiterkeit. Aus ihren großen
 5 Augen fuhren Blitze; die Hände waren zu Fäusten geballt. Sie war schön, vielleicht schöner als je; über Handegg kam aber ein niederträchtiges, demütigendes Gefühl: er fürchtete sich fast. Hätt' ich nur das Maul¹ gehalten! dachte er. Aber entschuldige, Dalberg. Was sollt'
 10 ich machen?

„Also nur im Viertelduzend,“ wiederholte sie; jetzt schien sie schon etwas ruhiger. „Ah, mein lieber Professor, das wird gerächt! Da sollen Sie sich wundern! — Dazu brauch' ich Gustel!“

15 Sie wandte sich zur Thür.

„Halt!“ rief Handegg erschrocken. „Gisela! Teuerste Gisela! Wo wollen Sie hin?“

„Zu Gustel!“

„Laufen Sie mir so fort? Wir waren ja doch eben —
 20 auf der Reise nach Südamerika —“

„Die wird auch gemacht,“ sagte sie rasch, mit plötzlichem Entschluß; als hätte auch da die „Rache“ geholfen. Ein etwas wildes Lächeln suchte ihn zu trösten: „Seien Sie ruhig, Handegg: wenn Sie wollen, so geh' ich mit! —
 25 Ich hab' ja schon manchesmal an so was gedacht; nur daß Sie so ein Hagestolz — — Aber nein, jetzt nicht anrühren. Erst die Rache!“

„Ich beschwöre Sie —“

„Ich Sie auch: nur ruhig. Es wird nur Spaß gegen Spaß! Er soll selber mitlachen. Aber —!“

Sie drohte dem unsichtbaren Feind mit der Faust. Sie warf dem Freund noch ein Lächeln zu. Darauf war sie 5 auch schon aus der Thür.

*

*

*

Die Sonne sank hinter den Gebüsch, der lange Tag ging nun doch zu Ende; es begann die lange Dämmerung. Dalberg tanzte mit Erna; er tanzte im Scherz vom Rasen weg und in das Gartenhäuschen hinein, wo die Bowle 10 schon so lange winkte. Ernas kleine, feine Ohren hatten sich gerötet, wie das bei Blondes so leicht geschieht; sonst waren aber all ihre Reize lebendig, wie durch das Tanzen durchsonnt und voll aufgeblüht. Sie nahm das Glas, das Dalberg ihr füllte, dankte mit einem jungleuchten- 15 den Blick und leerte es auf einen Zug. Wenn man im Freien tanzt,“ sagte sie, „dann kann man so ruhig¹ trinken; da thut's nichts. Nein, was² ist so 'ne Bowle gut!“

„Sie tanzen ja wunderbar,“ versetzte Dalberg, indem er 20 auch für sich aus der Bowle schöpfte. „Das hab' ich in Deutschland noch kaum erlebt; so — so — — Das haben Sie von der Mutter geerbt!“

Erna lächelte: „Die Leute sagens's. — Bitte, noch ein Glas!“ Sie sah den Doktor Josef kommen, den sie seit 25 gestern „kalt gestellt“³ hatte, mit dem sie nur vor den Leuten

sprach und nur einen Pflichttanz¹ getanzt hatte; nun wollte sie sich ihm so recht lebensglücklich zeigen. Darum lächelte sie auch dem Professor gar so herzlich zu. Darum war sie in seinem Arm so selig dahingeschwebt. Denn jede
5 junge Venus hat Zeiten, wo ihr das Wehthun wohlthut . . .

„Übrigens, wir sprechen nur von meinem Tanzen,“ sprach sie mit ihrer heitersten Stimme weiter (und ihr war doch eigentlich schlecht zu Mut), während Josef eintrat.
10 „Aber wenn man einen Tänzer hat wie Sie, Herr Professor . . . Man fliegt ja nur so. Verzeihen Sie: das hatt' ich Ihnen nicht zugetraut!“

Dalberg verneigte sich. O du Kofette! dachte Josef, an dem diesen ganzen Abend eine grimmige, düstere Verzweiflung nagte; er ging aber (so glaubte er) wie ein urfröhlicher Fant² herum. Jetzt erzwang er ein etwas geringschätziges Lächeln, um sich in das Gespräch zu mischen. „Ich weiß nicht — unser Tanzen —!“ warf er nur so hin. „Wir tanzen so gebildet — so leblos. Nur das
20 Volk versteht's!“ Da hab' ich zum Beispiel in Steiermark,³ bei Volksfesten, im Freien, die echten Steirer gesehen —“

„Ja, in Steiermark sind die echten Steirer,“ fiel ihm Erna ins Wort; wobei sie keine Miene verzog.⁴

25 Josef verzog das ganze Gesicht; „ich meinte die echten steirischen Tänze,“ erwiderte er. „Da sangen sie beim Tanzen, noch ganz wie in alten Zeiten. Sangen

miteinander und gegeneinander; und dabei drehen sich die Mädels um sich selbst herum — und die kühnen Tanzfiguren der Bursche — das war lauter Leben. Poesie. Ach Gott, unser Tanzen —!“

„Sie können ja beim Tanzen singen, wenn Sie wollen,“ 5 entgegnete Erna trocken und schlürfte an ihrem zweiten Glas.

Schnippisch ist das Mädel! dachte Dalberg, der sie über sein Glas weg betrachtete; aber mit Grazie! — Seine Wangen brannten; er hatte sich auf dem Tanzboden toll gerasst,¹ sich in eine verzweifelte Berrücktheit hineingerast. Wieder 15 so nach Hause fahren, wie er gekommen war? Wenn Minerva und Juno nicht standhielten, war nicht noch Venus da? — Im Dahinwalzen mit Erna, diese geborene Bacchantin im Arm, hatte er in einer Art von Rausch gedacht: Kannst du's nicht in Gottes Namen wie Paris machen? 15 Hatte der nicht recht? Und ist diese kleine Venus nicht doch am meisten ihrer Mutter Kind? — Wenn ich ihr nicht zu alt wär' — und wenn sie nicht schon an dem jungen Doktor hängt . . .

Jetzt stand sie da, so anmutig genußvoll schlürfend. Und 20 den jungen Doktor verspottete sie. Und eine reizende Blume, das war sie . . .

Aber Dalberg schüttelte doch den Kopf. Nein, nein, dachte er. Ich hab' gekämpft wie ein Held. Es geht nicht. Zu einer dritten Vernarrung² langt es nicht! — Ich be- 25 halt' den Apfel!

Er wandte sich ab, trat in die Thür und trank aus.³

„Fräulein Erna!“ sagte Josef leise.

Erna sah den Doktor verwundert an. „Mit wem reden Sie? — Ich hab’ Sie noch nicht auf den Knien gesehn. Oder irr’ ich mich?“

5 „Nein, Sie irren sich nicht. Ich möcht’ Ihnen aber etwas sagen, das Sie interessieren wird.“

„Mich interessieren? Da täuschen Sie sich wohl.“

10 „Nein, ich täusch’ mich nicht! — Da Sie mein ‚Niederbrechen‘ fürchten, wegen der Pflanzennahrung — ich ess’ ja heimlich Fleisch, Fräulein Erna. Hab’ vor dem Examen, und immer — jeden zweiten Tag —“

„Nein!“ Erna starrte den Übelthäter mit lachenden Augen an. „Nein! Das ist gelungen!“¹

15 Sie erschrak über ihre laute Stimme; jetzt sah sie aber, daß Dalberg zu ihrem Vater und einer Tante hinausgetreten war und die drei eifrig miteinander sprachen. „Also so ein Heuchler sind Sie?“ flüsterte sie, mit wieder strengem Gesicht.

20 „Ich mußte; mein Alter nahm’s furchtbar schwer! — Jetzt sieht er’s doch auch schon anders an, es bekommt ihm nicht; und ich bin mittlerweile Doktor geworden, werd’ ihm mit Männerstolz vor Königsthronen² gegenübertreten. Also fürchten Sie kein Niederbrechen! — Sagen Sie mir nur eins, ich beschwöre Sie —“

25 „Knien thun³ Sie wohl nicht gern, Herr Doktor?“

„Sagen Sie mir nur eins: sind Sie diesem Professor gut?“

„Ob Sie gerne knieen, hab' ich Sie gefragt.“

„Fräulein Erna! Ich will ja knieen; will Ihnen auf den Knieen sagen, was ich Ihnen schon so oft gesagt habe, was Sie aber immer nicht hören wollten —“

„Ihre sogenannte Liebe!“

5

„Meine wahre, aufrichtige, brennend heiße Liebe!“ flüsterte er empört. „Sie wissen auch, daß sie so ist. Sie wissen es so gut wie ich. Aber Sie haben sich angewöhnt, sie mir wegzuspotten —“

„Angewöhnt?“ unterbrach sie ihn. „Ich hab' einfach 10 nicht gewollt, daß Sie zu mir von Liebe reden. Denn zu einem ernsthaften Verhältnis, fürs Leben, hab' ich mich noch zu jung gefühlt; und zum bloßen Tändeln¹ zu alt.“

„O Gott! So vernünftig?“

„Besser als so unvernünftig, wie Sie in diesen Tagen!“ 15

„Die Liebe macht nicht besonders verständig, Fräulein Erna. O, ich hoffte so, wenn ich als junger Doktor käme — — Aber Sie gossen gleich einen Eimer voll Hohn und Spott über mich aus! Na, da wurd' ich trotzig und —“

„Und dann unverschämt!“

20

„Unverschämt? Ein bißel² verrückt!“

„Ein bißel sehr!“

„Wie Sie wollen. Ja. Ein alter Geheimer Rat bin ich ja noch nicht! — Da fängt also eben die Musik einen neuen Walzer an. Fräulein Erna! Sie sollen mich auf 25 den Knieen sehen, sobald es sich schickt; das gelob' ich Ihnen. Wollen Sie nun diesen Walzer mit mir tanzen?“

Sie sah ihn ungewiß an und schwieg noch.

„Und wollen Sie mir geloben—“

„Was noch?“ fiel sie ihm ins Wort.

„Daß Sie mir's sagen wollen, sobald Sie sich
5 alt genug fühlen zu einem ernstern Verhältnis, für's
Leben?“

„Ach Sie sind — splienig,“ antwortete sie, ein plötz-
liches, geheimnisvolles Lächeln unterdrückend. „Den Wal-
zer will ich mit Ihnen tanzen, sonst nichts!“

10 Sie trat mit ihm in den Garten hinaus. Sobald sie
auf den Rasen kamen, schlossen sie sich den Tanzenden
an; die Dämmerung sank weich und abendkühl herab.
Ein paarmal schwebten sie wie die andern um den
Platz herum; dann schaute Josef ihr räthselhaft in die
15 hellen Augen, wie fragend — sie verstand ihn nicht — und
schwenkte sie langsam von Tanzplatz hinweg. Er walzte
mit ihr über den Weg und auf den andern Rasenfleck,
auf dem man zuweilen Croquet spielte.

„Herr Doktor, was machen Sie?“ fragte Erna, der
20 sonderbar zu Mut wurde¹ und die ihre süße Beklemmung
wegzulachen suchte. „Sie führen mich ja in die Fuß-
angeln² hinein.“

„In die kleinen eisernen Bogen, meinen Sie? Zwi-
schen denen tanzen wir durch. Ich — — ich möcht'
25 singen, Fräulein Erna.“

„Wie die echten Steirer?“

„Ja.“

„Na so singen Sie. Mir ist's recht!“

„Singen Sie mit?“

„Ich weiß noch nicht.“

„Schnaderhüpfel,¹ Fräulein Erna! Wie die im Gebirg.
Ich frag' Sie was, in Versen. Und Sie — Sie geben 5
Antwort . . .“

„Auch in Versen?“ fragte Erna und blieb stehn; sie
tanzten eben nur langsam, sich wiegend, wie im halben
Traum.

„Ja.“

10

„Ich kann ja nicht!“

„Ach, so ein Schnaderhüpfel, das kommt von selbst.
Wissen Sie, wie ich Ihnen neulich so an fünfzig Stück²
vorgelesen hab'; sie gefielen Ihnen so gut. Zum Bei-
spiel —“

15

„Warum wollen Sie das jetzt?“ unterbrach sie ihn? ihr
sonst so leichter Atem ging schwer.

„Warum denn nicht? Mir ist so.“³ Fräulein Erna!
Seien Sie gut. Zum Beispiel, als Vorbild, wie wir's
machen sollten —“

20

„Ich kann ja nicht!“

„Sie können's schon. — Das alte bekannte Schnader-
hüpfel:

Und a bissele⁴ Lieb'

Und a bissele Tren

25

Und a bissele Falschheit

Ist allweil dabei!“

Sie nickte und lächelte. „Ja; das ist gediegen. Aber —“

Josef führte sie wieder im leise zitternden Arm, tanzte langsam weiter. „Jetzt sag' ich Ihnen eins von mir; das wird aber nicht so gut! — Fräulein Erna . . .

5 Und ich halt's nicht mehr aus,
Und ich frag' dich ganz schroff:
Sitzt denn er dir im Herzen,
Der Herr Philosoph?“

Erna tanzte eine Weile weiter, ohne aufzublicken. „So schlecht kann ich's auch noch,“¹ gab sie dann zur
10 Antwort, scheinbar nur im Spaß. „Aber bitte, ein paar Augenblicke still stehn; im Tanzen bring' ich's doch nicht zusammen.“

Josef hielt an. Er atmete jetzt schwerer als sie.

„O Gott, es wird furchtbar dumm!“ hauchte sie dann.
15 „So, jetzt weitertanzen!“

Er gehorchte. Mit halbgeschlossenen Augen fing sie an, halb singend wie vorhin er:

20 „Und er kann mir gestohl'n werd'n,²
Ich ich sag' dir nur:
Wenn so 'n Alter³ mich Junge wollt',
Das fänd' ich ur!“

„Erna!“ flüsterte Josef und lachte vor Freude auf. Er sah in ihr Gesicht, sie hatte die Augen nun ganz geschlossen; so verrieten sie aber mehr, als so lange sie
25 offen waren. Er faßte sich geschwind ein Herz, fand auch rasch seine Worte:

„Ach, es liebt dich auch keiner so,
Wie ich lieben kann;
Und sei doch nur — und thu's doch —
Und nimm mich zum Mann!“

„Ach!“ sagte sie leise; weiter nichts. Sie öffnete die Augen wieder; nun schien auch ein Traum in ihr zu ver- 5
gehn, Erinnerungen zu erwachen. Sie schaute ihn an und an ihm hinunter; sie lächelte; Sie sann. Dann sprach sie, mit einem mutwillig süßen Blick:

„Ich könnt' dich wohl nehmen,
Doch im Stehn thu' ich's nie;
Erst sag' doch — und zeig' doch —
Wo hast deine Knie?'“¹

10

Sie waren wieder an den großen Weg gekommen, aber zwischen dichte Gebüsch. Sie konnten den Tanzplatz nicht sehn. Josef kniete nieder. „O Erna!“ sagte er zu ihr 15
empor. Das Glück lachte ihm um Aug' und Mund. „Ich bereue sehr, daß ich Sie gestern aufs Haar geküßt hab' —“

„Endlich hat er's heraus!“ sagte sie zufrieden.

„Und nicht auf den Mund!“

20

„O Sie Schlimmer! Das ist —“

„Mord!“ setzte er hinzu.

„O, Sie sind doch wirklich . . .“

Sie sprach nicht zu Ende. Er schaute sie jetzt gar so liebevoll bittend an. Langsam neigte sie ihm ihr Gesicht 25
entgegen; es stand nichts mehr als Verzeihung darauf, und alles, aus dem die Verzeihung kam.

„Erna!“ rief nun aber Gisela's Stimme, nicht weit von ihnen, hinterm Busch. „Wo bleibt denn diese Erna?“

„Erna!“ rief auch Auguste, aus derselben Gegend.

Josef stand auf. „Ja, ich will!“ flüsterte Erna geschwind. Ich will Sie! Dich!¹ Dich!“ Dann lief sie davon.

*

■

*

Aus der Dämmerung war Nacht geworden; helle, blaue Sommernacht, in die der wachsende Mond hineinlugte,² aber doch Nacht. Vater Kernstock hatte die „große Pause“ des Tanzfestes ausgerufen; die Hausmädchen zündeten die vielen Duzende von bunten Papierlaternen an, die am großen Apfelbaum, rund um den Tanzplatz und beim Häuschen hingen. Die Gesellschaft erging sich plaudernd oder träumend in den Gartenwegen; nur Dalberg blieb mit Frau Karoline, die zu ihm getreten war, auf dem Rasen zurück. Zu seiner Verwunderung kamen die Mägde und der Diener mit Stühlen aller Art, die sie aus dem Gartenhäuschen und von andern Plätzen herbeitrugen, und stellten sie in Reihen auf dem Tanzplatz auf, alle gegen das Häuschen gekehrt. „Was wird denn das?“³ fragte er. „Wird denn nicht mehr getanzet?“

„O doch,“⁴ versetzte Frau Karoline. „Dies bedeutet nur ein kleines Intermezzo;⁵ auf Verlangen meiner Töchter eingeschoben, von ihnen improvisiert.“⁶ — Sagen Sie, Herr

25 Professor!“ Mit einem reizenden, mütterlichen Lächeln

befragte sie sein erstauntes Gesicht. „Was haben Sie meinen Töchtern gethan?“

„Ich? Ihren Töchtern?“

„Ja. Die sind vor einer Weile zu mir gekommen — alle drei auf einmal — und haben mir zunächst einige Ereignisse anvertraut, die — mich nicht ganz überrascht haben; und dann haben sie mir angekündigt, daß sie Ihnen zur ‚Strafe‘ oder ‚Vergeltung‘ für irgendwas einen kleinen Streich spielen wollen, eine kleine Scene aufführen; so ungefähr¹ sagten sie. Ich könnt’ mich natürlich darauf verlassen, daß es nur ein ganz harmloser, fideler Scherz sei; ‚tadellos‘, wie Erna sagte. Weiter weiß ich noch nichts. Sie unheimlicher Herr Professor, was haben Sie denn gemacht?“

Dalberg, ebenso heiter wie sie zurücklächelnd, zuckte die Achseln. „Ich verstehe nicht. Ich bin mir keiner Schuld bewußt.“

„Dann wird’s ja ein Rätsel! — Da klingelt der Doktor Josef schon mit der großen Glocke; hören Sie: Anfang! Anfang! ruft er. Es scheint, der spielt mit; vor ’ner halben Stunde oder so holten sie ihn. Und Sie wissen nichts?“

„Kein Wort!“

Die Gäste sammelten sich wieder; alles setzte sich. Dalberg, in wunderndem Nachdenken, wollte zur letzten Stuhlreihe gehen; Kernstock hielt ihn aber mit einer seiner gemüthlichen Handgebärden zurück. „Besten Herr Professor,

für Sie ist ein besonderer Sessel gestellt; sehn Sie hier: ganz allein, vor uns Alten. Es liegt ein großer Zettel¹ drauf: „Herrn Professor Dalbergs Stuhl“. Man hat mich gebeten, Ihnen das zu sagen. — Ja, das sieht meinen
5 Mädels ähnlich! Die haben gern so Pössen im Kopf!“

Dalberg lächelte, zuckte wieder die Achseln und setzte sich. Er hatte nur gesehen, daß in der Gesellschaft hinter ihm die drei Töchter und noch andre fehlten. Über der Thür des Gartenhäuschens erschien jetzt zu seiner Überraschung,
10 an Bindfäden auf die Laubgewinde gezogen, ein ganzer Bogen weißen Papiers, auf dem mit mächtigen Buchstaben geschrieben stand: „Das Urteil über Paris, oder der Göttinnen Rache.“ Gleich darauf öffnete sich die Thür des Häuschens, die geschlossen war; Doktor Josef Lang trat
15 hervor, wie bisher gekleidet, nur trug er einen viereckigen Zettel auf der Brust, der angab, was er vorstellen sollte. „Merkur, der Götterbote“ stand darauf. Er deutete noch mit dem Zeigefinger hin, um jedes Übersehen unmöglich zu machen. Dann kam er auf die Gesellschaft zu.

20 „Denken Sie, meine verehrten Damen und Herren,“ fing er mit gut gespielter ernster Wichtigkeit an, „was sich zugetragen hat und was ich vermelden soll; denn ich bin der Götterbote. Drei der hervorragendsten Göttinnen des Olymps² — da oben, sehen Sie, ungefähr wo der Halb=
25 mond steht — haben in Erfahrung gebracht, denn die Göttinnen erfahren ja alles, daß einer der hier anwesenden Sterblichen in einer mutwilligen Stunde ein Wort über

sie gesprochen hat, das ihnen wie eine Auflehnung¹ gegen ihre olympische Hoheit erscheint. Was für ein Wort das ist, würd' ich Ihnen gerne sagen, denn ich bin bekanntlich schwachhaft, aber es ist mir verboten; und damit ich es ganz gewiß nicht sage, hat man mir das Wort gar nicht mitgetheilt. Von den drei erlauchten Göttinnen, Juno, Minerva und Venus, hat nun aber Minerva bekanntlich vor allen so viel Klugheit und Weisheit und Kunst, daß es gar nicht zu sagen ist; und sie hat in ihrer edlen Aufwallung² einen Stift³ genommen und Verse niedergeschrieben, in denen die drei Göttinnen diesem unglücklichen Sterblichen sagen werden, was er alles durch seine Kühnheit verscherzt⁴ hat, was sie in ihrer göttlichen Huld für ihn gethan haben würden, wenn er nicht so gewesen wäre! Ich darf natürlich nicht verraten, was sie sagen werden, denn sie wollen in einem unsichtbaren Luftballon⁵ selber kommen; aber so viel möcht' ich denn doch ausschwa- 10zen: Juno will ihm sagen —"

„Mercurius!“ rief eine drohende, kräftige Stimme aus dem Gartenhäuschen, dessen Thür nun wieder offen stand; 10 Gisela's Stimme war nicht zu verkennen.

Josef knickte zusammen. Sich langsam wieder aufrichtend, ängstlich, spitzbübisch,⁶ flüsterte er jetzt nur: „Und Minerva will ihm sagen —“

„Mercurius!“ rief eine zweite Stimme. 25

Josef bückte sich tief. Dann lief er davon. Er verschwand hinter dem Häuschen. Aus dessen Thür traten

Gisela, Auguste und Erna feierlich und langsam hervor; gleich dem Merkur sonst unverändert, nur war auch bei ihnen dafür gesorgt, daß man erfuhr, was sie sein sollten. Jede trug einen Zettel auf der Brust; „Juno“, „Minerva“,
 5 „Venus“ stand darauf geschrieben. Sie gingen bis zu Dalbergs Platz; Gisela stellte sich vor ihn hin, sie maß ihn mit einem drollig vernichtenden Blick. Dann versäumte sie aber nicht, verstohlen in ihre gewölbte rechte Hand zu sehn, in der sie ein kleines Blatt versteckt hatte, auf dem
 10 ihre Verse standen, denn auf ihr Gedächtnis verließ sie sich¹ nicht. Mit tönender Herrscherstimme fing sie an :

„Ich hätt' dich zum Kaiser von China gemacht
 (Wenigstens wärst dir so vorgekommen);
 Da hätt'st du komponiert in Kaiserpracht
 15 (Wenigstens hätt'st du dir's vorgenommen);
 Berühmt wär' geworden (Gott weiß, wo)
 Dein Lied, Die Nacht am Hoangho!“²

Auguste trat vor Dalberg hin; auch ihr Blick war tödlich. Sie brauchte nicht in die Hand zu lugen, sie wußte, was
 20 sie gedichtet hatte:

„Ich hätt' dich gesetzt auf den Künstlerthron
 (Umschwärmt von all den Frauen):
 Beethoven und Mozart in einer Person
 (Nicht wahr, das könnt'st du brauchen);
 25 Und Richard Wagner noch dazu —
 Und jetzt, mein Sohn, was bist denn du?“

Nun trat auch Erna vor den Mißethäter; ihr half auch ein Blättchen:

„Ich hätt' dir den schönsten Zeitvertreib
 (Und ohne den kannst ja nicht leben),
 Ich hätt' dir das aller schönste Weib
 (Nach Mephistos¹ Rezept) gegeben;
 Nun aber, nun bleibst du trostlos ledig —
 Zeus² sei dir armem Menschlein gnädig!“

5

Die Göttinnen traten ein paar Schritte zurück. Eine kurze Weile war noch alles still; die Versammlung mußte offenbar nicht recht, was sie denken sollte. „Ich versteh' die Geschichte nicht“ murmelte endlich Kernstock hinter Dalberg, neben Karoline. „Aber diese Mädels — schneidig³ haben sie's gemacht!“

„Bravo! Bravo!“ rief nun Dalberg und lachte so herzlich, wie er irgend konnte. Dieser Schurke von Handegg hat mich verraten! dachte er, während er lachte. „Bravo!“ rief er dann wieder und klatschte.

15

Nun klatschte es auch vom Häuschen her; aus der Thür waren Neubauer und Handegg hervorgekommen, Josef von der Seite. Die eigentliche Überraschung folgte jetzt: diese drei Männer (Josef ohne den Zettel) traten zu den drei Göttinnen, die einander wirklich Wort gehalten hatten: Geständnis⁴ der „Verplemperung“ in der ersten Viertelstunde! Auch die Eltern mußten schon . . . Neubauer, etwas bleich, mit erregt glücklichem Lächeln, nahm „Minervas“ Hand; Gisela hielt die ihre Handegg entgegen; Josef und Erna legten ihre Hände zusammen. So schritten die drei Paare an Dalberg vorbei (verzeih! sagte Handegg's zerknirschter Blick) und auf Vater und Mutter

■5

Kernstoß zu. Neubauer, aus dem etwas Feierliches heraus wollte, kniete mit seiner Auguste nieder, lächelnd, zwischen Scherz und Ernst. Darauf thaten es die andern auch.

Kernstoß geriet in Gefahr vor Rührung, Freude und
 5 neuer Verwunderung aufzuschluchzen.¹ Er nahm sich aber gewaltig zusammen; mit militärischer Festigkeit stand er auf. „Meine lieben Verwandten und Freunde,“ sagte er mit unversehrter,² schlicht fröhlicher Stimme, „es hat sich nämlich heute etwas ereignet, das in diesem Haus — ach,
 10 was sag’ ich! — das vielleicht in dieser Gegend noch nicht vorgekommen ist. Meine drei Töchter, ja, alle drei! haben sich an einem Abend verlobt. Das werden wir nachher mit Champagner feiern; denn ein solcher Tag —“

Ein mächtiger Tusch³ fiel ihm in die Rede, den unter
 15 dem Apfelbaum, auf ein etwas zu frühes Zeichen Handeggs, die drei Musikanten bliesen. Die Gesellschaft war schon aufgestanden, alles drängte sich herzu, allgemeines Glückwünschen begann. Überraschung, Staunen, Lachen, Rufen — es ward ein lautes Durcheinander⁴ von Freude.

20 Dalberg, von alledem doch etwas betäubt, etwas wirr im Kopf, hielt all den Verlobten — sechs! — seine Hände hin; sagte Klares und Unklares, wie es ihm auf die Lippen kam. Er hatte das dumpfe Gefühl: diese drei Verlobungen an einem Abend — da hab’ ich wohl
 25 mitgewirkt!

Er umarmte seinen alten Handegg, um ihm zu vergeben. Endlich sah er sich vor Frau Karoline stehn,

deren Augen ihm schon eine Weile nachgegangen waren, die wieder mütterlich gegen ihn lächelte. So konnte nur Karoline lächeln. Sie standen in diesem Augenblick fast allein. Die anderen schwirrten hin und her.

„Na, und Sie?“ sagte ihre herzliche, mitfühlende, gedämpfte Stimme, in förmlich streichelnder Heiterkeit. „Was Sie hier suchten, das war leider nicht da. Was fangen Sie nun an, wenn ich fragen darf?“ 5

Er sah sie an und zuckte weich die Achseln; es lag alles drin. „Ich suche Sie weiter,“ antwortete er. 10

NOTES

Page 1. — 1. Das Urtheil des Paris, "*The Judgment of Paris.*" Paris was a handsome young shepherd, son of Priam, king of Troy, in classical mythology. At a wedding among the gods, the ugly goddess of discord, who had not been invited, tossed into the company a golden apple, on which was the inscription: "To the most beautiful." The fruit was immediately claimed by the three goddesses, Juno, Minerva and Venus.

Paris was called upon to settle the dispute. Juno promised him power and riches, if he would decide in her favor. Minerva offered him glory and renown in war. Venus promised to give him the fairest woman in the world for his wife. This offer was so alluring that he gave the apple to Venus.

2. auch dem Wohlgefittesten lerdhenhaft zu Mut wird, *even the best-mannered (most proper) becomes as merry as a lark (i.e. feels like singing).*

3. schualzte, *smacked his tongue.*

4. Thüringer Berge, *the Thuringian mountains*, in central Germany are very celebrated for their picturesque scenery and contain many lovely summer resorts.

5. Es war . . . ihm nur ums Singen, *he cared only about the singing (not about the words).*

Page 2. — 1. Livree (French), livery.

2. Nichtsthun, *idleness.*

3. schnellte in die Höhe, *started up quickly.*

4. Sehr aufgeblüht, *well blown*, i.e. matured. — in die Runde gegangen, *grown round*, i.e. become portly.

5. Centifolie, *a centifolious rose*, i.e. hundred leaved, probably comparing his face to a full-blown rose.

6. *Profit*, the Latin equivalent of *wohl bekomm's*, "may it do you good"; a word much used among Germans, especially in drinking, as "a health"; transfer without translating.

Page 3. — 1. *Villa*, a home surrounded by a lawn or garden.

2. *Langen*, tall fellow.

3. *Alter* (familiar), old fellow.

4. *cremefarbener*, cream colored; *crème* (French), "cream."

5. *du weißt ja doch*, you know very well.

6. *Kamerun*, a German colony on the west coast of Africa.

Page 4. — 1. *Sie treten sich . . . Haden*, they fairly tread on each others heels, those attacks of *Catarrh*; the use of *Herrn* has no equivalent in English.

2. *was genießen*, have some refreshments.

3. *mich abgerackert*, drudged.

4. *Herren*, cf. note 1.

Page 5. — 1. *das giebt's nicht*, none of that!

2. *'ne*, for *eine*.

3. *Hat sie auch nicht nötig*, doesn't need to be either.

4. *bei Gott*, not to be translated literally; in German it amounts here merely to: *of course*.

5. *Gehorcht muß werden*, I must be obeyed, some intransitives form an impersonal passive with subject omitted: cf. *Um Antwort wird gebeten*, you are asked to reply.

Page 6. — 1. *thut mir nichts*, doesn't matter.

2. *Vegetarier*, vegetarians.

3. *macht's mit*, is taking it with me. Cf. *Gehen Sie mit? — Was, for warum.*

4. *Doch nur so*, it's nothing much (about which I'm smiling). The adverb *doch* has varied usages, and often, as here, has scarcely an equivalent in English.

5. *ich schneid' auf*, I exaggerate.

6. *die*, this use of the article has no equivalent in English, say: Mrs. Schulze.

Page 7. — 1. *treten*, infinitive for imperative.

2. *bleiben wohl* = *Sie werden wohl bleiben*.

Page 8. — 1. *der Kerl*, *the fellow*; i. e. the brand (referring to the name of the maker).

2. *höhere Tochter und was weiß ich*, *was in a private school and I don't know what all*; a *höhere Tochter* is one of the pupils of a *Höhere Töchter-Schule*, or private school for girls of better classes.

3. *'einmal und nicht wieder'*; cf. „des Lebens Mai blüht einmal und nicht wieder“ in Schiller's poem "Resignation."

4. *Heiraten ist bald aber wie!* *it doesn't take long to marry, but how marry, is the question!* Cf. "Marry in haste to repent at leisure."

Page 9. — 1. *Fünf Worte*, etc. Schiller's well known poem „Die Worte des Glaubens," begins: *Drei Worte nenn' ich euch inhaltschwer.*

2. *Ich lächle ja in einem fort*, *you see I am smiling all the time.*

3. *samofer* (colloquial), *capital.*

Page 10. — 1. *Greifswald*, a small university town in North Germany, near the Baltic.

2. *Er greift hin*, *he catches at it* (*Halstuch*).

3. *Fahrtstunde*, *hour's drive*. Germans commonly measure distance by the time it takes to cover it.

4. *der*, cf. page 6, note 6.

Page 11. — 1. *Tertia* (Latin), *the third class*. The German Gymnasium has eight classes, beginning with "Sexta," followed by "Quinta," "Quarta," "Tertia," "Lower Secunda," "Upper Secunda," "Lower Prima," and "Upper Prima." The course may be completed in eight or nine years. A boy enters about the age of nine. This school prepares him for the university.

2. *Arnstadt*, a little city in Thuringia.

3. *„jung und morgenshön,"* quoted from Goethe's „*Röslein*":

„Sah ein Knab' ein Röslein stehn,
Röslein auf der Heiden,
War so jung und morgenshön,
Sah er schnell es nah zu sehn,
Sah's mit vielen Freuden," etc.

4. so wurde mir nie wieder, *I have never felt like that since.*
5. Schulfjungenß, *school-boys.* Notice colloquial plural in ß.

Page 12. — 1. Es war alles drin, *she was the quintessence of everything.*

2. ging mir . . . auf, *it first dawned on me.*
3. daß Komponieren getrieht, *really learned how to compose.*
4. wenn mir's kommt, *when I feel the impulse.*
5. Wär' so ein Gedanke, *what an idea!*

Page 13. — 1. Rügenschcn Bodden, a bay on the north coast of Germany, south of the isle of Rügen.

2. warm und weich, *affectionate and tender.*
3. wie gut sich's trifft, *how well things come about.* — Pfingsten, *Whitsunday*; at which time German schools have a short vacation.
4. Kernstockmädelß, *Kernstock girls.* Mädel, a South German expression for Mädchen. Cf. page 11, note 5.

Page 14. — 1. in deinen Wald, *on your territory.*

2. Manljunggefelle (familiar), *bachelor only in talk.*
3. auf den weiblichen Oberlehrer, *for the head-teacher's certificate*; for what would correspond to our High School.
4. fallen erst mir ins Haus, *drop in on me first.*

Page 15. — 1. der Wurm, *freely, the chick*; daß Würmchen is often used as a term of endearment in speaking of a child.

2. Pallas Athene or Minerva, the goddess of wisdom.
3. Alle Wetter, *good gracious!*
4. jnnonisch, *like Juno* (the queen of the gods).
5. Sport; Germans borrow sporting terms from the English. Cf. "handicap," "derby," etc. Military terms are borrowed from the French; cf. "lieutenant", "general", etc.

Page 16. — 1. Da hätten wir also schon, *we have them already*; notice the so called "diplomatic subjunctive", a tentative statement.

2. fidele, *merry, jolly.*
3. Frauenzimmer, *woman.* Little used now except in a contemptuous sense.
4. ihnen tüchtig zu schaffen macht, *leads them quite a chase.*

Page 17. — 1. Venus, goddess of love and beauty.

2. du großer Gott! *good heavens!* is more nearly the English equivalent.

3. als wäre Dalberg = als ob Dalberg wäre.

Page 18. — 1. auf das fiel Paris hinein, *Paris was caught by that.*

2. Ede, supply der Bank.

3. so hingefagt habe, *rather carelessly said.*

4. was for etwas.

5. Ich hab' . . . kaltstellen lassen, *I have had, in fact, some champagne put in ice to welcome them with.*

Page 19. — 1. amtlichen Gang, *official gait.*

2. Meldegesicht (melden, to announce; Gesicht, face), the expression of countenance with which he announced visitors; *his announcing countenance.* Cf. "company smile."

3. Das konnten Sie ja einfach sagen, *you might have said that.*

4. Hermes, or Mercury, the messenger of Jupiter.

5. ineinandergehängt, *arm in arm.*

Page 20. — 1. Gustel, pet name for Augusta; cf. "Gussie."

2. Sie machten Kehrt, *they faced about.*

Page 21. — 1. Blondinenhaut, *fair skin.*

Page 23. — 1. Bahnfahrt, i. e. Eisenbahnfahrt, *railroad trip.*

2. Glänzend bestanden, *passed brilliantly?* i. e. that she passed her examination brilliantly.

3. seitdem . . . erst, *it was not until since then.*

4. mal, for einmal.

5. Examinatoren, *examiners.* — Prüfungskommission, *board of examiners: prüfen, to test.*

Page 24. — 1. gnädiges Fräulein; a courteous form of address; especially used by gentlemen addressing a lady; do not translate.

2. Na also, *very well; or, well then.*

3. mir, so called "dative of interest"; do not translate.

4. Backfisch, do not translate, we have no equivalent; it is applied to young, inexperienced girls; lit., a fish suitable (just old enough) for baking.

5. *mord* (slang), *stuff and nonsense*.
6. *Schulrat*, *member of the board of education*.
7. *Vorsitzende*, *chairman*.
8. *nein! ah!* there is no real equivalent in English.

Page 25. — 1. *förmlich*, *fairly*; translate before *trug*.

2. *Colleginnen*, *companions*.

3. *Mimose*, *sensitive plant*.

4. *jetzt thut sie so*, *now she's pretending; making believe*.

Page 26. — 1. *knall*, for *knallrot*, *suddenly red*.

2. *urgediegen*, (*thoroughly*) *sterling*; (colloq.) capital! note intensive prefix, with implication of originality or primitiveness.

3. *Kein Gedanke*, *not to be thought of!*

4. *auf Ihr glänzendes*, *to your brilliant success!*

5. *Fräulein Oberlehrer* (dat.) . . . *hoch!* *here's to the health of* (*High School Teacher*) *Professor Augusta Kernstock!* This use of *Fräulein* has no equivalent in English, and we have no title for teachers as they do in Germany; "Professor" may convey something of the effect.

Page 27. — 1. *Mann*; masculine and neuter nouns used to express measure, weight and quantity stand in the singular after numerals whether cardinal or indefinite; cf. *drei Zoll breit*; *zwei Glas Wasser*; *wie viel Pfund Zucker*.

Page 28. — 1. *anzuschwärmen*, *to admire enthusiastically*.

2. *Gehirnkästchen greifen*, *rack your brains*, (*das Gehirn*, the brain; *der Kasten*, the box). — *schon*, simply emphasizes will.

3. *Mutterle*; a term of endearment for *Mutter*. Cf. "motherdy," "little mother," etc.

4. *Altfränkisches*, *Old Frankish*: Franconia, a former province of Germany.

Page 29. — 1. *Westöstliche Divan*, a collection of poems by Goethe partly original, partly done freely after the Arabian and Persian.

Page 30. — 1. *hatte etwas Verschüchtertes, Eingefunkenes*, *had a somewhat intimidated, cringing appearance*.

2. *Jena*, a small university town in central Germany.

3. Es lag mir . . . nichts daran, *it was of no importance to me.*
4. gefnallt; student's slang. Cf. "flunked," i. e. *failed*.

Page 31. — 1. gekniet (colloq.), *humiliated; taken back.*

2. gebiegen (colloq.), *capital!*

3. summa cum lauda (Lat.), with the highest honors. A German student may receive his degree without honors, or he may receive it *cum laude, magna cum laude, or summa cum laude.*

4. Wie ich das finde, *what a shame!*

5. Ur. See page 26, line 10.

6. als stünde, cf. page 17, note 3.

7. ein gelehrtes Haus, student's slang, "*a learned one*"!

8. Da haben Sie's, *a pretty state of things!*

9. en gros (Fr.), *by the wholesale.*

10. sich das haben gefallen lassen, *have put up with that.*

Page 32. — 1. schrammt so eben durch, (colloq.), *just about skins through.*

2. Ich bin so frei, *I take that liberty.*

3. Süßholz raspeln, *say soft things.*

4. durchs Examen gerasselt, "*rattled*" by the examination.

Page 33. — 1. Vegetariertum, *vegetable diet.*

2. Bild, for bildschön; or wie ein Bild.

3. total, *completely.*

4. Kleines; neuter, it may be supposed to imply an affectionate diminutive, as Schwesterchen.

5. Macht daß ihr . . . kommt, *be quick and come.*

Page 34. — 1. knall, cf. page 26, note 1.

2. Soll; supply *er*.

3. Weber'schen Jungferntanz; a song taken from the opera *Der Freischütz*, composed by Carl Maria von Weber in 1820. The suffix *isch* forms adjectives of proper names, denoting source: here contracted to *sch*: cf. die Wagner'sche Oper, etc. — *Jungfer*, contraction for *Jungfrau*.

4. The rest of the stanza runs:

„Wir führen dich zu Spiel und Tanz,
Zu Glück und Liebesfreude.
Schöner, grüner Jungferntanz,
Weilchenblaue Seide.“

5. *er*, i. e. the original text.

Page 35. — 1. *von vorne* = vom Anfang.

2. *Taktstock*, *baton*. *Takt*, *time* (in music); *Stoß*, *stick*.

3. *verklärt*, *beaming*; *bright*.

4. *mit auffassen*, *take hold with me*.

5. *die Gefeierte*, "the one who was being honored," *the heroine*.

6. *machen daß wir weiterkommen*, *continue on our way*.

Page 36. — 1. *Ansechtung*, *refreshment*; something to drink.

2. *Rand und Band*, *out of all bounds*. Cf. *Haus und Hof*; *Stoß und Stein*, etc. In German two nouns, in rhyme or alliteration, are often connected in this way.

3. *bacchantisch*, *unrestrained*. Bacchus was the god of wine, but the English word "bacchanalian" is too strong to use here.

4. *Das ist ein Wort*, *that's the way to talk!* or, *that's a promise!*

Page 37. — 1. *Durcheinander*, "confusion," *interchange*.

2. *krenz . . . durcheinander*, "criss-cross," *in confusion*.

3. *am ersten Pfingsttag*; in the German calendar comes *Pfingsten* (Whitsunday), then *Pfingstmontag* and *Pfingstdienstag*.

4. *Landauer*, *Landau*; a carriage with two seats facing and a driver's seat; the top is arranged to be thrown back.

Page 38. — 1. *meßhugge* (colloq.), *crazy*.

2. *Mühlheimer Herrenhaus*, *the mansion at Mühlheim*.

3. *machte . . . zurecht*, *was preparing*.

4. *Leckermaul*, *dainty mouth*, *sweet tooth*.

5. *den zu wählenden Ausdruck*, *the expression to be chosen*; note gerundive use of the past participle.

6. *Regierungsrat*, *governmental councilor*.

Page 39. — 1. *Sehr erwünscht*, *very agreeable!*

2. *Federgewandten*, (dat.), *skillful with the pen*; supply *es* after *war*.

Page 40. — 1. *Nichtsthuerin*: cf. "lazy-bones."

2. *Ein für allemal*, *once for all*.

3. *Berliebtseins*, *being in love*.

4. *löst die Frauenfrage*, *will solve the woman question*.

5. kuscheln, *to be submissive.*

6. Was ist das übrigens mit, *by the way, what is the matter with.*

Page 41. — 1. verliebter Käfer (colloq.), *love-sick beetle.*

2. sich verplempern, (fam.) *to become engaged.*

3. Ach Gott ja, *Oh, dear me, yes.*

Page 42. — 1. hänseln, *chaff, tease.*

2. dekollétiert, *in low-necked dresses.* Fr. *décolleté.*

Page 43. — 1. So leicht lebt man sich wohl auch nirgends ein, *I don't believe (wohl) one feels at home so easily anywhere else.*

2. ich war so frei, cf. page 32, note 2.

3. Zeitvertreib, *diversion.*

4. gegen dieses Kuckucksei kommt er nicht auf, *with this good-for-nothing he can't cope; Kuckucksei, lit., cuckoo's egg: cf. zum Kuckuck = zum Teufel.*

Page 44. — 1. jetzt wird einmal ordentlich produziert, *now I'm going to produce something worth while!*

2. stimmungsvoll, *inspiring.*

3. Beethoven, Ludwig van (1770-1827), one of the greatest composers of the nineteenth century.

4. so obenhin, *perfunctorily; absentmindedly.*

5. sprechen that; some German dialects make an auxiliary of thun; it is occasionally found thus used in literary language.

6. durchgegangen, *eloped.*

7. Das ließ' ich mir noch gefallen, *I would put up with that.*

Page 45. — 1. Sklavin; see page 6, line 12.

2. infame, *infamous.*

3. Knall und Fall (fam.), *in a hurry.* Cf. page 36, note 2.

4. die Person; *contemptuous.*

5. Muttern; notice colloquial dative terminating in n. Formerly the dative of most feminines and of proper names was made to end in n or en, frequently retained now in the case of proper names.

6. Kniffe, *tricks.*

Page 46. — 1. Mone'ten (fam.), *money; "shekels."*

2. mir zu Gefallen, *as a favor to me.*

3. Ist das gut gelächelt, *did I smile to please you?*

Page 47. — 1. *ließ sich . . . tanzen*, *they could dance*. An intransitive reflexive used impersonally instead of a passive.

Page 48. — 1. *Motiv*, *theme, motive*.

1. *Fangball*, *catch-ball*.

3. *mir ekelst vor*, *I am disgusted with*.

4. *Doch wohl einmal heiraten müssen*, *You will probably be obliged to marry after all*.

Page 49. — 1. *Rein so ein Mensch*, *on my word, I never saw such a man!*

2. *wegpraktizierte*, *shuffled away*.

3. *genia'len*, *good-natured*.

4. *Wettermädel* (fam.), *a trump, smart girl*.

Page 50. — 1. *am Schnürchen*, *on his tongue's end*: lit., "on a string."

2. *Klappstuhl*, *folding-chair*.

3. *Wir sprechen uns so gut*, *we are on such good terms*.

Page 51. — 1. *Ihm fiel . . . in die Sinne*, *it occurred to him*, ("came into his thoughts").

2. *Don Quixote*, the hero of the famous Spanish novel by the same name, written by Cervantes in the 16th century; the name became the type of the absurdly romantic.

3. *paßte*, *puffed* (his pipe).

4. *pflanzt sich nicht fort*, *does not reproduce itself*.

Page 52. — 1. *inetet um*, *works over; transforms*.

2. *Dilettieren*, *amateur dallying*: cf. *dilettante* (Fr).

Page 53. — 1. *Lindchen*, *Carrie*: from *Karoline*.

2. *ich bitte*, *certainly!*

Page 54. — 1. *Polonaise*; a Polish dance.

2. *Mennuet*; minuet, a slow and graceful dance, invented in France in the 17th century.

Page 55. — 1. *Ob ich noch kann*, *Can I!* or, *You ask if I can!* Surprise and emphatic affirmation are expressed in the repetition of the question with *ob*.

2. *Ich will zum Ballet*, *I'll become a ballet-dancer*.

3. Das giebt's ja nicht, *that you know can't be.*
4. Mozart, Wolfgang, (1756-1791), one of the greatest German musicians.
5. Don Juan, an opera composed by Mozart.

Page 56. — 1. Sich . . . regen, *moving; movement.*

2. So zwölf wie noch nie, *twelve as never in the past.*

3. Etwas Mennett, *dancing the minuet a little.*

Page 57. — 1. von damals, *of yore.*

2. Thomaschen, *Tommy?*

3. aufbegehend, *wistfully.*

Page 58. — 1. ihm war wunderbar gemischt, *his feelings were strangely mingled.*

2. es ist etwas dran, *there's something in it.*

3. also aufgepaßt, *so then, be on the watch!* the past participle is frequently used for an imperative. Cf. Eingestiegen! *all aboard!*

4. losmarschieren, *to march straight up:* los is an intensifier.

Page 59. — 1. persten, *fell like pearls; dropped.*

2. Dirndchen, *here, lass, girl.*

3. geht nicht, *it won't do.*

Page 60. — 1. stoben . . . hinaus, *dispersed.*

2. gehorcht, *been eaves-dropping: doch, I hope.* Distinguish between gehorcht and zugehört, line 10.

3. daß, *they;* neuter singular used for plural of personal pronoun.

4. überhaupt, *at all.*

Page 61. — 1. Königin von Rumänien, *queen of Roumania, a poetess of some note, whose nom de plume is "Carmen Sylva."*

2. Sylt, the largest German island in the North Sea.

3. Gelegenheitsverse, *occasional verses* (for a special occasion).

4. ihm imponiert, *made a great impression on him.*

5. Chriemhild, the heroine of the German epic poem, Das Nibelungenlied. Her husband, Siegfried, is killed by treachery. Burning with a desire for revenge, she at length marries Etzel, King of the Huns, and thus obtains power to crush her enemies. She is thus described in the beginning of the poem:

"A right noble maiden did grow in Burgundy,
That in all lands of earth naught fairer mote there be;
Chriemhild of Worms she hight.
She was a fairest wife,
For the which must warriors a many lose their life."

6. *lan craeche*; Middle High German for *langrähen*, *vindictive*.
The period of the Middle High German language was about
1100-1500 A. D. Then followed Modern High German.

Page 62. — 1. *Fopperei*, *jest*.

2. *Lot's Weib*. See Genesis xix, 26.

3. *Patschhand* (fam.), *little hand*; "patty."

4. *gesetzt*, *sedately*.

5. *denkt mir*, *methinks*.

Page 63. — 1. *Salon* (Fr.), *drawing-room*.

2. *meschugge*, cf. page 38, note 1.

Page 64. — 1. *schunrrsam* = *schunrrig*, *funny*. — *ihr jungen Männer*; notice that after the personal pronoun, the adjective is declined by the mixed declension. Cf. "*Du liebes Kind*."

2. *Auf Wiedersehn bei Tisch*, *Good-bye till dinner-time*.

3. *schauderhaft reizend* (colloq.), "*awfully charming*."

4. *splicig*, for *spleenig* (Eng. *spleen*), *melancholy*, *doleful*.

5. *Es wird bald gegessen* (werden), *it is almost dinner time*.

6. *mord*, (slang), for *mordlangweilig*, or something similar
cf. page 26, line 8.

7. *hundbar* (slang), *dreadfully*.

Page 65. — 1. *Das schon eher*, *that's nearer correct*.

Page 66. — 1. *riesig*, lit., "*gigantic*"; trans., *monstrous*.

2. *Mars*, the god of war.

3. *vergeistigten*, *intelligent*.

Page 67. — 1. *mein verehrtes Fräulein*, a title of courtesy and respect, not transferable to English; say merely: *Fräulein Bernstod*.

2. *er geht mit einem durch*, *it carries one away*; lit., "*runs off with one*."

3. *durch die Blume zu sprechen*, *to speak figuratively*.

Page 68. — 1. *Zuhause, in her home surroundings.*

Page 69. — 1. *solchen Ohrenmenschen, such as are all ear.*

2. *spintisierende Grille, subtilizing whim.*

3. *Stammwurzel* ("trunk-root"), *origin.*

4. *die Elbe*, rises in the Harz Mountains and flows north into the North Sea.

5. *Niedersachsen, Low-Saxons. Thüringer, Thuringians.*

Page 70. — 1. *Franken, Franks; Schwaben, Suabians.*

2. *Wagner*, one of the greatest modern composers, was born in Leipsic in 1813 and died in Venice in 1883.

3. *Aufzeichnungen, records.*

4. *Bestehendes, infectious.*

Page 71. — 1. *Berschüttetes, buried material.*

2. *ostelbischen, cf. page 69, line 21.*

3. *Johanna Ambrosius*; peasant poetess, born in Lengwethen in the province of East Prussia, in 1854.

4. *Salzburg*, a province and town in Austria.

5. *als hörte ich . . . heraus, as if I heard the Salzburg blood pulsing in them.*

6. *Gerhard Hauptmann*, born in Salzbrunn, in Silesia, in 1862. One of the foremost contemporary dramatic poets of Germany. One of his best known dramas, *The Sunken Bell*, has been translated into English.

7. *Germann Sudermann*, one of the foremost contemporary novelists and dramatists, was born in Matzicken in East Prussia in 1857. His best known novels are *Es war*, *Frau Sorge* and *Der Katzensteg*. His most celebrated drama, *Heimat*, is presented on the American stage as *Magda*.

Page 72. — 1. *rutschend, slipping.*

2. *einig, one, or, of the same mind*; Gisela takes it in the first sense.

Page 73. — 1. *Gala, festival decorations.*

2. *Bowle, punch-bowl*; from which the beverage of the same name takes its title. It is made of white wine, sugar and fruit.

3. *jezt galt es noch, now it remained.*

4. *wirtschaftliche*, *orderly*, careful in the management of household affairs.

Page 74. — 1. *Bitte sehr*, "pray don't mention it," *most certainly you may*.

2. *Dero*, *your*: old style and ceremonious.

3. *hantierte*, *bustled about*.

4. *förmlich*, *really*.

Page 75. — 1. *Ich bitte Sie*, *don't ask such a question*.

2. *Bowlenzunge*, *taste for bowle*, i. e. a good judge.

3. *Mit Andacht*, lit., "devoutly"; *your health!* A term used like *Profit* (cf. page 2, line 24) in drinking.

4. *Schwebung*, *trifle*; lit., "tremor."

5. *Sybaritentum*, *revelry*.

Page 76. — 1. *Wenn denn schon gewählt sein soll*, *if then a choice must be made*.

Page 77. — 1. *dahinterkommen*, *get at the root of the matter*.

2. *Frack*, *evening coat*.

3. *denkt er wohl eben überhaupt*, *probably that is just the way he is thinking in general*; i. e. everything seems lovely.

Page 78. — 1. *sich überheben*, *to boast*.

2. *Haushausgenossen*, *household*.

Page 79. — 1. *Bitte*, *don't mention it*.

2. *Rundgang*, *round*; *march*.

3. *Bogen*, *croquet arch*.

4. *Hercules*, son of Jupiter, was sent to the Peloponnesus to serve King Eurystheus for twelve years, and to perform twelve tasks which should be imposed by the king. He was promised immortality after accomplishing these tasks.

Page 80. — 1. *Bacchantin*, *bacchante*. Cf. *Bacchus*.

2. *Eva*, *Eve*.

3. *Was der fehlt*, *what she lacks*.

4. *Bei der Mutter Juno*, in the case of the Juno element in the mother, *in the mother's Juno*. — *Seelische Overtöne*, *the soul's higher* (hence, lighter) *notes*.

Page 81. — 1. *war's aus mit Paris*, *it would have been all over with Paris*; sometimes a past indicative is used for emphasis, or to indicate the certainty of what is to take place in the clause of result.

2. *neun Musen*, *Calliope*, the Muse of epic poetry; *Terpsichore*, the Muse of choral song and dance; *Thalia*, the Muse of comedy; *Euterpe*, the Muse of lyric poetry; *Polhymnia*, the Muse of the sublime hymn; *Klio*, the Muse of history; *Erato*, the Muse of erotic poetry; *Melpomene*, the Muse of tragedy; *Urania*, the Heavenly Muse. Neubauer facetiously indicates that her varied accomplishments in study have crowded out song and dance.

3. *flott* (colloq.), *dashingly*.

4. *scharmieren*, *to flirt*; from French *charmer*.

5. *Lust drauf hat*, *would like some*.

Page 82. — 1. *Geißblattlaube*, *wood-bine covered arbor*.

2. *Schmetterling*, *butterfly*; i. e. inconstant, fickle.

Page 83. — 1. *Lehrkraft*, *power as teacher*.

2. *sie war ihm gnt*, *she liked him*.

Page 84. — 1. *keuchte*, *was panting*.

2. *sprach in sie hinein*, *was devoting himself to her*.

3. *Foppt er*, *is he flirting?*

Page 85. — 1. *elegischer Stock*, *melancholy stick*.

2. *Gisela=Gefühlen*, *sentiment or feelings for Gisela*.

3. *mir war eigentlich nicht ums Trinken*, *I didn't care about drinking*; or, *I wasn't really thirsty*. Cf. page 1, note 5.

4. *Der wischt Ihnen auch doch davon*, *he'll slip away from you too, after all*.

Page 86. — 1. *herrschen . . . an mir herum*, *even order me around before the others*.

2. *bei Gott*, *on my word*.

3. *geigen* (colloq.), *tell*, lit., "fiddle."

Page 87. — 1. *so viel Altjünggesellenhaftes*, *so many old bachelor ways*.

Page 89. — 1. *Galt das mir*, *did that mean me?*

2. *Ich seh' es Ihnen ja an*, *I can tell by your looks, you know*.

Page 90. — 1. *das Maul*, *my tongue*; *Maul* is used for *Mund* only in very colloquial language. It means the mouth of an animal.

Page 91. — 1. *ruhig*, *without concern*. — *so*, translate with *trinken*.

2. *was* for *wie*.

3. *kalt gestellt*, *treated coldly*; "cut dead."

Page 92. — 1. *Pflichttanz*, dance from the sense of duty.

2. *Fant*, *fop*; *dude*.

3. *Steiermark*, *Styria*; in southeastern Austria.

4. *keine Miene verzog*, *did not change countenance*.

Page 93. — 1. *toll geraßt*, *danced himself mad*.

2. *Bernarrung*, *infatuation*.

4. *trauf aus*, *emptied his glass*.

Page 94. — 1. *Das ist gelungen*, *that's capital!*

2. *Männerstolz vor Königsthronen*, a line from Schiller's poem, *An die Freude*.

3. *Knien thun*; cf. page 44, note 5.

Page 95. — 1. *Ländeln*, *flirtation*.

2. *bissel*; dialect for *bißchen*.

Page 96. — 1. *der sonderbar zu Mut wurde*, *who felt strangely*.

2. *Fußangeln*, *traps*.

Page 97. — 1. *Schnaderhüpfel*, humorous, alternate (extempore) songs in the Alps.

2. *so an fünfzig Stück*, *nearly fifty of them*.

3. *Mir ist so*, *I feel like it*.

4. *a bissle*; dialect for *ein bißchen*. Cf. page 95, note 2.

Page 98. — 1. *So schlecht kann ich's auch noch*, *even I can do as poorly as that*.

2. *er kann mir gestohl'n werd'n*, *I don't care a fig for him*.

3. *so 'n Alter*, *such an old fellow*.

Page 99. — 1. Cf. page 65, line 20.

Page 100. — 1. Notice the change from formal *Sie* to affectionate *dich*.

2. hineinlugte, *looked ; shone.*

3. Was wird denn das? *What's that going to be ? What means that ?*

3. doch after a negative instead of ja. So *si*, in French.

5. Intermezzo, *interlude.*

6. improvisiert, *improvised.*

Page 101. — 1. so ungefähr, *something like that.*

Page 102. — 1. Zettel, *label, placard.*

2. Olymp, *Olympus*, the home of the gods.

Page 103. — 1. Aufsehnung, *rebellion.*

2. Aufwallung, *passion, anger.*

3. Stift, for Bleistift, *pencil.*

4. verscherzt, *trifled away.*

5. Luftballon, *air-ship.*

6. spitzbübisch, *roguishly.*

Page 104. — 1. verließ sie sich, *relied upon.*

2. Die Wacht, etc., a play upon Die Wacht am Rhein, a popular national song.

Page 105. — 1. Mephistos ; abbreviated for Mephistopholes, the personification of evil. Made famous by Goethe in his drama *Faust.*

2. Zeus or Jupiter.

3. schneidig, *cleverly.*

4. Geständnis der Verplemperung. See page 41, line 15.

Page 106. — 1. aufzuschluchzen, *to sob aloud.*

2. unversehrter, *steady.*

3. Zusch, *flourish* (of music).

4. Durcheinander, *hubbub.*

Heath's Modern Language Series.

GERMAN GRAMMARS AND READERS.

Nix's Erstes deutsches Schulbuch. For primary classes. Boards. Illustrated. 202 pages. 35 cts.

Joynes-Meissner German Grammar. A *working* Grammar, elementary, yet complete. Half leather. \$1.12.

Alternative Exercises. Can be used, for the sake of change, instead of those in the *Joynes-Meissner* itself. 54 pages. 15 cts.

Joynes's Shorter German Grammar. Part I of the above. Half leather. 80 cts.

Harris's German Lessons. Elementary Grammar and Exercises for a short course, or as introductory to advanced grammar. Cloth. 60 cts.

Sheldon's Short German Grammar. For those who want to begin reading as soon as possible, and have had training in some other languages. Cloth. 60 cts.

Babbitt's German at Sight. A syllabus of elementary grammar, with suggestions and practice work for reading at sight. Paper. 10 cts.

Faulhaber's One Year Course in German. A brief synopsis of elementary grammar, with exercises for translation. Cloth. 60 cts.

Meissner's German Conversation. Not a *phrase* book nor a *method* book, but a scheme of rational conversation. Cloth. 65 cts.

Harris's German Composition. Elementary, progressive, and varied selections, with full notes and vocabulary. Cloth. 50 cts.

Hatfield's Materials for German Composition. Based on *Immensee* and on *Höher als die Kirche*. Paper. 33 pages. Each 12 cts.

Horning's Materials for German Composition. Based on *Der Schwiegersohn*. 32 pages. 15 cents.

Stüven's Praktische Anfangsgründe. A conversational beginning book with vocabulary and grammatical appendix. Cloth. 203 pages. 70 cts.

Foster's Geschichten und Märchen. The easiest reading for young children. Cloth. 40 cts.

Guerber's Märchen und Erzählungen, I. With vocabulary and questions in German on the text. Cloth. 162 pages. 60 cts.

Guerber's Märchen und Erzählungen, II. With vocabulary. Follows the above or serves as independent reader. Cloth. 202 pages. 65 cts.

Joyhes's German Reader. Progressive, both in text and notes, has a complete vocabulary, also English Exercises. Half leather, 90 cts. Cloth, 75 cts.

Deutsch's Colloquial German Reader. Anecdotes, tables of phrases and idioms, and selections in prose and verse, with notes and vocabulary. Cloth. 90 cts.

Boisen's German Prose Reader. Easy and interesting selections of graded prose, with notes, and an Index which serves as a vocabulary. Cloth. 90 cts.

Huss's German Reader. Easy and slowly progressive selections in prose and verse. With especial attention to cognates. Cloth. 233 pages. 70 cents.

Spanhoofd's Lehrbuch der deutschen Sprache. Grammar, conversation and exercises, with vocabulary for beginners. Cloth. 312 pages. \$1.00.

Heath's German-English and English-German Dictionary. Fully adequate for the ordinary wants of the student. Cloth. Retail price, \$1.50.

Complete Catalogue of Modern Language Texts sent on request.

Beath's Modern Language Series.

ELEMENTARY GERMAN TEXTS.

- Grimm's Märchen** and Schiller's *Der Taucher* (van der Smissen). Notes and vocabulary. *Märchen* in Roman type. 65 cts.
- Andersen's Märchen** (Super). Easy German, free from antiquated and dialectical expressions. With notes and vocabulary. 70 cts.
- Andersen's Bilderbuch ohne Bilder**. With notes and vocabulary by Dr. Wilhelm Bernhardt, Washington, D. C. 30 cts.
- Leander's Träumereien**. Fairy tales with notes and vocabulary by Professor van der Smissen, of the University of Toronto. 40 cts.
- Volkmann's** (Leander's) *Kleine Geschichten*. Four very easy tales, with notes and vocabulary by Dr. Wilhelm Bernhardt. 30 cts.
- Easy Selections for Sight Translation**. (Deering.) 15 cts.
- Storm's Immensee**. With notes and vocabulary by Dr. Wilhelm Bernhardt, Washington, D. C. 30 cts.
- Heyse's L'Arrabbiata**. With notes and vocabulary by Dr. Wilhelm Bernhardt, Washington, D. C. 25 cts.
- Von Hillern's Höher als die Kirche**. With notes by S. W. Clary, and with a vocabulary. 25 cts.
- Hauff's Der Zwerg Nase**. With introduction by Professor Grandgent of Harvard University. No notes. 15 cts.
- Hauff's Das kalte Herz**. Notes and vocabulary by Professor van der Smissen, University of Toronto. (Roman type.) 40 cts.
- Ali Baba and the Forty Thieves**. With introduction by Professor Grandgent of Harvard University. No notes. 20 cts.
- Schiller's Der Taucher**. With notes and vocabulary by Professor Van der Smissen of the University of Toronto. 12 cts.
- Schiller's Der Neffe als Onkel**. Notes and vocabulary by Professor Beresford-Webb, Wellington College, England. 30 cts.
- Baumbach's Waldnovellen**. Six little stories, with notes and vocabulary by Dr. Wilhelm Bernhardt. 35 cts.
- Spyri's Rosenresli**. With notes and vocabulary for beginners, by Helene H. Boll, of the High School, New Haven, Conn. 25 cts.
- Spyri's Moni der Geissbub**. With vocabulary by H. A. Guerber. 25 cts.
- Zschokke's Der zerbrochene Krug**. With notes, vocabulary and English exercises by Professor E. S. Joynes. 25 cts.
- Baumbach's Nicotiana und andere Erzählungen**. Five stories with notes and vocabulary by Dr. Wilhelm Bernhardt. 30 cts.
- Elz's Er ist nicht eifersüchtig**. With vocabulary by Professor B. W. Wells. 25 cts.
- Carmen Sylva's Aus meinem Königreich**. Five short stories, with notes and vocabulary by Dr. Wilhelm Bernhardt. 35 cts.
- Gerstäcker's Garmelshausen**. With notes by Professor Osthaus of Indiana University, and with vocabulary. 25 cts.
- Benedix's Nein**. With notes, vocabulary, and English exercises by A. W. Spanhoofd. 25 cts.
- Benedix's Der Prozess**. With notes, vocabulary, and list of irregular verbs by Professor B. W. Wells. 20 cts.
- Zschokke's Das Wirtshaus zu Cransac**. With introduction, notes and English exercises by Prof. E. S. Joynes, So. Carolina College, 30 cts.

Beath's Modern Language Series.

INTERMEDIATE GERMAN TEXTS. (Partial List.)

- Arnold's Fritz auf Ferien.** With notes by A. W. Spanhoofd, Director of German in the High Schools of Washington, D.C. 20 cts.
- Heyse's Das Mädchen von Treppi.** With introduction, notes, and English exercises by Professor Joynes. 30 cts.
- Stille Wasser.** Three tales by Crane, Hoffmann, and Wildenbruch, with notes and vocabulary by Dr. Wilhelm Bernhardt. 35 cts.
- Seidel's Leberecht Hühnchen.** With notes and vocabulary by Professor Spanhoofd, High School, Washington, D.C. 30 cts.
- Auf der Sonnenseite.** Humorous stories by Seidel, Sudermann, and others, with notes and vocabulary by Dr. Wilhelm Bernhardt. 35 cts.
- Frommel's Eingeschneit.** With notes and vocabulary by Dr. Wilhelm Bernhardt. 30 cts.
- Keller's Kleider machen Leute.** With notes and vocabulary by M. B. Lambert, Brooklyn High School. 35 cts.
- Baumbach's Die Nonna.** With notes and vocabulary by Dr. Wilhelm Bernhardt, Washington, D. C. 30 cts.
- Riehl's Culturgeschichtliche Novellen.** See two following texts.
- Riehl's Der Fluch der Schönheit.** With notes by Professor Thomas, Columbia University. 25 cts.
- Riehl's Das Spielmannskind; Der stumme Ratsherr.** Two stories with notes by A. F. Eaton, Colorado College. 25 cts.
- Ebner-Eschenbach's Die Freiherren von Gemperlein.** Edited by Professor Hohlfeld, Vanderbilt University. 30 cts.
- Freytag's Die Journalisten.** With notes by Professor Toy of the University of North Carolina. 30 cts.
- Schiller's Das Lied von der Glocke.** With notes and vocabulary by Professor Chamberlin of Denison University. 20 cts.
- Schiller's Jungfrau von Orleans.** With introduction and notes by Professor Wells of the University of the South. Illustrated. 60 cts.
- Schiller's Maria Stuart.** With introduction and notes by Professor Rhoades, University of Illinois. Illustrated. 60 cts.
- Schiller's Wilhelm Tell.** With introduction and notes by Prof. Deering, of Western Reserve Univ. Illus. 50 cts. With vocab., 75 cts.
- Schiller's Ballads.** With introduction and notes by Professor Johnson of Bowdoin College. 60 cts.
- Baumbach's Der Schwiegersohn.** With notes by Dr. Wilhelm Bernhardt. 30 cts.; with vocabulary, 40 cts.
- Onkel und Nichte.** Story by Oscar Faulhaber. No notes. 20 cts. •
- Benedix's Plautus und Terenz; Die Sonntagsjäger.** Comedies edited by Professor Wells of the University of the South. 25 cts.
- François's Phosphorus Hollunder.** With notes by Oscar Faulhaber. 20 cts.
- Moser's Köpnickerstrasse 120.** A comedy with introduction and notes by Professor Wells of the University of the South. 30 cts.
- Moser's Der Bibliothekar.** Comedy with introduction and notes by Professor Wells of the University of the South. 30 cts.
- Drei kleine Lustspiele. Günstige Vorzeichen, Der Prozess, Einer muss heiraten.** Edited with notes by Professor Wells of the University of the South. 30 cts.
- Helbig's Komödie auf der Hochschule.** With introduction and notes by Professor Wells of the University of the South. 30 cts.

Beath's Modern Language Series.

INTERMEDIATE GERMAN TEXTS. (Partial List.)

- Schiller's Der Geisterseher.** Part I. With notes and vocabulary by Professor Joynes, So. Carolina College. 30 cts.
- Selections for Sight Translation.** Fifty fifteen-line extracts compiled by Mme. G. F. Mondan, High School, Bridgeport, Conn. 15 cts.
- Selections for Advanced Sight Translation.** Compiled by Rose Chamberlin, Bryn Mawr College. 15 cts.
- Benedix's Die Hochzeitsreise.** With notes by Natalie Schiefferdecker, of Abbott Academy. 25 cts.
- Aus Herz und Welt.** Two stories, with notes by Dr. Wilhelm Bernhardt. 25 cts.
- Novelletten-Bibliothek.** Vol. I. Six stories, selected and edited with notes by Dr. Wilhelm Bernhardt. 60 cts.
- Novelletten-Bibliothek.** Vol II. Six stories selected and edited as above. 60 cts.
- Unter dem Christbaum.** Five Christmas Stories by Helene Stökl, with notes by Dr. Wilhelm Bernhardt. 60 cts.
- Hoffman's Historische Erzählungen.** Four important periods of German history, with notes by Professor Beresford-Webb of Wellington College, England. 25 cts.
- Wildenbruch's Das edle Blut.** Edited with notes by Professor F. G. G. Schmidt, University of Oregon. 20 cts.
- Wildenbruch's Der Letzte.** With notes by Professor F. G. G. Schmidt, of the University of Oregon. 25 cts.
- Wildenbruch's Harold.** With introduction and notes by Professor Eggert. 35 cts.
- Stifter's Das Haidedorf.** A little prose idyl, with notes by Professor Heller of Washington University, St. Louis. 20 cts.
- Chamisso's Peter Schlemihl.** With notes by Professor Primer of the University of Texas. 25 cts.
- Eichendorff's Aus dem Leben eines Taugenichts.** With notes by Professor Osthaus of Indiana University. 35 cts.
- Heine's Die Harzreise.** With notes by Professor Van Daell of the Massachusetts Institute of Technology. 25 cts.
- Jensen's Die braune Erica.** With notes by Professor Joynes of South Carolina College. 25 cts.
- Holberg's Niels Klim.** Selections edited by E. H. Babbitt of Columbia College. 20 cts.
- Lyrics and Ballads.** Selected and edited with notes by Professor Hatfield, Northwestern University. 75 cts.
- Meyer's Gustav Adolfs Page.** With full notes by Professor Heller of Washington University. 25 cts.
- Sudermann's Der Katzensteg.** Abridged and edited by Professor Wells of the University of the South. 40 cts.
- Dahn's Sigwalt und Sigrith.** With notes by Professor Schmidt of the University of Oregon. 25 cts.
- Keller's Romeo und Julia auf dem Dorfe.** With introduction and notes by Professor W. A. Adams of Dartmouth College. 30 cts.
- Hauff's Lichtenstein.** Abridged. With notes by Professor Vogel, Mass. Inst. of Technology. 00 cts.

Heath's Modern Language Series.

ADVANCED GERMAN TEXTS.

- Scheffel's Trompeter von Säkkingen.** Abridged and edited by Professor Wenckebach of Wellesley College. Illustrated. 65 cts.
- Scheffel's Ekkehard.** Abridged and edited by Professor Carlä Wenckebach of Wellesley College. Illustrated. 70 cts.
- Freytag's Soll und Haben.** Abridged. With notes by Professor Files of Bowdoin College. 65 cts.
- Freytag's Aus den Kreuzugen.** With notes by Professor Shumway, University of Pennsylvania. 00 cents.
- Freytag's Aus dem Staat Friedrichs des Grossen.** With notes by Professor Hagar of Owens College, England. 25 cts.
- Freytag's Aus dem Jahrhundert des grossen Krieges.** Edited by Professor Rhoades, of the University of Illinois. 35 cts.
- Freytag's Rittmeister von Alt-Rosen.** With introduction and notes by Professor Hatfield of Northwestern University. 60 cts.
- Lessing's Minna von Barnhelm.** With notes and introduction by Professor Primer of the University of Texas. 60 cts.
- Lessing's Nathan der Weise.** With introduction and notes by Professor Primer of the University of Texas. 90 cts.
- Lessing's Emilia Galotti.** With introduction and notes by Professor Winkler of the University of Michigan. 60 cts.
- Goethe's Sesenheim.** From *Dichtung und Wahrheit*. With notes by Professor Huss of Princeton. 25 cts.
- Goethe's Meisterwerke.** Selections in prose and verse, with copious notes by Dr. Bernhardt of Washington. \$1.25.
- Goethe's Dichtung und Wahrheit.** (I-IV.) Edited by Professor C. A. Buchheim of King's College, London. 90 cts.
- Goethe's Hermann und Dorothea.** With notes and introduction by Professor Hewett of Cornell University. 75 cts.
- Goethe's Iphigenie.** With introduction and notes by Professor L. A. Rhoades of the University of Illinois. 65 cts.
- Goethe's Torquato Tasso.** With introduction and notes by Professor Thomas of Columbia University. 75 cts.
- Goethe's Faust.** Part I. With introduction and notes by Professor Thomas of Columbia University. \$1.12.
- Goethe's Faust.** Part II. With introduction and notes by Professor Thomas of Columbia University. \$1.50.
- Heine's Poems.** Selected and edited with notes by Professor White of Cornell University. 75 cts.
- Walther's Meereskunde.** (Scientific German.) Notes and vocabulary by S. A. Sterling of the University of Wisconsin. 75 cts.
- Gore's German Science Reader.** Introductory reader in Scientific German, with notes and vocabulary. 75 cts.
- Hodge's Scientific German.** Selected and edited by Professor Hodges, formerly of Harvard University. 75 cts.
- Wenckebach's Deutsche Literaturgeschichte.** Vol. I (to 1100 A.D) with *Musterstücke*. 50 cts.
- Wenckebach's Meisterwerke des Mittelalters.** Selections from German translations of the masterpieces of the Middle Ages. \$1.26.
- Dahn's Ein Kampf um Rom.** Abridged and edited with notes by Professor Wenckebach of Wellesley College. 70 cts.
- Goethe's Poems.** Selected and edited by Professor Harris of Adelbert College. 90 cts.

Heath's Modern Language Series.

FRENCH GRAMMARS AND READERS.

- Edgren's Compendious French Grammar.** Adapted to the needs of the beginner and the advanced student. \$1.12.
- Edgren's French Grammar, Part I.** For those who wish to learn quickly to read French. 35 cts.
- Fraser and Squair's French Grammar.** Complete and practical. For beginners and advanced students. \$1.12.
- Grandgent's Essentials of French Grammar.** With numerous exercises and illustrative sentences. \$1.00.
- Grandgent's Short French Grammar.** Phonetic help in pronunciation. Exercises, see below. 60 cts.
- Grandgent's French Lessons and Exercises.** Necessarily used with the SHORT FRENCH GRAMMAR. *First Year's Course for High Schools, No 1*; *First Year's Course for Colleges, No. 1.* 15 cts. each.
- Grandgent's French Lessons and Exercises.** *First Year's Course for Grammar Schools.* 25 cts. *Second Year's Course for Grammar Schools.* 30 cts.
- Grandgent's Materials for French Composition.** Five pamphlets based on *La Pipe de Jean Bart*, *La dernière classe*, *Le Siege de Berlin*, *Peppino*, *L'Abbé Constantin*, respectively. Each, 12 cts.
- Grandgent's French Composition.** Elementary, progressive and varied selections, with full notes and vocabulary. 50 cts.
- Bouvet's Exercises in Syntax and Composition.** With notes and vocabulary. 75 cts.
- Clarke's French Subjunctiv Mood.** An inductive treatise, with exercises. 50 cts.
- Hennequin's French Modal Auxiliaries.** With exercises in composition and conversation. 50 cts.
- Kimball's Materials for French Composition.** Based on *Colomba*, for second year's work; on *La Belle-Nivernaise*, and also one on *La Tulipe Noire*, for third year's work. Each 12 cts.
- Storr's Hints on French Syntax.** With exercises. 30 cts.
- Marcou's French Review Exercises.** With notes and vocabulary. 20 cts.
- Houghton's French by Reading.** Begins with interlinear, and gives in the course of the book the whole of elementary grammar, with reading matter, notes, and vocabulary. \$1.12.
- Hotchkiss's Le Premier Livre de Français.** Conversational introduction to French, for young pupils. Boards. Illustrated. 79 pages. 35 cts.
- Fontaine's Livre de Lecture et de Conversation.** Combines Reading, Conversation, and Grammar, with vocabulary. 90 cts.
- Fontaine's Lectures Courantes.** Can follow the above. Contains Reading, Conversation, and English Exercises based on the text. \$1.00.
- Lyon and Larpent's Primary French Translation Book.** An easy beginning reader, with very full notes, vocabulary, and English exercises based on the latter part of the text. 60 cts.
- Super's Preparatory French Reader.** Complete and graded selections of interesting French, with notes and vocabulary. 70 cts.
- French Fairy Tales (Joynes).** With notes, vocabulary, and English exercises based on the text. 35 cts.
- Davies's Elementary Scientific French Reader.** Confined to Scientific French. With notes and vocabulary. 40 cts.
- Heath's French-English and English-French Dictionary.** Fully adequate for the ordinary wants of students. Retail price, \$1.50.

Beath's Modern Language Series.

*ELEMENTARY FRENCH TEXTS.

- Mairêt's** *La Tâche du Petit Pierre*. Notes, vocabulary, and English exercises by Professor Super, Dickinson College. 35 cts.
- Bruno's** *Tour de la France par deux Enfants*. Notes and vocabulary by C. Fontaine, High Schools, Washington, D.C. 45 cts.
- Jules Verne's** *L'Expédition de la Jeune Hardie*. With notes, vocabulary, and appendixes by W. S. Lyon. 25 cts.
- Gervais's** *Un Cas de Conscience*. With notes, vocabulary, and appendixes by R. P. Horsley. 25 cts.
- Génin's** *Le Petit Tailleur Bouton*. With notes, vocabulary, and appendixes by W. S. Lyon. 25 cts.
- Assolant's** *Une Aventure du Célèbre Pierrot*. With notes, vocabulary, and appendixes by R. E. Pain. 25 cts.
- Muller's** *Les Grandes Découvertes Modernes*. Photography and Telegraphy. With notes, vocabulary, and appendixes by F. E. B. Wale. 25 cts.
- Récits de Guerre et de Révolution. Selected and edited, with notes, vocabulary, and appendixes by B. Minssen. 25 cts.**
- Bruno's** *Les Enfants Patriotes*. With notes, vocabulary, and appendixes by W. S. Lyon. 25 cts.
- Bedollière's** *La Mère Michel et son Chat*. With notes, vocabulary, and appendixes by W. S. Lyon. 25 cts.
- Legouvé and Labiche's** *La Cigale chez les Fourmis*. A comedy in one act, with notes by W. H. Witherby. 20 cts.
- Labiche and Martin's** *Le Voyage de M. Perrichon*. A comedy; notes and vocabulary by Professor Wells of the University of the South. 30 cts.
- Labiche and Martin's** *La Poudre aux Yeux*. Comedy; notes and vocabulary by Professor Wells of the University of the South. 30 cts.
- Dumas's** *L'Evasion du Duc de Beaufort*. Notes by D. B. Kitchen. 25 cts.
- Dumas's** *Monte-Cristo*. With notes by I. H. B. Spiers, Wm. Penn Charter School, Philadelphia. 30 cts.
- Assollant's** *Récits de la Vieille France*. With notes by E. B. Wauton. 25 cts.
- Berthet's** *Le Pacte de Famine*. With notes by B. B. Dickinson. 25 cts.
- Erckmann-Chatrian's** *L'Histoire d'un Paysan*. With notes by W. S. Lyon. 25 cts.
- France's** *Abeille*. With notes by C. P. Lebon of the Boston English High School. 25 cts.
- La Main Malheureuse. With complete and detailed vocabulary, by H. A. Guerber, Nyack, N. Y. 25 cts.**
- Enault's** *Le Chien du Capitaine*. Notes and vocabulary, by C. Fontaine, Director of French, High Schools, Washington, D. C. 35 cts.
- Trois Contes Choisis par Daudet. (*Le Siège de Berlin, La dernière Classe, La Mule du Pape*.) With notes by Professor Sanderson. 15 cts.**
- Erckmann-Chatrian's** *Le Conscrit de 1813*. Notes and vocabulary, by Professor Super, Dickinson College. 45 cts.
- Selections for Sight Translation. Fifty fifteen-line extracts compiled by Miss Bruce of the High School, Newton, Mass. 15 cts.**
- Laboulaye's** *Contes Bleus*. With notes and vocabulary by C. Fontaine, Central High School, Washington, D. C. 35 cts.
- Malot's** *Sans Famille*. With notes and vocabulary by I. H. B. Spiers of the Wm. Penn Charter School, Philadelphia. 40 cts.

Beath's Modern Language Series.

INTERMEDIATE FRENCH TEXTS. (Partial List.)

- Dumas's** *La Tulipe Noire*. With notes by Professor C. Fontaine, Central High School, Washington, D. C. 40 cts. With vocabulary, 50 cts.
- Erckmann-Chatrian's** *Waterloo*. Abridged and annotated by Professor O. B. Super of Dickinson College. 35 cts.
- About's** *Le Roi des Montagnes*. Edited by Professor Thomas Logie. 40 cts.
- Pailleron's** *Le Monde où l'on s'ennuie*. A comedy with notes by Professor Pendleton of Bethany College, W. Va. 30 cts.
- Souvestre's** *Le Mari de Mme de Solange*. With notes by Professor Super of Dickinson College. 20 cts.
- Historiettes Modernes**, Vol. I. Short modern stories, selected and edited, with notes, by C. Fontaine, Director of French in the High Schools of Washington, D. C. 60 cts.
- Historiettes Modernes**, Vol. II. Short stories as above. 60 cts.
- Fleurs de France**. A collection of short and choice French stories of recent date with notes by C. Fontaine, Washington, D. C. 60 cts.
- Sandeau's** *Mlle de la Seiglière*. With introduction and notes by Professor Warren of Adelbert College. 30 cts.
- Souvestre's** *Un Philosophe sous les Toits*. With notes, by Professor Fraser of the University of Toronto. 50 cts. With vocabulary. 80 cts.
- Souvestre's** *Les Confessions d'un Ouvrier*. With notes by Professor Super of Dickinson College. 30 cts.
- Augier's** *Le Gendre de M. Poirier*. One of the masterpieces of modern comedy. Edited by Professor Wells of the University of the South. 25 cts.
- Scribe's** *Bataille de Dames*. Edited by Professor B. W. Wells. 30 cts.
- Scribe's** *Le Verre d'eau*. Edited by Professor C. A. Eggert. 30 cts.
- Mérimée's** *Colomba*. With notes by Professor J. A. Fontaine of Bryn Mawr College. 35 cts. With vocabulary, 45 cts.
- Mérimée's** *Chronique du Règne de Charles IX*. With notes by Professor P. Desages, Cheltenham College, England. 25 cts.
- Musset's** *Pierre et Camille*. Edited by Professor O. B. Super. 20 cts.
- Jules Verne's** *Tour du Monde en quatre vingts jours*. Notes by Professor Edgren, University of Nebraska. 35 cts.
- Jules Verne's** *Vingt mille lieues sous la mer*. Notes by C. Fontaine, High School, Washington, D.C. 00 cts.
- Sand's** *La Mare au Diable*. With notes by Professor F. C. de Sumichrast of Harvard. 25 cts.
- Sand's** *La Petite Fadette*. With notes by F. Aston-Binns, Balliol College, Oxford, England. 30 cts.
- De Vigny's** *Le Cachet Rouge*. With notes by Professor Fortier of Tulane University. 20 cts.
- De Vigny's** *Le Canne de Jonc*. Edited by Professor Spiers, with Introduction by Professor Cohn of Columbia University. 40 cts.
- Halévy's** *L'Abbé Constantin*. Edited with notes, by Professor Thomas Logie. 30 cts. With vocabulary, 40 cts.
- Thiers's** *Expédition de Bonaparte en Egypte*. With notes by Professor C. Fabregou, College of the City of New York. 25 cts.
- Gautier's** *Jettatura*. With introduction and notes by A. Schinz, Ph.D. of Bryn Mawr College. 30 cts.
- Guerber's** *Marie-Louise*. With vocabulary. 00 cts.

Heath's Modern Language Series.

INTERMEDIATE FRENCH TEXTS. (Partial List.)

- Lamartine's *Scènes de la Révolution Française*. With Notes by Professor Super of Dickinson College. 35'cts.
- Lamartine's *Graziella*. With introduction and notes by Professor F. M. Warren of Adelbert College. 35 cts.
- Lamartine's *Jeanne d'Arc*. Edited by Professor Barrère, Royal Military Academy, Woolwich, England. 30 cts.
- Michelet's *Selections*. With notes by Dr. C. H. C. Wright, Harvard University. 00 cts.
- Victor Hugo's *La Chute*. From *Les Misérables*. Edited with notes by Professor Huss of Princeton. 25 cts.
- Victor Hugo's *Bug Jargal*. With notes by Professor Boiëlle of Dulwich College, England. 40 cts.
- Champfleury's *Le Violon de Faience*. With notes by Professor Clovis Bévenot, Mason College, England. 25 cts.
- Gautier's *Voyage en Espagne*. With notes by H. C. Steel. 25 cts.
- Balzac's *Le Curé de Tours*. With notes by Professor C. R. Carter, Welling-ton College, England. 25 cts.
- Balzac's *Cinq Scènes de la Comédie Humaine*. With notes by Professor B. W. Wells. 40 cts.
- Daudet's *La Belle-Nivernaise*. With notes by Professor Boiëlle of Dulwich College, England. 25 cts.
- Theuriet's *Bigarreau*. With notes by C. Fontaine, Washington, D. C. 25 cts.
- Maupassant's *Huit Contes Choisis*. With notes by E. M. White, High School, Worcester, Mass. 25 cts.
- Advanced *Selections for Sight Translation*. Extracts, twenty to fifty lines long, compiled by Mme. T. F. Colin of Miss Baldwin's School, Bryn Mawr, Pa. 15 cts.
- Dumas's *La Question d'Argent*. Comedy edited by G. N. Henning, Assistant in French, Harvard University. 30 cts.
- Lesage's *Gil Blas*. Abbreviated and edited, with introduction and notes, by Professor Cohn of Columbia University, and Professor Sanderson of Yale University. 40 cts.
- Sarcey's *Le Siège de Paris*. With introduction and notes by Professor I. H. B. Spiers of William Penn Charter School, Philadelphia. 35 cts.
- Loti's *Pêcheur d'Islande*. With notes by R. J. Morich. 30 cts.
- Beaumarchais's *Le Barbier de Séville*. Comedy with introduction and notes by Professor Spiers of William Penn Charter School. 25 cts.
- Molière's *Le Bourgeois Gentilhomme*. With introduction and notes by Professor Warren of Adelbert College. 30 cts.
- Molière's *L'Avare*. With introduction and notes by Professor Levi of the University of Michigan. 35 cts.
- Racine's *Esther*. With introduction, notes, and appendixes by Professor I. H. B. Spiers of William Penn Charter School. 25 cts.
- Racine's *Athalie*. With introduction and notes by Professor Eggert of Vanderbilt University. 30 cts.
- Racine's *Andromaque*. With introduction and notes by Professor B. W. Wells of the University of the South. 30 cts.

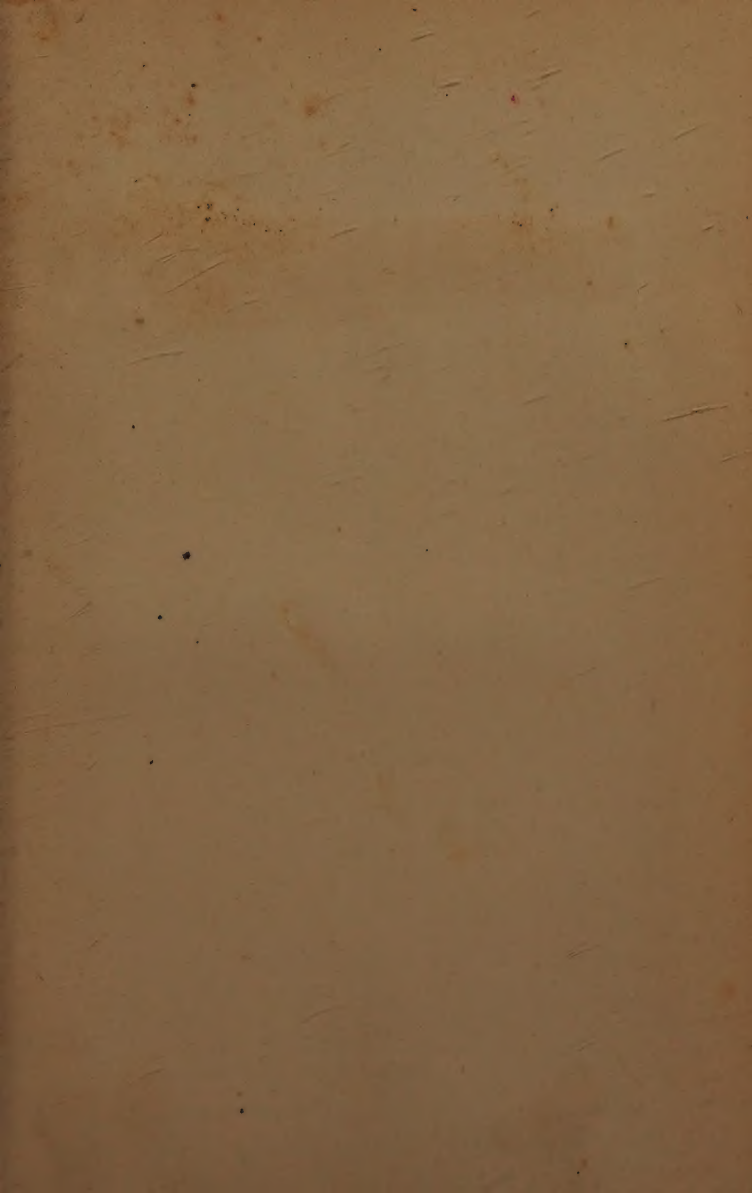
Heath's Modern Language Series.

Introduction prices are quoted unless otherwise stated.

ADVANCED FRENCH TEXTS.

- De Vigny's Cinq Mars.** An abbreviated edition with introduction and notes by Professor Sankey of Harrow School, England. 70 cts.
- Zola's La Débâcle.** Abbreviated and annotated by Professor Wells, of the University of the South. 70 cts.
- Choix d'Extraits de Daudet.** Selected and edited with notes by William Price, Instructor in Yale University. 20 cts.
- Sept Grands Auteurs du XIXe Siècle.** Lectures in easy French on Lamartine, Hugo, de Vigny, de Musset, Gautier, Mérimée, Coppée, by Professor Fortier of Tulane University. 60 cts.
- French Lyrics.** Selected and edited with notes by Professor Bowen of the University of Ohio. 60 cts.
- Lamartine's Méditations.** Selected and edited by Professor Curme of Northwestern University. 75 cts.
- Victor Hugo's Hernani.** With introduction and notes by Professor Matzke of Leland Stanford University. 60 cts.
- Victor Hugo's Ruy Blas.** With introduction and notes by Professor Garner of the U. S. Naval Academy, Annapolis. 65 cts.
- Corneille's Le Cid.** With introduction and notes by Professor Warren of Adelbert College. 164 pages. 30 cts.
- Corneille's Polyeucte.** With introduction and notes by Professor Fortier of Tulane University. 30 cts.
- Molière's Le Misanthrope.** With introduction and notes by Professor C. A. Eggert. 30 cts.
- Molière's Les Femmes Savantes.** With introduction and notes by Professor Fortier of Tulane University. 30 cts.
- Molière's Le Tartuffe.** With foot-notes by Professor Gasc, England. 25 cts.
- Molière's Le Médecin Malgré Lui.** With foot-notes by Professor Gasc, England. 15 cts.
- Molière's Les Précieuses Ridicules.** With introduction and notes by Professor Toy of the University of North Carolina. 25 cts.
- Piron's La Métromanie.** Comedy in verse, with notes by Professor Delbos, England. 40 cts.
- Warren's Primer of French Literature.** An historical handbook. 75 cts.
- Taine's Introduction à l'Histoire de la Littérature Anglaise.** With essay on Taine by Irving Babbitt, Harvard University. 20 cts.
- Duval's Histoire de la Littérature Française.** In easy French. From earliest times to the present. \$1.00.
- Voltaire's Prose.** Selected and edited by Professors Cohn and Woodward of Columbia University. \$1.00.
- French Prose of the XVIIIth Century.** Selected and edited by Professor Warren of Adelbert College. \$1.00.
- La Triade Française.** Poems of Lamartine, Musset, and Hugo, with introductions and notes by L. Both-Hendriksen. 75 cts.

Complete Catalogue of Modern Language Texts sent on request.



FLARE

Richter PT2578.U8 1902

Das urteil des Paris



3 5051 06692 5100

FLARE



35051066925100



S0-BMA-676

